Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 936

ANFANG

GESCHLOSSEN

K 10

Künstler und Kunstwerke
(Auskunft über Künstler, Kunstwerke
sowie allgemeine Fragen des Kunstlebens)

1927

Band 4

28.12.1927

Auf das gefällige Schreiben vom 25. v. Mts. übersenden wir in der Anlage ergebenst ein Adressenverzeichnis derjenigen Künstler, die in der Herbstausstellung unserer Akademie Werke gezeigt haben.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

Im Auftrage

La Revue Moderne
illustrée des Arts et de la Vie

Revue du Bien dans la Vie et dans l'Art
Fondée en 1901
Récompense de la Société Nationale d'Encouragement au Bien
Prix Audiffred, de l'Institut de France (1906

PARIS - 88, Rue Saint-Denis (1er) - PARIS

Le 25 Novembre 1927

23.NOV.1927

Monsieur le Secretaire Général
du Salon de Berlin

Monsieur

Nous vous remercions de l'envoi du catalogue du Salon de Berlin et nous vous remettons ci inclus un chèque de 10 fr en reglement.

Vous serait il possible de nous communiquer les adresses exactes des exposants à qui nous desirerions demander des renseignements complementaires sur leur carriere et leur tendance artistiques, afin de rendre notre compte rendu du Salon plus interessant et plus complet.

Dans l'attente de vous lire, nous vous prions d'agreer, Monsieur le Secretaire Général, l'expression de notre consideration distinguée.

Le Secretaire de la
Redaction

Berlin-Charlottenburg, den 28. 12. 1927
Bismarckstr. 109

Euerer Hochwohlgeboren

wird anbei auf Anregung aus der Künstlerschaft ein Schreiben unterbreitet, in dem eine Auszeichnung für Herrn Hofrat Dr. Alexander K o c h in Darmstadt aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens seines Verlags in Vorschlag gebracht wird.

Der Unterzeichnete hat sich bereit erklärt die Unterschriften in Empfang zu nehmen und weiterzuleiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(gez.) Albert G e ß n e r

Herr Hofrat Dr. Alexander K o c h in Darmstadt feiert am 1. Januar 1928 das vierzigjährige Bestehen seines Verlages. Die Künstler Deutschlands wissen, welche Bedeutung die Kunstzeitschriften " Deutsche Kunst und Dekoration" und " Innen-Dekoration " für die Entwicklung deutscher Kunst und deutschen Kunstgewerbes haben. Der Umstand, dass gerade diese weltverbreiteten Kunstzeitschriften die deutschen Kunstbestrebungen durch Jahrzehnte immer an erster Stelle vorgeführt haben, würde eine amtliche Würdigung durch die deutschen Behörden durchaus rechtfertigen.

Die Unterzeichneten erlauben sich daher die Verleihung einer Auszeichnung für Kunst und Wissenschaft an Herrn Hofrat Dr. K o c h in Anregung zu bringen .

PROF. AUGUST KRAUS
BILDHAUER
MITGL. D. PREUSS. AKADEMIE D. KÜNSTE
I. VORS. D. KÜNSTLER-VER. BERL. BILDH.

FERNSPRECH.: UHLAND 880
POSTSCHECK: BERLIN 118960

BERLIN-GRUNEWALD, DEN 10. Dezember 27
MENZELSTR. 7

Herrn

Professor A m e r s d o r f e r

Ständiger Sekretär der Preussischen Akademie der Künste

B E R L I N W.8
Pariserplatz 4

In der Anlage sende ich Ihnen das Gesuch des Bild - hauers Richard W a g n e r zurück, nebst einem Gutachten von mir über denselben.

F. Kraus

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 1283

Berlin W 8, den 17. Dezember 1927
Pariser Platz 4

Auf den Randerlaß vom 29. 11. 1927 U IV Nr. 13234 ist zu setzen:

Urschriftlich nebst 1 Anlage
dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
B e r l i n

mit dem Bericht zurückgereicht, daß Richard Wagner ein fleißiger, aber unbedeutender Bildhauer ist, obgleich seine Arbeiten keineswegs gefällig und süßlich erscheinen. Seine Hauptbeschäftigung

schäftigung soll sich auf das Gebiet der angewandten Kunst erstrecken. Die Erteilung eines Staatsauftrages kann nach seinen künstlerischen Leistungen kaum in Frage kommen.

Der Präsident

Jm Auftrage

14

7

PROF. AUGUST KRAUS
BILDHAUER
Senator D. PREUSS. AKADEMIE D. KÜNSTE
1. VORS. D. KÜNSTLER-VER. BERL. BILDH.

FERNSPRECH.: UHLAND 880
POSTSCHECK: BERLIN 118060

BERLIN-GRUNEWALD, DEN 10. Dezember 27
MENZELSTR. 7

Gutachten!

Ein erschöpfendes, endgültiges Gutachten über den Bildhauer Richard Wagner abzugeben ist mir unmöglich, da ich von seiner Produktion nur zwei Werke kenne. Vor 2 Jahren sah ich eine kleine Bronceschatulle mit figürlichen Darstellungen und in diesem Jahre auf der Kartellausstellung eine Portraitgruppe "Mutter mit Kindern". Beide Arbeiten waren ehrlich und fleissig aber unbedeutend, dagegen muss ich zu ihrem Lobe sagen, dass sie nicht gefällig und süsslich waren. Ich glaube dass seine Hauptbeschäftigung angewandte Kunst ist und wäre es möglich, dass er darin etwas leistet.

Berlin, den 10. Dezember 1927

Prof. Kraus

8

J. Nr. 1283

den 3.12.1927

Der Herr Minister hat mir das mit der Bitte um Rückgabe hier beigefügte Gesuch des Bildhauers Richard Wagner zwecks Stellungnahme zugehen lassen. Ich bitte Sie, sich über den Genannten gefälligst gutachtlich äußern zu wollen.

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

Professor August K r a u s

Bln- G r u n e w a l d

Menzelstr. 7

Preußische Akademie der Künste

I. Nr. 1330

Berlin W 8, den 14.12.1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich nebst 1 Anlagen

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung
Berlin

ergebenst zurückgereicht.

Der Maler Wilhelm Beckmann ist der Akademie bekannt, er war vor Jahren als ein im akademischen Sinne ganz tüchtiger Historien- und Bildnismaler geschätzt. Eine besondere Bedeutung kommt seinen Werken aber nicht zu. - Ueber seine persönlichen Verhältnisse konnten wir ermitteln, daß Beckmann sich vor wenigen Jahren trotz seines hohen Alters wieder verheiratet hat mit einer Witwe, der Besitzerin einer Schokoladenfabrik und, wie auch ihr persönliches Auftreten beweisen soll, in durchaus guten finanziellen

finanziellen Verhältnissen lebt. Möglicherweise fließen die Einnahmen der Fabrik dieser Dame jetzt zu einem Teil den Kindern aus ihrer ersten Ehe zu, so daß Beckmann genötigt ist, selbst Mittel zum Lebensunterhalt [redacted] Längere Zeit hatte er auch für einen schwachsinnigen Sohn aus seiner [redacted] zu sorgen, der aber jetzt gestorben ist. Einer Tochter aus seiner ersten Ehe hat er sich wenig angenommen, so daß sie genötigt war, sich durch Annahme einer Stellung selbst weiter zu helfen. - Beckmann mag seine Erwartung, durch die neueingegangene Ehe in seiner Existenz gesichert zu sein, jetzt nicht ganz erfüllt sehen, von einer " furchtbaren Notlage" kann aber wohl keine Rede sein. Auch sein eigenes Auftreten spricht dagegen. Es ist zudem in Künstlerkreisen bekannt, daß er über viele Beziehungen, besonders in Adelskreisen verfügt, die er stets in betriebsamer Weise für sich auszunutzen verstand.

Nach

Nach diesem Ergebnis unserer Nachforschungen vermögen wir den Antrag des Malers Beckmann nicht zu befürworten.

Der Präsident

Jm Auftrage

ergebenst zurückgereicht.

Das Schaffen des Malers Fritz Neuhaus, der nach seinem Studium bei Hügel mancherlei Wandlungen durchgemacht hat, bewegt sich heute in einem ziemlich engen Bereich der Naturerfassung und Bildstrumung. Jn dieser selbstgewählten Beschränkung, in

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 1437

Berlin W 8, den 14. 12. 1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich nebst 4 Anlagen

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n

ergebenst zurückgereicht.

Das Schaffen des Malers Fritz Neuhaus, der seit seinem Studium bei Zügel mancherlei Wandlungen durchgemacht hat, bewegt sich heute in einem ziemlich engen Bereich der Naturerfassung und Bildstimmung. In dieser selbstgewählten Beschränkung, in der

der er wohl sein eigentliches Wesen gefunden hat, sind ihm aber besonders eindrucksvolle, still und groß wirkende Schöpfungen gelungen. Das letzte Wort über Neuhaus's künstlerische Bedeutung kann heute gewiß noch nicht gesprochen werden; der unverkennbare Ernst seines Strebens und die innere Konsequenz, mit der er seinen eigenen Weg geht, verdienen aber Anerkennung. Der erbetenen Förderung erscheint er uns durchaus würdig.

Der Präsident

W2

Für Handerlasse des Ministeriums.

Tag und Nr. des Eingangs:

Zahl der Anlagen: 4 Anl.

Kurze Inhaltsangabe:

Datum und Nr. des Erlasses:

Der Erlaß ist gerichtet an

und enthält folgenden Text:

Frist für die Rückgabe:

den 13.12.1927

Urschriftlich nebst 1 Anlage

an die Kunstschule

Bln- S c h ö n e b e r g

mit der Bitte der in der Anlage bezeichneten Fabrik einige Künstler namhaft zu machen. Die Firma ist von der Weitergabe ihres Schreibens dorthin von uns benachrichtigt worden.

Der Präsident

Jm Auftrage

den 13.12.1927

Auf das gefällige Schreiben vom 3. d. Mts. AKK/ L/Hi erwidern wir ergebenst, daß wir Ihr Ersuchen an die hiesige Kunstschule Bln- Schöneberg, Grunewaldstr. 1-5 zwecks Beantwortung weitergegeben haben. Wir sind überzeugt, daß Ihnen von dieser Stelle mehrere Künstler namhaft gemacht werden.

Hochachtungsvoll

Der Präsident

Im Auftrage

An

die Reklame-Abteilung

der Eau de Cologne & Parfümerie-Fabrik

Ferd. Mülhens

K ö l n a./Rh.

Glockengasse

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 2. 12.1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich

Herrn Hanns B a s t a n i e r

Bln- Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 196

mit der Bitte, dem Kunstverein in Neubrandenburg (Mecklbg.) gefälligst einige Künstler zu nennen, die sich speziell mit der Herstellung von Exlibris befassen.

Hochachtungsvoll
Der Präsident
Jm Auftrage

21
14
18

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 13107

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 19. November 1927.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340—11343

K. Akademie d. Künste
№ 1232 * 24 NOV 1927
Anl.

Auf die Eingabe vom 5. ds. Mts.

Es besteht zur Zeit keine Möglichkeit, Ihnen einen Staatsauftrag zu erteilen, auch vermag ich Ihren Antrage auf "staatliche Anstellung" nicht zu entsprechen.

Die von Ihnen der Akademie der Künste übersandten und mir vorgelegten Arbeiten folgen anbei zurück.

Unterschrift.

An den Maler Herrn Professor Oskar P o p p in Hildesheim,
Rathausstraße 9.

Abschrift übersende ich ergebenst auf den Bericht vom 24. Oktober d.Js. - Nr. 1120 II - zur gefälligen Kenntnisnahme. Popp hatte sich mit seinem Anliegen auch unmittelbar hierher gewandt.

Im Auftrage
gez. Nentwig.

An
den Herrn Präsidenten der
Akademie der Künste
hier.

BEGLAUBIGT
MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR

den 22.11.1927

Auf die Anfrage vom 19. d. Mts.-I Ga 4-teilen wir Jhnen mit, daß der Maler Richard Blank in Berlin-Wilmersdorf, Hindenburgstr. 96 wohnt. Den Professortitel besitzt er je - doch nicht.

Gleichzeitig geben wir Jhnen nachstehend einige Künstler an, die wiederholt Stilleben gemalt haben und die unseres Erachtens für die Erwerbung des Reproduktions- rechts einiger ihrer Bilder in Frage kämen.

Professor Philipp Franck, Berlin-Wannsee, Hohenzollernstr.7
Professor Hans Purrmann, Berlin-Grunewald Franzensbader Str.3
Professor Emil Orlik, Berlin-Charlottenburg,Hardenbergstr. 33
Franz Heckendorf, Berlin-Wilmersdorf, Neckarstr. 8
Bruno Krauskopf, Berlin-Schöneberg, Bülowstr. 34
Professor George Mosson, Berlin W 30, Nollendorfplatz 1

Der Präsident
Jm Auftrage

Fa.
Gebr. Hartmann
Chemische Fabrik
Halle-Ammendorf

Telegramm-Adresse: Colores
Hallesaale · Fernsprecher:
Amt Halle Nr. 25754 u. 28987
Amt Ammendorf Nr. 54
A. B. C. Code V

Postscheckkonto Leipzig 7852
Central-Europäische Länderbank
A.-G., Wien · Rotterdamsche
Bankvereeniging, Rotterdam
Schweiz Postscheckkonto
Basel V 2561

Gebr. Hartmann

Chemische Fabrik Halle-Ammendorf

Internationale Ausstellung für
Buchgewerbe und Graphik, Leipzig
Goldene Medaille der Stadt Leipzig

I Ga 4
Ammendorf b. Halle/S.

19. November 1927.

An die

Direktion der
Staatlichen Kunstakademie,

B e r l i n

21.11.1927

Würden Sie wohl so liebenswürdig sein, uns einmal die Adresse des Herrn Professor Blank, angeblich dort wohnhaft, zu nennen. Wir nehmen an, daß Sie dort in Ihrer Kunstakademie wohl die Adressen sämtlicher Maler von Ruf haben und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns diese Adresse zugehen lassen möchten.

Vielleicht können Sie uns auch noch in anderer Weise helfen, Wir suchen zur Vorführung unserer Fabrikate das Reproduktionsrecht von guten Bildern zu erwerben. Das Ihnen anbei zugehende Bild "Dahlienstrauß" ist durchaus keine Qualitätsarbeit, aber es zeigt Farben. Nun möchten wir als Gegenstück zu dersrtigen Sachen das Reproduktionsrecht schöner Gemälde aus wirklicher Künstlerhand erwerben, farbige Sachen, wir dachten zur Abwechslung diesmal an ein schönes Stilleben.

Würden Sie uns einmal Künstler nennen können, die sich speziell mit der Herstellung solcher Gemälde befassen und von denen wir das Reproduktionsrecht erwerben können?

Wir sagen Ihnen im Voraus verbindlichsten Dank und zeichnen

hochachtungsvoll

Chemische Fabrik Halle-Ammendorf

1 Druck "Dahlienstrauß"
Freiumschlag.

Buch- und Steindruck-Farben

GEBR. HARTMANN, AMMENDORF b. HALLE a. d. SAALE

DRUCKFARBENFABRIK

„Dahlienstrauß"

Gedruckt mit unseren Normalfarben

Gelb 15952 Rot 15953 Blau 15951 Schwarz 669

Holzhaltig Kunstdruckpapier von
KRAUSE & BAUMANN A.-G.
HEIDENAU (Bezirk Dresden)

Farbig

den 21.11.1927

Sehr geehrter Herr Dokto[illegible],

ich nehme Bezug auf mein Schreiben vom 3. Juli v. Js., betr. Maler Joseph Kostka, von dem wir damals nicht wußten, ob er noch lebt. Soeben geht durch die Zeitungen die Nachricht, daß er im 82. Lebensjahre in Charlottenburg verstorben ist. Ich möchte nicht unterlassen Ihnen dies mitzuteilen mit Rücksicht auf spätere Ergänzungen des Künstlerlexikons.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

An

die Redaktion des Künstlerlexikons
z. Hd. Herrn Dr. V o l l m a r
L e i p z i g

Rob. Schumannstr. 10

Km

Sehr geehrter Herr Doktor,

Ich nehme Bezug auf mein Schreiben vom 3. Juli v. Js., betr. Maler Joseph Kostka, von dem wir damals nicht wußten, ob er noch lebt. Soeben geht durch die Zeitungen die Nachricht, daß er im 82. Lebensjahre in Charlottenburg verstorben ist. Ich möchte nicht unterlassen Ihnen dies mitzuteilen mit Rücksicht auf spätere Ergänzungen des Künstlerlexikons.

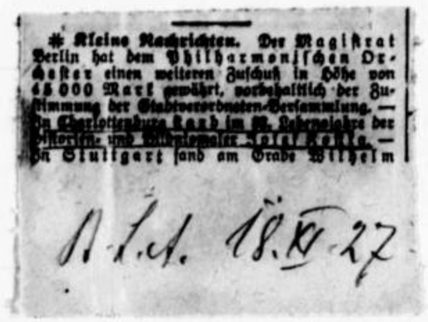
Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

An
die Redaktion des Künstlerlexikons
z. Hd. Herrn Dr. Vollmar
Leipzig

Rob. Schumannstr. 10

23



* Kleine Nachrichten. Der Magistrat Berlin hat dem Philharmonischen Orchester einen weiteren Zuschuß in Höhe von 45 000 Mark gewährt, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung. — In Charlottenburg starb im 82. Lebensjahre der Historien- und Bildnismaler Josef Kostka. — In Stuttgart fand am Grabe Wilhelm

B.L.A. 18.XI.27

Gf Koerber

Hatten wir wegen Kostka nicht einmal eine Anfrage? Bitte v. zum den Vorgang

[illegible]

Vorgang beigefügt. [illegible]

Sehr geehrter Herr Dr.,

Ich nehme Bezug auf mein Schreiben vom ..., betr. Maler Jos. Kostka, von dem wir damals nicht wußten, ob er noch lebt. Soeben geht durch die Zeitungen die Nachricht, daß er im ~~Alter~~ 82. Lebensjahre in Charl. verstorben ist. Ich möchte nicht unterlassen Ihnen dies mitzuteilen mit Rücksicht auf spätere Ergänzungen des Kohlerlexikons.

[illegible]

24

Julius Neumann

Berlin-Charlbg., Wilmersdorferstr. 76

Tel. Steinpl. 11176 , am 13. November 1927

14.NOV.1927

Sehr geehrtes Sekretariat

Sie würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie mir gütigst mitteilen wollten, ob der verstorbene Präsident der Akademie, Excellenz von W e r n e r schon von Geburt an adelig war, oder erst als Künstler in den Adelstand erhoben worden ist. Sie können dies ja wohl leicht feststellen.

Mit bestem Dank bin ich Ihr
ganz ergebenster :

Julius Neumann

von Geburt
adelig
K. 10

24

Julius Neumann

Berlin-Charlbg., Wilmersdorferstr. 76

Tel. Steinpl. 11176 , am 13. November 1927

Sehr geehrtes Sekretariat 14.NOV.1927

Sie würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie mir gütigst mitteilen wollten, ob der verstorbene Präsident der Akademie, Excellenz von W e r n e r schon von Geburt an adelig war, oder erst als Künstler in den Adelstand erhoben worden ist. Sie können dies ja wohl leicht feststellen.

Mit bestem Dank bin ich Ihr

ganz ergebenster :

Julius Neumann

Von Geburt adelig

K. 10

den 11.11.1927

Auf die Anfrage vom 27. v. Mts. erwidern wir, daß die Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Charlottenburg, von der Sie die Auskunft über den Maler Paul Herrmann Hübner erhalten haben, eine selbständige Verwaltung hat. Daß diese Angaben richtig sind, unterliegt keinem Zweifel.

Der Zeitungsausschnitt folgt anbei zurück.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Oberstleutnant a. D. W i t t i c h

F r e i b u r g i. Br.

Hildastr. 64

Postkarte

Stadt Quart und Folio

kaufe Dir

Nur DIN-Format-Schreibmaschinenpapier

An das Sekretariat der

A k a d e m i e der K u n s t

B e r l i n W 8

Pariserplatz 4

Prung
Nr. 740

30

27

26

Freiburg / Br. 27.1o.27. Hildastr.64.

An

Die Preussische Akademie der Künste

Berlin.

Für die sehr gefällige Antwort v. 19. ds. auf meine Anfrage danke ich verbindlichst.

Da ich die verschiedenen Anstalten der dortigen Hochschulen nicht kenne,(Akademie der Künste, Vereinigte Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Charlottenburg), nicht genügend kenn erlaube ich mir unter Beilage des betr. Zeitungsartikels nochmals um Auskunft zu bitten, ob nicht ein Versehen bei der Auskunft des Herrn Verwaltungsinspektors Hogemann(Namensunterschrift so gelesen) der letztgenannten Staatsschule vorliegt. Die se Auskunft lautet: Paul Herrmann Hübner (in Berlin 12.3.95 geboren)studierte im Sommer 1915 an der ehemaligen Hochschule für die bildenden Künste unter Leitung von Professor Schlabitz. Hr. Hübner selbst bleibt bei seinen Ausbilddungsangaben,wie sie der blau angestrichene Zeitungsabschnitt angiebt

Hochachtungsvoll zeichnet

Kgl. Sächs. Oberstltnt. a.D.

Mitsch.

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 11.11.1927
Pariser Platz 4

Auf die Anfrage vom 6. d. Mts. teilen wir Ihnen mit, daß diesseits keine Feststellungen über den Porträtmaler Kagel gemacht werden konnten.

Der Präsident

Im Auftrage

Dresden 6 November 1927

7 NOV 1927

An das Sekretariat der bildenden Künste in Berlin!

Unterzeichneter tritt mit einer höflichen Bitte an die Direktion der bildenden Künste. Es ist hier ein Miniaturbild von Robert Schumann gefunden worden, welches von einem Porträtmaler Kagel gefertigt ist. Kagel steht im Dresdner Adressbuch von 1849 bis 1863 als Porträtmaler selbst aufgeführt. Im Thieme-Becker ist aber diese Familie Berliner Ursprungs und bitte ich die hochgeehrte Direktion mir darin behilflich zu sein, ob nicht ein Familienmitglied dieser Familie an der Berliner Akademie eingezeichnet und studiert hatte und zu welcher Zeit. Das Bild selbst stellt ein Jugendbildniss mit der Gänsefeder in der Hand dar und könnte der dargestellte etwa 20-24 Jahre alt sein. Es könnte also von einem Jugendfreund in Berlin gemacht sein und wäre es mir lieb, wenn mir von seiten der Direktion oder Sekretariat, irgend welche darauf bezügliche Anhaltspunkte gegeben werden könnten. Für irgend welche Kosten komme ich auf und im Voraus bestens dankend zeichnet Hochachtungsvoll Paul Krampe

Zirkusstrasse 12

30

28

VEREIN ZUR VERANSTALTUNG VON KUNSTAUSSTELLUNGEN E.V. DÜSSELDORF

Düsseldorf, Datum des Poststempels

10 OKT 1927

Zur Herrn Präsidenten vorgelegen.

Sehr geehrter Herr!

Der Verwaltungsrat oben bezeichneten Vereins beehrt sich Ihnen einliegende Broschüre zu übersenden mit der höflichen Bitte, von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, besteht zwischen der Stadtverwaltung und der Künstlerschaft ein Streit über das Anrecht auf den Kunstpalast. Die Entstehung dieses Anrechts und das Vorgehen der Stadtverwaltung sind unter Anführung der betreffenden Protokolle usw. in der Anlage im Zusammenhang dargestellt.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

I. A. Professor J. Junghanns.

K. W

VEREIN ZUR
VERANSTALTUNG VON
KUNSTAUSSTELLUNGEN E.V.
DÜSSELDORF

Der Streit um den Kunstpalast

*

Druck von A. Bagel Aktiengesellschaft, Düsseldorf

Vorwort.

Von dem Streit der Künstlerschaft mit der Stadtverwaltung hat die Oeffentlichkeit durch irreführende Presseberichte Kunde erhalten. Der Verwaltungsrat des Vereins zur Veranstaltung von Kunstausstellungen hält es daher für seine Pflicht, die Sachlage einmal im Zusammenhang bekanntzugeben.

Es soll im nachstehenden kurz geschildert werden, wie die Künstlerschaft um ihre Entwicklung, um ihre Zukunft gerungen und gearbeitet hat, wie der Kunstpalast entstand, wie der Verein gegründet wurde, welcher die ganze ausstellungsfähige Künstlerschaft Düsseldorfs umfassend vertritt. Vor allem soll gezeigt werden, woher die Rechte dieses Vereins stammen, die als wohlerworbene Rechte trotzdem heute im Kampf gegen die Stadt verteidigt werden müssen.

In der Tat, wenn heute die Düsseldorfer Künstlerschaft keinen anderen Weg hat, um sich gegen Willkür und Vergewaltigung durch die kurzsichtige, kunstfeindliche Rathauspolitik zu wehren, als die Klage bei Gericht, so ist sie sich bewußt, was für sie auf dem Spiele steht. Es geht nicht nur um die Ausstellung 1928, es geht um die Zukunft Düsseldorfs als Kunststadt, und es geht um die Existenz der Düsseldorfer Kunst. Deshalb darf die Künstlerschaft damit rechnen, daß sie bei diesem Abwehrkampf gegen eine Verwaltung, die Verträge bricht und dazu Mittel und Wege wählt, die anderswo nicht als gangbar gelten, die Sympathien aller rechtlich denkenden Bürger, aller kunstinteressierten Kreise auf ihrer Seite hat.

Um die Leser in die Angelegenheit einzuführen, werden in den nachstehenden Zeilen zunächst kurz der gegenwärtige Stand der Angelegenheit und ihre rechtliche Bedeutung geschildert, in einem weiteren Abschnitt Werdegang und Verlauf ausführlicher, unter Anführung wesentlicher Beweisstücke, behandelt werden. Entgegen dem Phrasenschwall, der die bisherigen gegnerischen Veröffentlichungen kennzeichnet, kommt hier nichts in Betracht als eine Darstellung von Tatsachen.

Zur Einführung.

Die Düsseldorfer Künstlerschaft beabsichtigt im Jahre 1928, zum ersten Male nach dem Kriege, eine große deutsche Kunstausstellung zu veranstalten, die als hervorragende Qualitätsausstellung gedacht ist. Mit den Vorarbeiten wurde im Jahre 1926 begonnen; gleichzeitig wurde in Verhandlungen mit der Stadtverwaltung eingetreten, die, als Eigentümerin im Grundbuch eingetragen, vertragsgemäß den Kunstpalast als Treuhänderin zu verwalten hat.

Der Kampf, bei dem sich heute Künstlerschaft und Stadtverwaltung gegenüberstehen, dreht sich nun in erster Linie um den Kunstpalast, auf den die Düsseldorfer Künstler, vertreten durch den Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen, ein vertraglich gesichertes Vorzugsrecht besitzen[1]). Dieses will ihnen die Stadt jetzt nehmen, obgleich der Vertrag noch bis zum Jahre 1932 gilt und seit 25 Jahren unangefochten bestanden hat. Das Vorzugsrecht besteht darin, daß die Künstlerschaft, wenn sie eine Ausstellung beabsichtigt und dies der Stadt rechtzeitig bekanntgibt, vor anderen etwaigen Ausstellungsantragstellern den Vorrang erhält. Nun wäre das eigentlich selbstverständlich, da ein Kunstpalast in erster Linie Kunstausstellungen zu dienen hat. Doch wird die Einräumung dieses Rechtes noch begreiflicher, wenn man bedenkt (wie weiter unten gezeigt wird), daß die Stadt außer dem Grundstück, das sie als Gegenleistung für den Verzicht der Künstler auf bestimmte Rechte hergab, nur ein Zwölftel der Baumittel für den Kunstpalast beigesteuert hat, während die Künstlerschaft die übrigen elf Zwölftel der Mittel aufbrachte bzw. ihre Herbeischaffung bewirkte[2]). Um die ganze Künstlerschaft als Vertragspartner der Stadt gegenüber einheitlich zusammenzuschließen, wurde der „Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen" gegründet. Seine Satzung hat, zusammen mit dem Wortlaut des Vertrages[1]), die Eigenschaft, daß er alle ansässigen Künstler Düsseldorfs umfaßt, die ihm automatisch als Mitglieder angehören. Ebenso bedingen es Satzung und Vertrag, daß Fragen und Probleme künstlerischer oder kunstpolitischer Art die Tätigkeit des Vereins in keiner Weise berühren dürfen[3]). Er ist als Träger der Vertragsrechte lediglich das arbeitende und verwaltende Organ der Ausstellungen, welche die Düsseldorfer Künstlerschaft unter seiner Firma veranstaltet. Alle Einzelheiten, welche das Programm, die Jury, die besondere Art und Tendenz einer jeweiligen Ausstellung betreffen, müssen von Fall zu Fall durch Beschlüsse der Mitgliederversammlung festgelegt werden, in der alle ausstellenden Künstler Sitz und Stimme haben. Hier finden diese Fragen durch weitest-

[1]) Vgl. S. 9, 10, 11. [2]) Vgl. S. 24[1]. [3]) Vgl. S. 25[1].

gehende Aussprache und satzungsgemäße Abstimmung ihre sachliche Erledigung. Nach den gefaßten Beschlüssen führt der durch seinen Verwaltungsrat repräsentierte Verein jedesmal die betreffende Ausstellung durch. Selbstredend liegt es dabei im eigensten Interesse der Künstlerschaft, jeweils das Beste an verfügbaren Kunstwerken auszusuchen und ausstellend vorzuführen. Bei dieser Auswahl, welche der Jury zufällt, ist sie allerdings nur nach einer Richtung frei, nämlich nach „unten" (durch mehr oder weniger große Milde). Nach „oben" kann sie keine Aenderung bewirken, da auch die beste, schärfste oder wie immer geartete Jury keine Macht besitzt, bessere Bilder als die jeweils verfügbaren auszustellen. **Ebensowenig kann sie ihre „Qualität" von sich aus „erhöhen". Das kann selbst keine Stadtverwaltung und kein Oberbürgermeister**[1]); Stadt und Verwaltung können allein durch zu gewährende bessere Lebensbedingungen die Künstler fördern. Wohl aber können solche Behörden der künstlerischen Arbeit durch törichte Eingriffe schwersten Schaden zufügen, der sich dann auch für die Allgemeinheit auswirken muß.

Nach den oben dargelegten Grundsätzen hat sich die Ausstellungsarbeit seit dem Jahre 1902 ohne Störung vollzogen. Warum geht es plötzlich nicht mehr? Nun, weil der Stadtverwaltung der Vertrag unbequem geworden ist[2]). Will sie deshalb den Künstlern, koste es, was es wolle, ihr wohlerworbenes Recht nehmen und allein über den Kunstpalast verfügen, den sie für alle möglichen Zwecke gebrauchen und den verschiedensten Interessen — und Interessenten — dienstbar machen kann? Wie aber vermag sie sich den Pflichten aus dem Vertrage zu entwinden, der zumindest noch bis zum Jahre 1932 Geltung hat? Nun, sie hat, berühmten Mustern folgend, nach einer Lücke in den Maschen der Vertragsbestimmungen gesucht und glaubt sie im zehnten Satz gefunden zu haben, wo es heißt, daß der Vertrag hinfällig wird, wenn die Stadtverordnetenversammlung die Ueberzeugung gewinnt, daß der Verein nicht mehr die Gesamtheit der Künstlerschaft vertritt. Hier hatte die Stadt allerdings eine glänzende Entdeckung gemacht (wie sie wohl glauben mochte). Denn wenn es nur auf die eigene Ueberzeugung ankommt, um lästig gewordenen Vertragsverpflichtungen zu entgehen, wer wäre da nicht leicht überzeugt? Aber bei einer Verwaltung, der öffentliche Interessen anvertraut sind, geht das doch so einfach nicht: Verträge sind immerhin Verträge. Das hat die Stadt auch wohl selbst eingesehen, und sie hat deshalb einige Mitglieder des Ausstellungsvereins, die „Opposition", dazu gewonnen, ihrerseits zu erklären, daß sie den Verein nicht mehr als ihre Vertretung erachten. Die Sache ging so zu, daß eine kleine Minderheit verabredetermaßen für sich besondere **Vorzugsbedingungen hinsichtlich der Jury verlangte unter der Drohung**[3]), die Ausstellung sonst zu boykottieren bzw. die vorhin erwähnte Erklärung abzugeben. Das ist denn auch auf einer Vereinstagung am 28. März 1927 geschehen, und befriedigt zog darauf der anwesende Vertreter der Stadtverwaltung, Herr Dr. Thelemann, von dannen, ohne die

[1]) Es ist für eine Ausstellung eben nicht die „Persönlichkeit" dessen ausschlaggebend, der sie „macht", sondern entscheidend ist nur die Qualität der ausgestellten Kunstwerke.
[2]) Vgl. S. 16. [3]) Vgl. S. 21[1].

weitere Durchführung der Tagesordnung überhaupt abzuwarten. Die Stadt glaubte sich jetzt der Vertragsfesseln entledigt. Sie setzte mit Einvernehmen und Hilfe dieser Minderheit allen Versuchen zu weiteren Verhandlungen zwecks Ermöglichung eines Ausgleichs **beharrlichen und diktatorischen Widerstand entgegen**[1]). **Ja, sie übertrug der „Opposition„ die Ausführung der Ausstellung von 1928 unter Bewilligung namhafter städtischer Mittel, von deren Mitgenuß der Verein ausgeschlossen sein soll**[2]), **ungeachtet der ihm verweigerten vertraglichen Rechte!** Es soll ihm nur gestattet sein, auf eigene Kosten in zugewiesenen Räumen als Anhängsel zweiten Ranges eine beschränkte Ausstellung zu machen. **Das schlimmste und wesentliche aber ist, daß die Künstlerschaft für alle Zukunft ihre Rechte verlieren soll** und die Stadt den Kunstpalast für sich und ihre Zwecke in unbeschränkten Besitz nehmen will[3]). Was das bedeutet, wird unten noch näher ausgeführt (und nachgewiesen) werden.

So stehen die Sachen heute, und der Verwaltungsrat des Vereins, getragen vom einstimmigen Vertrauen der Mitgliederversammlung, verpflichtet, das ihm anvertraute Gut der Düsseldorfer Künstler gegen Willkür und Entrechtung zu schützen, hat sich gezwungen gesehen, als letztes Abwehrmittel den Rechtsweg zu beschreiten. Er ist dabei überzeugt, daß nicht nur alle einsichtigen Künstler hinter ihm stehen, sondern auch die gesamten kunstinteressierten und rechtlich denkenden Bürger Düsseldorfs. **Der Verein wahrt dabei lediglich die Rechte der Künstlerschaft, selbst jene der „Opposition", deren Anhänger ja ebenso ihren Anteil an diesen Rechten**[4]) **verlieren würden,** wenn der Verein seine Pflichten vernachlässigte. Er kann diesen Schritt mit um so größerer Zuversicht unternehmen, als es für ihn zweifelsfrei feststeht, daß die Auffassung der Stadtverwaltung rechtsirrtümlich ist und sich als einseitiger Vertragsbruch erweisen läßt. Es wird ebenfalls bewiesen werden, daß weder die unberufene Einmischung der städtischen Verwaltung in rein fachtechnische und kunstpolitische Meinungsverschiedenheiten noch das Hineintragen von Streitfragen materieller und persönlicher Art unter die Mitglieder die Eigenschaft des Vereins, Vertreter der Gesamtheit der Künstlerschaft zu sein, irgendwie berühren kann, solange er seine genau festgelegten Vertragspflichten erfüllt[5]).

Immer wieder muß dabei hervorgehoben werden, daß alle Düsseldorfer Künstler und alle kunstliebenden Düsseldorfer Kreise unmittelbar betroffen sind. Denn wenn der Vertrag einmal wirklich beseitigt ist, wird die Stadtverwaltung den Kunstpalast, der den Künstlern vertraglich zur Verfügung steht, zu beliebiger Verwendung in alleinigen Besitz nehmen, und dann entscheiden Beamte ausschließlich und endgültig in Dingen, wo nur der Künstler zuständig sein darf.

[1]) Vgl. S. 19 ff.
[2]) Die Stadtverwaltung hat nichts versäumt, was ihr Eingreifen als willkürlich und parteiisch erscheinen lassen muß.
[3]) Dies ist der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit, demgegenüber alle anderen Streitfragen unter den Künstlern von untergeordneter Bedeutung sind.
[4]) Vgl. S. 18. [5]) Vgl. S. 25[1].

I. Wie die Rechte der Künstlerschaft auf den Kunstpalast entstanden sind.

Die Vorgeschichte der Errichtung des Kunstpalastes und des auf diesen bezüglichen Vertrages reicht weit über die Zeit seiner Entstehung zurück. Die ausstellungsfähige Künstlerschaft war damals im „Verein Düsseldorfer Künstler z. g. U. u. H.“[1]) zusammengeschlossen; ihr Ausstellungslokal war die Kunsthalle, die außerdem noch die städtische Sammlung aufzunehmen hatte. Der Mangel eines großen Ausstellungsgebäudes wurde um so fühlbarer, als der Besitz eines solchen den Städten Berlin, München, Dresden allzu große Ueberlegenheit gegenüber Düsseldorf im Ausstellungswesen gab. Wollte Düsseldorf im Sinne der zeitbedingten Erfordernisse seine Bedeutung als Kunststadt behalten, woran Künstler und Bürgerschaft in gleicher Weise interessiert waren, so mußte auch hier ein seiner Bestimmung würdiges Ausstellungsgebäude errichtet werden. Seitens der Künstler hatte seit jeher eine lebhafte Werbung für diese ihre nächste Aufgabe eingesetzt, ihre namhaftesten Vertreter machten ihren ganzen Einfluß für die Verwirklichung des Planes geltend. Am 17. Juni 1888 begann Professor Fritz Roeber im Einvernehmen mit der Künstlerschaft unter Mitwirkung der Herren Lueg und Ducker die Verhandlungen mit der Stadt Düsseldorf. Ein vorläufiger Plan ermöglichte Kostenvoranschläge aufzustellen. Aber das schwierigste war einstweilen die Frage der Geländebeschaffung. 1894 wurde die Angelegenheit wieder aufgegriffen. Unter den verfügbaren Plätzen erschien die Golzheimer Insel besonders geeignet. Am 3. Februar 1898 wurden schon Einzelheiten erörtert und eine baldige große Ausstellung in Aussicht genommen. Im Hintergrund dieser Vorbereitungen hatte jederzeit die Erinnerung an den beispiellosen Erfolg der großen Ausstellung von 1880 gestanden. Um so mehr fanden daher die Vorschläge — die insbesondere Professor Fritz Roeber vertrat —, die Mittel zur Errichtung eines großen Kunstausstellungsgebäudes durch Veranstaltung einer großen Kunst- und Gewerbeausstellung hereinzubringen, allgemeine Zustimmung. Ein Komitee aus Künstlern trat zusammen, das bei seiner Sitzung am 11. Februar 1898 definitiv den Versuch beschloß, 1902 eine große internationale oder nationale Kunstausstellung in Verbindung mit einer Gewerbeausstellung zu veranstalten. Als Vorsitzender wurde Herr Kommerzienrat Lueg in Aussicht genommen; die Stadt sollte um das Gelände an der Golzheimer Insel angegangen werden. Am 25. Februar wurde über das inzwischen Erreichte berichtet und weiterberaten. Angesichts der verschiedenen Schwierigkeiten bezüglich der Platzfrage wurde festgestellt, **daß es am besten sei, wenn der Stadt das Gebäude formell gehöre und die Künstlerschaft das Recht genieße, dort jederzeit auszustellen**[2]). Das bedeutete also, daß es sich hier um **eine Formsache** handelte, **die Mittel für das Gebäude wollte die Künstlerschaft aufbringen.** Im Verlaufe der Sitzung durch Herrn Lueg geäußerte erhebliche Bedenken gegen das Unternehmen wurden durch Roeber nachhaltig bekämpft. Es wird von ihm angeregt, daß die verschiedenen

[1]) Der heute noch besteht.

[2]) Auf diesen Gedanken gründet sich der spätere Vertrag, um den jetzt gekämpft wird.

Künstlervereine ihre Fonds hergeben[1]). Am 7. März fand eine große Künstlerversammlung im Malkasten statt, in der Professor Roeber, der sich ganz für den Gedanken eingesetzt hatte, über das Ausstellungsprojekt eingehend berichtete. In der Versammlung betonte Roeber nochmals ausdrücklich die Notwendigkeit eines Ausstellungsgebäudes, dessen Errichtung nicht nur im Interesse der Künstlerschaft, sondern **auch im Interesse ganz Düsseldorfs** geboten sei. Er appellierte an die Opferwilligkeit der Künstler wie der Düsseldorfer Bürger und schlug wiederum zur Beschaffung der nötigen Mittel eine große Industrie- und Kunstausstellung vor. Unter begeisterter Zustimmung der Künstlerversammlung wurden die Mittel für den Vorentwurf in Höhe von 2500 Mk. zugesagt, die Mitarbeit aller freudig in Aussicht gestellt. In einer der weiteren Sitzungen am 11. Dezember 1898 wird auf Anregung des Herrn Lueg die Frage des Bauplatzes für den Kunstpalast angeschnitten. **Darauf gibt Herr Beigeordneter Marx (der spätere Oberbürgermeister) die Stellungnahme der Stadt bekannt, welche gegen Ueberlassung des Grundstückes der Schlachthalle zur Erbauung eines festen Ausstellungsgebäudes von den Künstlern den Verzicht auf das Mitbenutzungsrecht an der Kunsthalle verlange,** und stellt an die Künstlerschaft einen entsprechenden Antrag.

Von der Künstlerschaft wird dagegen ihr lebenswichtiges Interesse am Mitbenutzungsrecht der Kunsthalle betont, das seinerseits eine Entschädigung des Staates für die alte Galerie darstellt[2]). Als inzwischen ein Straßendurchbruchprojekt innerhalb des vorgesehenen Baugeländes bekannt wird, rät Professor Roeber der Künstlerschaft, an die Stadt zu schreiben, daß sie auf eine Ausstellung im Jahre 1902 verzichte, falls die Stadt das Baugelände am alten Schlachthof verweigere. Daraufhin kommt die Einigung zustande, indem die Stadt außer dem Grundstück noch zu errichtende Anbauten an der Kunsthalle für laufende Ausstellungen als Entschädigung für den erwähnten Verzicht zubilligt. Dementsprechend lauten die Beschlüsse des Vereins Düsseldorfer Künstler vom 28. Dezember 1898 und der Stadtverordnetenversammlung vom 21. Februar 1899. Am 7. Februar 1900 erfolgte der erste Schritt zur Zusammenfassung der Künstlerschaft als vertraglichem Nutznießer der Rechte an den Kunstpalast, indem die Generalversammlung — nebst einer, erstmaligen Ueberweisung von 60 000 Mk. für den Bau eines Ausstellungspalastes und 1504,79 Mk. für den Betriebsfonds — die Wahl von zehn Mitgliedern tätigte mit der Ermächtigung, als Verein nach den Bestimmungen des BGB. die Rechte einer juristischen Person nachzusuchen usw. An ihre Stelle trat 1902 der „Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen“. Das Gründungsstatut trägt das Datum vom 31. Mai 1900, die Eintragung ins Vereinsregister erfolgte am 29. Januar 1901.

Die wesentlichen Bestimmungen der Satzung haben folgenden Wortlaut:

§ 1. Namen, Sitz und Eintragung des Vereins. Der am 31. Mai 1900 unter dem Namen „Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen, eingetragener Verein“, gegründete Verein hat seinen Sitz in Düsseldorf.

Der Verein ist in das Vereinsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Düsseldorf eingetragen.

[1]) Vgl. S. 23[4]. [2]) Vgl. S. 24[2].

§ 2. **Vereinszweck.** Der Verein verfolgt den Zweck, in und vor dem am Hofgartenufer im Kaiser-Wilhelm-Parke errichteten Kunstpalaste Kunst- und andere Ausstellungen zu veranstalten; er soll das arbeitende Organ dieser Ausstellungen sein.

§ 3. **Eintritt und Austritt der Mitglieder.** Mitglieder des Vereins sind sämtliche in Düsseldorf ansässigen Künstler, welche auf der Deutschnationalen Kunstausstellung 1902 vertreten waren, sowie die in Düsseldorf ansässigen Künstler, welche sich an den folgenden Kunstausstellungen nach § 2 beteiligen.

Die Mitgliedschaft erlischt für den, der in drei aufeinanderfolgenden Ausstellungen nicht ausgestellt hat, außerdem infolge Wegzugs von Düsseldorf.

Beiträge sind von den Mitgliedern nicht zu leisten.

§ 4. **Vereinsjahr.** Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 5. **Vorstand.** Der Vorstand besteht aus 12 Mitgliedern, und zwar 8 Malern, 2 Architekten und 2 Bildhauern.

Zu allen Sitzungen des Vorstandes ist der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf unter Mitteilung der Tagesordnung einzuladen.

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet im November jedes Jahres statt. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung ist einzuberufen, wenn nach dem Ermessen des Vorstandes das Interesse des Vereins es fordert oder mindestens die Hälfte der Mitglieder die Berufung schriftlich unter Angabe des Zwecks und der Gründe verlangt.

Zu jeder Mitgliederversammlung ist der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf unter Mitteilung der Tagesordnung einzuladen[1]).

§ 7. **Vereinsangelegenheiten.** Die Mitgliederversammlung ordnet die Angelegenheiten des Vereins, soweit sie nicht von dem Vorstande zu besorgen sind, insbesondere nimmt sie den Geschäftsbericht entgegen und erteilt Entlastung.

§ 8. **Beschlußfassung.** Bei der Beschlußfassung entscheidet die einfache Mehrheit der erschienenen Mitglieder, bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des die Versammlung Leitenden den Ausschlag.

§ 12. **Satzungsänderung.** Eine Aenderung der Satzungen darf nicht ohne Genehmigung der Stadt Düsseldorf erfolgen.

Dazu kommen als ausschlaggebende Vertragsbedingungen noch folgende in Betracht:

Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 21. Februar 1899 wurde der Düsseldorfer Künstlerschaft in ihrer Gesamtheit ein **Vorzugsrecht** in der Benutzung des Kunstausstellungsgebäudes dahin eingeräumt, daß bei Anmeldungen anderer Ausstellungen die Kunstausstellungen vorgehen.

Zur Ausführung dieser Bestimmung beschließt die Stadtverordnetenversammlung auf den Antrag des „Vereins zur Veranstaltung von Kunstausstellungen" zu Düsseldorf, welcher Verein erklärt, zur Vertretung der Gesamtheit der Düsseldorfer Künstlerschaft ermächtigt zu sein, das Folgende:

Das Vorzugsrecht in der Benutzung des Kunstausstellungsgebäudes wird vorbehaltlich der Bestimmung in Ziffer 9 dem Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen unter folgenden Bedingungen für die Zeit vom 1. November 1902 bis 1. November 1917 eingeräumt:

1. Der Verein ist verpflichtet, zu den im Ausstellungsgebäude abzuhaltenden Kunstausstellungen jeden in Düsseldorf wohnhaften Künstler mit Kunstwerken, nach Maßgabe des für Düsseldorfer Künstler verfügbaren Raumes und unter selbstverständlicher Befolgung der jedesmaligen Ausstellungsbedingungen, zuzulassen.

Der Verein wird bemüht sein, einzelnen Gruppen hiesiger Künstler eine gemeinsame Ausstellung innerhalb der Gesamtausstellungen auf ihren Wunsch zu ermöglichen.

3. Wird an die Stadtverwaltung eine Anfrage[2]) wegen Ueberlassung des Kunstausstellungsgebäudes für eine andere Ausstellung gerichtet, so hat der Verein auf eine an ihn vom Oberbürgermeister gerichtete Anfrage innerhalb zwei Monaten zu erklären, ob und in welchem Umfange und für welche Zeit er in dem Jahre, für welches die andere Ausstellung angemeldet ist, das Ausstellungsgebäude benutzen will. Erfolgt eine Anfrage

[1]) Die Satzung ist i. J. unter wesentlicher Mitwirkung der Stadtverwaltung aufgestellt und beschlossen worden! Vgl. S. 24[4].

[2]) Vgl. S. 18[3]).

nicht, so ist der Verein verpflichtet, eine etwaige Kunstausstellung für das nächstfolgende Kalenderjahr bis zum 1. Dezember anzumelden.

4. Während der Dauer der Kunstausstellungen und deren Vorbereitung und Abwicklung wird das Gebäude oder der betreffende Teil desselben dem Verein unentgeltlich zur Benutzung überwiesen.

6. Der Verein sammelt die etwaigen Ueberschüsse der Kunstausstellungen sowie sonstige ihm zur Förderung der letzteren zufließenden Einnahmen, insbesondere auch die Erträgnisse zu veranstaltender Künstlerfeste, sowie die bereits jetzt angesammelten Mittel zu einem Betriebsfonds an.

Sobald dieser die Höhe von 150 000 Mk. erreicht hat, und solange er diese Höhe behält, sind die Zinsen des Fonds und die weiteren Ueberschüsse zu $^2/_3$ zum Ankaufe von Werken Düsseldorfer Künstler auf den Kunstausstellungen, zu $^1/_3$ zur Ueberweisung an den Verein Düsseldorfer Künstler z. g. U. u. H. zu Unterstützungszwecken zu verwenden.

Die erworbenen Bilder gehen in das Eigentum der Stadt Düsseldorf über.

7. Die Verwaltung und Verwendung des Betriebsfonds hat der Verein einem Kuratorium von elf Mitgliedern zu übertragen, in welchem dem Regierungspräsidenten, dem Oberbürgermeister, einem von der Stadtverordnetenversammlung zu bestimmenden Mitgliede dieser Versammlung und zwei von der Königlichen Kunstakademie zu delegierenden Mitgliedern derselben Sitz und Stimme zukommen.

8. Zu den Sitzungen des Vereinsvorstandes ist der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf einzuladen.

9[1]). Der Stadtgemeinde Düsseldorf bleibt jederzeit vorbehalten, durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung die weitere Ueberlassung des Kunstausstellungsgebäudes an den „Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen" zu versagen, falls diese Versammlung die Ueberzeugung erlangt hat, daß der genannte Verein die vorstehenden Bedingungen nicht erfüllt, eine angemeldete Ausstellung nicht ausführt (Ziffer 2) oder nicht mehr als Vertreter der Gesamtheit der Düsseldorfer Künstlerschaft zu erachten ist.

Vor der Beschlußfassung wird der Oberbürgermeister eine Aeßerung des Direktors der Königlichen Kunstakademie und des Vorsitzenden des Vereins herbeiführen.

Dieses Vorrecht des Vereins hat die Stadt in der Folge jederzeit anerkannt und berücksichtigt. So in einem Brief vom 25. Mai 1906, anläßlich der Anfrage des Rhein.-Westf. Wirteverbandes, wo die Stadt ausdrücklich darauf hinweist. Ferner fragt die Stadt unter gleicher Bezugnahme auf dieses Vorrecht, im Interesse des Ausschusses für christliche Kunst, durch Brief vom 13. Januar 1908 bei dem Verein an. Am 15. März 1910 ersucht sie um teilweise Ueberlassung von Kellerräumen im Kunstpalast. In einem **Brief an die stellvertretende Intendantur des 7. Armeekorps, Münster, vom 10. Oktober 1918 erklärt Herr Dr. Thelemann: „... da ...2. der Ausstellungspalast zwar der Stadt gehört, aber die Benutzung den Künstlern vertragsmäßig bestimmt sei..." weiter: „der Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen, E. V., hat andauerndes Vorzugsrecht auf den Ausstellungspalast".** In einem weiteren Briefe an den Verein, beginnend: **„Der Verein usw. zu Düsseldorf hat bezüglich der Benutzung des Ausstellungspalastes ein Vorzugsrecht. Da ... die Heeresverwaltung den Ausstellungspalast in Beschlag genommen hat,** so bitte ich Sie, ... rechtsverbindlich mit allen Unterschriften zu erklären, daß Sie keinerlei Ansprüche an die Stadt daraus herleiten werden, daß die Stadt Düsseldorf ... mit ihr (der Heeresverwaltung) einen Mietvertrag bezüglich des Kunstpalastes abschließen will." Ein späterer interessanter Fall, der vorausgreifend schon hier hervorgehoben werden soll, trat ein, als die Franzosen den Kunstpalast beschlagnahmten zwecks Sanktion für vom Reich verweigerte Kasernenbauten. Damals mußte eine annähernd fertige Ausstellung aus dem Kunst-

[1]) In der späteren Fassung Satz 10.

palast verschwinden, und es fand später in Köln eine Ersatzausstellung statt[1]). **Herr Dr. Lehr,** der unmittelbar nach Bestätigung seiner Wahl zum Oberbürgermeister die am 8. Juli 1924 im Malkasten tagende Versammlung des Ausstellungsvorstandes aufsuchte, **erkannte das Vorrecht der Düsseldorfer Künstlerschaft, vertreten durch den Ausstellungsverein, auf den Kunstpalast ohne Einschränkung an,** ebenso betonte er die Wichtigkeit, Kunst und Künstlerschaft in Düsseldorf zu halten. **Er erklärte weiter, es liege ihm fern, sich zwischen „alt und jung" zu drängen. „Ich komme immer gern zu Ihnen[2]), wenn Sie es wünschen, denn es handelt sich um das Fortbestehen und um die Zukunft der Düsseldorfer Kunst."** Mit Entschiedenheit stellte sich Herr Dr. Lehr auf den Standpunkt, **daß der Kunstpalast der Künstlerschaft für Ausstellungen zur Verfügung stehen müsse** und erst in zweiter Linie für städtische Veranstaltungen (Messen usw.) Verwendung finden dürfe.

II. Die Opposition.

Unter den erwähnten vertraglichen Bestimmungen vollzogen sich die weiteren Ausstellungen. Wie Berlin und München, so hatte auch Düsseldorf seine „Sezession" gehabt. Während aber der Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen die Künstlerschaft lediglich im Hinblick auf ihre vertragliche Stellung gegenüber der Stadt zusammenschloß und vertrat, mußten und konnten sich dennoch die verschiedenen Kunstauffassungen im Schoße seiner Mitgliedschaft ausleben. Nach der ersten Sezession folgten weitere, es entstanden die Künstlergruppen, die mit ihrem jeweiligen Programm innerhalb des Vereins in scharfen gegenseitigen Wettbewerb traten. Sie hatten durchgesetzt, daß ihnen im Rahmen der Gesamtausstellung eigene Räume zugeteilt wurden, für die sie selbst verantwortlich waren, mit eigener Jury und Hängekommission. Dieser Wettbewerb wirkte zweifellos befruchtend und anregend, solange jede Gruppe stark interessiert war, vor den anderen den Vorrang der Qualität der einzelnen Werke wie des Gesamteindrucks ihrer Ausstellung zu gewinnen[3]). **Es war also auch damals klar, daß der Verein als solcher mit der Vertretung der künstlerischen Interessen seiner Mitglieder nichts zu tun hatte; er funktionierte jederzeit weiter im Rahmen seiner satzungsgemäßen Verwaltungsaufgaben,** während sich die künstlerischen Meinungsverschiedenheiten unter seinen Mitgliedern restlos auswirken konnten.

Nach dem Kriege begannen Kämpfe, die von vornherein gegenüber den früheren, durch künstlerische Gegensätze veranlaßten ganz anders geartet waren. Nachwirkungen der Revolution spielten hinein, von ferne klangen die Rufe nach der Diktatur des Proletariats. Krieg und Revolution hatten alle Begriffe verwischt. Wie in russischen Lazaretten die Sanitätsgehilfen das Recht beanspruchten, gleich den Aerzten Operationen vorzunehmen, so hielten sich in den Kunststädten[4]) viele, die mehr

[1]) Vgl. S. 15[1] ff.

[2]) Wenn in den Jahren nach dem Kriege gelegentlich mildere Beurteilung bei der Auswahl erfolgte, so ist das begreiflich. Besonders die heutige Opposition drang auf Milde, während sie sich heute als Hüterin der Qualität aufspielt. Siehe auch S. 13[4] und 14[2].

[4]) So sollte in München Franz Stuck „sozialisiert" werden!

oder weniger mit Holz oder Leinwand, Pinsel oder Farben irgendwie manipuliert hatten, für berufene Künstler und forderten deren Rechte. Auch in Düsseldorf ging es lebhaft zu; es wurden Diskussionen abgehalten, in der Aula der Akademie redeten die „Massen", „proletarische Kunstausstellungen" wurden etabliert, das „Junge Rheinland" trat als viel hundert Mitglieder starke Gruppe mit Machtansprüchen[1]) auf den Plan. So zog das „Neue" in den Kunstpalast, in die Ausstellungen ein, **unter dem Schlagwort „Expressionismus" wurde der Kampf um Richtungen und Ziele der Kunst verdunkelt durch den Kampf um die Macht.** Unmassen von Tinte ergossen sich über das Schlachtfeld, Schlagworte und Phrasen verwirrten weiteste Kreise. So ist es kein Wunder, wenn diese Gespenster noch umgehen und auch im Kampfe der Künstlerschaft mit der Stadt die Klarheit des Tatsächlichen in Nebel tauchen. Nichts konnte darum der Stadt bei ihrem heutigen Vorgehen willkommener sein als die Hilfe dieser dunklen Gewalten aus jener Epoche, in deren Schatten die Spur ihrer zu unternehmenden Schritte undeutlich zu werden versprach.

Wie immer, war es eben auch hier: Besitz und altes Recht müssen verteidigt werden, weil sich leicht andere finden, die beides an sich reißen wollen. Und der Kunstpalast, das Ausstellungsrecht waren keineswegs belanglose Objekte. Wir werden sehen, welcherart schließlich die Interessenten sind, die ihr Auge darauf geworfen haben.

Zunächst kamen die Kämpfe unter den Künstlergruppen. Dabei handelte es sich aber im wesentlichen um die Aufteilung der verfügbaren Behangflächen. Hier schon hob sich die Kampfweise der neuen Gruppe scharf heraus. Ihre Zusammensetzung[2]) war sehr verschiedenartig: ehemalige Kunstgewerbeschüler, Plakatzeichner, Dilettanten und Gewerbetreibende, dazwischen einige fachliche Künstler von unbestreitbarem starken Talent, die aber meist weniger in Erscheinung traten. Die Führung ging von vornherein auf Machtstellung aus, hinter ihr stand — der Zusammensetzung entsprechend — eine Mitgliederzahl, die allein schon mehr betrug als die Zahl der sonst in Düsseldorf ansässigen Künstler! Mit Intensität bearbeitete sie die Presse, die Oeffentlichkeit. Ausgestellte Arbeiten, sensationell in jeder Weise[3]), waren lediglich agitatorisch. Mit beispielloser Geschäftigkeit wurde die Verwirrung des Publikums betrieben, ebenso der Künstlerschaft. Man denke nur an jenes famose Projekt einer internationalen Kunstausstellung, das am 21. Oktober 1920 eingebracht wurde. Die finanzielle Angelegenheit sollte „ein Mann" (Händler) erledigen, so daß „der Verein dadurch nicht berührt würde". Eine große Liste mit klangvollen Namen wurde eingereicht, auf welcher Arbeits- und Ehrenausschüsse verzeichnet waren. Alles war aufs beste organisiert und fertiggestellt, als erster Vorstoß des Handels zum Zweck, in den Kunstpalast einzudringen[4]). Hinterher erwies sich übrigens, daß die Träger der klangvollen Namen auf den eingereichten Listen keine Ahnung

[1]) Vgl. S. 21.

[2]) Um die Menge der Stimmen zu vergrößern, wurde überall nach „Talenten" gesucht.

[3]) Vgl. S. 12, Fußnote [2]).

[4]) Durch eine vorzeitige Veröffentlichung war die Sache ans Licht gekommen und dadurch vereitelt worden.

von der Sache hatten, zum Teil gar nicht mehr unter den Lebenden weilten!

Solche und ähnliche Versuche konnten trotzdem nicht zum Ziel führen, solange das Vorrecht des Vereins unangefochten bestand. Denn hier hatten nur Künstler Sitz und Stimme[1]). Zwar konnte jeder beliebige Bilder zur Ausstellung schicken und war so Anwärter zur Erreichung der Mitgliedschaft. Letztere hing aber noch davon ab, daß die Jury seine Werke annahm. Denn in dem Vertrag steht ausdrücklich, daß „jeder zuzulassen ist nach Maßgabe des ... verfügbaren Raumes und unter selbstverständlicher Befolgung der jedesmaligen Ausstellungsbedingungen". Unter diesen Umständen vermochte die neue Gruppe[2]) nicht so viele Mitglieder in den Verein hineinzubringen, um die Uebermacht erringen zu können. So wurde denn gegen den Verein in der Presse und in der Oeffentlichkeit Stimmung gemacht. Schließlich unternahmen die Wortführer den Versuch, auf andere Weise die Macht in ihre Hand zu bekommen, nämlich durch Veranstaltung einer juryfreien Ausstellung. Indem sie hofften, daß dann diese Aussteller auf Grund ihrer Beteiligung an einer „Ausstellung im Kunstpalast" nun auch satzungsgemäß Mitglieder des Vereins sein würden, gedachten sie mit deren Stimme endlich eine ausschlaggebende Mehrheit zu erhalten. Begründet wurde das Verlangen nach einer juryfreien Ausstellung natürlich anders, nämlich damit, daß so viele und gerade moderne Talente immer wieder von der Ausstellung durch die böse Jury zurückgewiesen würden. Um diese Begründung einmal auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen, wurde vom Verein die juryfreie Ausstellung am 27. September 1923 bewilligt, nachdem eine ausstellende Gruppe durch selbstlose Ueberlassung ihres Ausstellungsraumes die Möglichkeit dazu geboten hatte. Das Resultat ist bekannt, es war mehr als bescheiden. Mit der Behauptung, wertvolle, moderne Künstler seien durch die Jury zurückgedrängt, von der Ausstellung im Kunstpalast und von den Rechten des Vereins ausgeschlossen worden, war es nichts. Statt der angeblich unterdrückten Talentproben kamen einige klägliche Versuche von Ansichtspostkartenvergrößerungen — gelegentlich hängte einmal ein Spottvogel das „Original" daneben —, und es kamen noch viele Dilettantenarbeiten[3]). Warum auch nicht? Damals war das Malen und Verkaufen nicht schwer. Man wird sich leicht entsinnen, wie in der Inflation bei der Knappheit der Sachwerte und der stündlich fortschreitenden Geldentwertung auch jede eingerahmte „Malerei" gekauft wurde und als Tausch- und Spekulationsartikel von Hand zu Hand ging, nach dem Grundsatz: Den letzten beißen die Hunde. Wenn viele in ihrem Fach unzulängliche Kellner, Schneider, Friseure, die damals auch „expressionistische" Bilder malten[4]), heute wieder bemüht sind, Geschirr zu waschen, Hosen zu bügeln oder Leute einzuseifen, falls sie nicht Arbeitslosenunterstützung beziehen, so sind die Spuren von ihren Taten noch nicht untergegangen. Jedenfalls war diese juryfreie Ausstellung für die Talententdecker ein volles Fiasko. Trotzdem ließen ihre Urheber die Hoffnung nicht fahren, mit Hilfe der neuen Kräfte den Verein und den Kunstpalast erobern zu können. Entgegengesetzt zu den vertraglichen Abmachungen, unter denen die juryfreie Ausstellung bewilligt worden war, forderten sie immer wieder unter Ableugnung der geführten Verhandlungen für die Beteiligten an der juryfreien Ausstellung die Aufnahme in den Verein, obgleich diese satzungsgemäß nicht möglich war. Diese Forderung verstummte nun nicht mehr, und sie bildete den Alarmruf in den späteren Streitigkeiten, zuerst auf der Versammlung am 13. November 1924. Damals war die Stadt ihren heutigen Freunden noch nicht hold; am 22. Mai wandte sich Herr Dr. Thelemann entschieden nicht nur gegen die Aufnahme der „Juryfreien", sondern auch gegen die der Teilnehmer an der Kölner Ausstellung[1]) als Mitglieder des Ausstellungsvereins.

Uebrigens hat die erwähnte Kölner Ausstellung noch zu einigen interessanten Beobachtungen Gelegenheit gegeben, an die jeder ausstellende Künstler denken sollte, auch wenn er zur „Opposition" gehört. Bezeichnend war es, daß der Vertreter jener Kreise auch da schon hinter dem Rücken der (auch von ihm selbst mitgewählten) legalen Vertreter des Ausstellungsvereins mit den maßgebenden Organen der Stadt Köln zu verhandeln versuchte, um die Angelegenheit an sich zu reißen. Von den Kölner Herren selbst wurde, nachdem sich die Sache aufgeklärt hatte, der „grobe Vertrauensbruch" eindeutig gekennzeichnet. **Und wer erinnert sich nicht an die beispiellose Eigennützigkeit, mit der die Wortführer dieser „Opposition" als Mitglieder der Jury- und Hängekommission ihr Amt, „wie sie es auffaßten", damals ausübten? Die Empörung selbst der nächststehenden Kollegen, als sie bei Eröffnung der Ausstellung entdeckten, daß die „gewöhnlichen" Aussteller mit ein bis zwei Bildern vertreten waren, die Juroren und Hängekommissare aber mit 26, 27, 29 „Werken" an den ausgesucht besten Plätzen paradierten, war ungeheuer — aber sie kam zu spät. Würde es diesmal anders gehen, wenn die „Opposition" die Ausstellung macht? Wenn sie wieder[2]) Jury- und Hängekommission stellt?** Ein gebranntes Kind scheut das Feuer, und selbst ein Esel stößt sich nicht leicht ein zweites Mal an derselben Stelle[3]). Die Künstler müssen sich endlich mit Entschiedenheit dazu aufraffen, ihre Würde, ihre Rechte als Standesgenossen auch gegen solche Organisationen zu verteidigen. Sieht man genauer zu, so treten die wenigen, wirklichen Künstler und Könner dort kaum in Erscheinung. Sie sind ja nur das Sprungbrett, die Schrittmacher für die geschäftstüchtigen Wortführer, welche ihrerseits die Erfolge einheimsen. Man braucht nicht erst auf die Kölner Ausstellung hinzuweisen, die kein Eingeweihter vergessen sollte — jede Gelegenheit hat es von neuem gezeigt. **Der Streit um Richtungen und Kunstauffassungen könnte sich normalerweise in der Künstlerschaft aufs weitestgehende auswirken und anregend, anspornend sein, aber die skrupellose Agitation solcher Unberufenen wirkt zersetzend und zerstörend. Den Schaden haben die wirklich schaffenden Künstler aller Richtungen, nicht zuletzt auch die kunstliebenden Kreise des Publikums, die, von der ganzen Mache angewidert, ihre Freude am Kunstgenuß beeinträchtigt sehen[4]).**

[1]) Vgl. S. 10, § 3. [2]) Vgl. vorige Seite.
[4]) Weshalb man die „Richtung" auch „Nonpossumismus" nennen könnte.

[1]) Vgl. S. 12 unter [1]).
[2]) Nachdenkliche Frage!
[3]) Ob die Künstler auch so klug sein werden?
[4]) Vgl. S. 13[4].

III. Stadtverwaltung und Künstler.

Konnte sich die Künstlerschaft trotz allem dennoch dieses Gegnertums erwehren, weil schließlich die Kämpfe „mit Kunstwerken" auszufechten waren, so vergrößerte sich die Gefahr durch die Dinge, welche hinter den Kulissen geschahen. Ein neuer Streiter wurde in die vordere Kampflinie geschoben, der eine scheinbar treffsichere Waffe in Händen hatte: die Stadtverwaltung sollte jetzt der Sturmbock sein. **Man wies auf das nachlassende Interesse,** auf die absprechenden Urteile über Düsseldorfer Ausstellungen hin, **(die doch gerade durch die Agitation, die Presseinformation, vor allem durch die ausgestellten Bilder[1]) der erwähnten Opposition und ihrer Gefolgschaft bedingt waren).** Man legte der Stadtverwaltung nahe, die ganze Ausstellungsangelegenheit selbst in die Hand zu nehmen — natürlich unter Führung gewisser „Vertrauensleute" — und sich der unbeschränkbaren Verfügungsmöglichkeit über den Kunstpalast zu bemächtigen. Die Stadtverwaltung, der ohnehin der Vertrag unbequem geworden und bei ihren oft sehr spontanen Unternehmungen im Wege zu stehen schien, nicht ahnend, wie leicht man den Bock zum Gärtner machen kann, war zu schwach, solchen Suggestionen zu widerstehen. Sie richtete ihr Augenmerk auf Satz 10 des Vertrages, woes heißt, daß seine Bestimmungen nicht mehr gelten, wenn der Verein nicht mehr die Gesamtheit der Düsseldorfer Künstler vertritt.

Zum ersten Male erging die Drohung[2]) mit der Wegnahme des Kunstpalastes am 12. November 1924 durch den Vertreter der Stadtverwaltung, Herrn Dr. Thelemann, anläßlich einer Vorstandssitzung — wenn nämlich die Wahl der Jury nicht genau so erfolge, wie der Herr Oberbürgermeister dies wünsche. Er wiederholte diese Drohung ausführlich am nächsten Tage. Die Stadt wollte damals einen Teil des Kunstpalastes für eine eigene Ausstellung haben. Herr Dr. Thelemann führte weiter aus: Der Beschluß des Vereins, im nächsten Jahre eine Ausstellung zu machen, kann nur ein Beschluß bleiben, weil der Verein keine Mittel hat und ohne die Stadt keine Ausstellung machen kann. (Man sieht, wie die Stadtverwaltung die finanzielle Abhängigkeit der Künstlerschaft, die heute nicht mehr besteht, auszunutzen wußte.) **Am 17. November 1924 erklärte Herr Dr. Thelemann weiter, daß die Stadt wünsche, der Verein möge auf eine Ausstellung verzichten, die Stadt würde dann selbst eine vorzügliche Ausstellung machen — andernfalls müsse sie es sich ernstlich überlegen, von der Möglichkeit des § 10 (eben die obenerwähnte Drohung) Gebrauch zu machen.** Schon da wird ihm von Herrn Hacker entgegnet, daß der Künstlerschaft ihr Vorrecht auf den Kunstpalast gewahrt werden müsse, da sie seinerzeit die Mittel für seine Errichtung aufgebracht habe.

Immerhin, **die Folge** dieses Streites war eine **Resignation der Künstler** und **die Uebernahme ihrer Rechte durch einen Nichtkünstler** — Herrn Dr. Kaesbach[3]) —, **in Wirklichkeit der erstmalig durchgeführte Versuch zu einer Entrechtung der Künstler durch Organe der Stadtverwaltung!** Hier beginnt die engere Fühlungnahme beider Gegner der Künstlerschaft, die sich früher selbst „gar nimmer leiden mochten", und im Schatten der städtischen Protektion breiteten sich die Wortführer der „Opposition" so gemächlich auf der Ausstellung aus wie damals in Köln. Die Stadt hatte aber erkannt, wie nützlich ihr gelegentlich eine solche Opposition einmal werden konnte, und die Wortführer der letzteren durften sich der Hoffnung auf Dankbarkeit hingeben.

[1]) Und damit will die Stadtverwaltung 1928 die große Ausstellung „machen", um Düsseldorfs Ruf zu retten!

[2]) Woraus die Künstler klar genug erkennen konnten, was sie zu erwarten haben, wenn sie diesen Kampf nicht siegreich durchkämpfen.

[3]) Vgl. S. 19[1].

IV. Der gegenwärtige Streit!

Den Auftakt zur gegenwärtigen Krise bildet eine Versammlung des Vereins am 4. Juni 1925. Im Interesse des Ganzen beigelegte Meinungsverschiedenheiten gaben einzelnen Elementen, die unter dem Schutze der fremden Besatzung standen, die Möglichkeit, den Streit aufs neue zu schüren. Bei dieser Gelegenheit gelangten die Wortführer der „Opposition" in die vordere Reihe, indem sie, entgegengesetzt ihrem heutigen Verhalten, vorgaben, nur die rein verwaltungstechnischen Angelegenheiten betreuen zu wollen. Sie wollten es sein, die sich von einer Verquickung[1]) kunstpolitischer Fragen mit Vorstandsgeschäften und Vorstandseinfluß frei fühlten — das gerade hatten sie ja den anderen vorgeworfen, daß sie sich solcher Verquickung schuldig machten.

Aeußerlich war also nach dieser Wahl die Einigkeit hergestellt, und es wurde beschlossen, 1926 wieder eine große Ausstellung im Kunstpalast zu veranstalten. Hatten die übrigen Ausstellungen nach dem Kriege und infolge der Inflation nur ein mageres Ergebnis, so hoffte man von der geplanten „Gesolei" eine erstmalige günstige Aussicht. Der Verein hatte sein großes Betriebskapital, das meist in Stadtschuldverschreibungen angelegt war, verloren. Die Stadt hatte den Nutzen gehabt und konnte dabei noch ihren Einfluß auf die Handlungen des Vereins geltend machen, weil dieser vor einer Ausstellung jedesmal um einen Kredit bei der Stadt nachzusuchen gezwungen war. Diese Kredite sind übrigens, was wenige wissen, jedesmal mit Zinsen zurückgezahlt worden[2]).

Die Künstler wollten also ausstellen, aber **die Stadt hatte schon über den Kunstpalast verfügt, ohne an ihren Vertrag zu denken.** Das zeigte sich in der Vorstandssitzung vom **2. Juli 1925,** wo **Herr Dr. Thelemann erklärte: Der Kunstpalast ist für die Gesolei notwendig. Es ist ganz ausgeschlossen, daß im Kunstpalast Räume für eine Ausstellung zur Verfügung gestellt werden können.** Es ist ganz ausgeschlossen, **auch nur einen Quadratmeter Raum[3])** im Kunstpalast herzugeben. Wenn andere Räume im Rahmen der Gesolei herzustellen sind, so fragt sich nur, wer das Geld dafür gibt; die Stadt ist dazu nicht in der Lage. Es ist weiter ausgeschlossen, daß im Rahmen der Gesolei Bilder ausgestellt werden können. Wenn die Künstler Bilder ausstellen und verkaufen wollen, so ist dafür die Kunsthalle da. Die Künstlerschaft muß sich auf den Boden der gegebenen Tat-

[1]) Und wie „ungeniert" haben sie „verquickt"!

[2]) Vgl. S. 23[4]. [3]) Vgl. S. 27[3].

sachen stellen. Herr Greeff führte demgegenüber aus, daß im Sinne Roebers zu einer großen Düsseldorfer Ausstellung eine Kunstausstellung gehöre, die Künstlerschaft würde es nicht verstehen, wenn sie sich in diesem Fall noch dazu mit der wenig geeigneten, unwürdigen Kunsthalle begnügen solle. Weiter bestehe die Gefahr, daß andere Städte versuchen würden — wie das bereits geschehen —, Künstler von Düsseldorf fortzuziehen. Auf einen Brief des Vorstandes vom 15. Juli 1925 mit der Bitte um eine Aussprache über die geplante Ausstellung anläßlich der Gesolei weigerte sich der Herr Oberbürgermeister, den Vorstand überhaupt zu empfangen[1]), und **verlangte eine neue Generalversammlung zwecks Aufhebung des Beschlusses der Künstler, eine Ausstellung zu machen.**

Hier ist nun zum ersten Male erkennbar und deutlich ausgesprochen, was die Düsseldorfer Künstlerschaft zu erwarten hat, wenn es der Stadt gelingen sollte, verbunden mit der „Opposition", die alten, wohlerworbenen Vertragsrechte zu vernichten. Die Künstlerschaft wäre ihrer Ausstellungsmöglichkeit beraubt, alle Gelder[2]) wären umsonst hergegeben, Düsseldorf würde aufhören, Kunststadt zu sein. Die kunstfeindliche Politik des Rathauses wäre dann nicht wieder gutzumachen, sie hat ohnedem genug Mißliches gezeitigt. Oder zweifelt noch jemand an solchen Plänen und Absichten der Stadtverwaltung? **Nun, mit wahrhaft erfrischender Deutlichkeit spricht sich am 27. August 1925 Herr Bürgermeister Geusen aus, der gegenüber einer Kommission des Vereins erklärt, ... daß in der Gesolei kein Raum für eine Kunstausstellung zur Verfügung sei und die Stadtverwaltung nicht wisse, wie dem Verein geholfen werden könne.** Herr Greeff erwiderte hierauf, daß die Stadtverwaltung nicht richtig gehandelt habe, weil sie den Vertrag nicht respektierte, der besagt[3]), daß, wenn die Stadt den Kunstpalast für ihre Zwecke benötigt, sie bei dem Verein anzutragen verpflichtet sei, der seinerseits eine vorgesehene Ausstellung jeweils bis zum 10. Dezember anmelden müsse. **Darauf erklärte Herr Geusen: Glauben Sie, daß die Stadt einen Pfennig hergibt, wenn Sie ihre Pläne stören? Der Vertrag mit der Künstlerschaft muß überhaupt geändert werden[4]).** Die Künstlerschaft kann von der Stadt nicht verlangen, daß sie dauernd den Kunstpalast unterhält, ohne ein Aequivalent dafür zu haben. **Der Vertrag ist für die Stadt untragbar. Wenn seitens der Stadt große Ausstellungen in Düsseldorf gemacht werden, so ist kein Raum[5]) für die Künstlerschaft (!).**

Der weitere Verlauf der Sache ist bekannt, es kam schließlich unter dem Druck der Rechtslage zu einem Vergleich. Nachdem die Stadt vergeblich den Künstlern unter der Hand 200 000 Mk. angeboten hatte, falls sie auf den Ausstellungsplan verzichteten, stellte sie nunmehr einen wenn auch mangelhaften Ersatzraum. Die Ausstellung wurde als Gruppenausstellung durchgeführt, sie war ein voller Erfolg. Sogar

[1]) Vgl. S. 12[2]. [2]) Vgl. S. 24[4]. [3]) Vgl. S. 10[6]. [4]) Vgl. S. 23, Fußnote [4]).
[5]) Das sollten sich insbesondere die Künstler merken, von denen viele noch nicht erfassen, was auf dem Spiele steht. Hier liegt der „springende Punkt". Der jetzige Versuch einzelner, persönliche Vorteile zu erlangen, gefährdet die Rechte und Errungenschaften, ja die Existenzmöglichkeiten Aller! Vgl. auch S. 7[4]; ferner S. 23 und S. 27.

maßgebende Kunstbeamte und Berater der Stadt erklärten wiederholt, daß sie in jeder Hinsicht besser sei als die vorjährige Ausstellung (letztere war von Herrn Dr. Kaesbach arrangiert worden)[1]). Außerdem brachte die Ausstellung von 1926 einen Reingewinn von 80 000 Mk. zur Wiederherstellung des Betriebsfonds, so daß der Verein für die nächste Zukunft wieder auf eigenen Füßen stand, ohne auf Kredite seitens der Stadt angewiesen zu sein. Aber gerade das mochte dazu beitragen, daß die Gegnerschaft nur noch energischer vorging.

Anlaß bot die eingangs erwähnte deutsche Kunstausstellung, die im Jahre 1928 stattfinden soll, nachdem infolge der baulichen Veränderungen im Kunstpalast eine Ausstellung im Jahre 1927 unmöglich war. Von vornherein hatte der Verein eine Qualitätsausstellung ins Auge gefaßt. Da mischte sich die Stadt, bei welcher die Ausstellung vertragsgemäß im Jahre 1926 angemeldet und mit der wegen Ueberlassung des Kunstpalastes verhandelt worden war, nachträglich wiederum in die Juryfrage ein. Es ist dies ein Gebiet, welches jederzeit zu Meinungsverschiedenheiten führen kann, solange keine andere Möglichkeit gefunden worden ist. Aber eines steht fest: Die Jury kann unter den verfügbaren Bildern die besten wählen, aber sie kann sie nicht verbessern. Auch dann nicht, wenn Beamte und Kunsthistoriker darin sitzen. Zu jeder Zeit aber haben die Künstler mit Recht verlangt, daß die Jury nur aus Künstlern bestehen dürfe. Bei aller Wertschätzung anderseitiger Einfühlungsmöglichkeit ist unstreitig der Künstler der am meisten fähige Beurteiler von Kunstschöpfungen. Aber gibt es nicht einzelne, die parteiisch oder selbstsüchtig sind? Selbstverständlich, aber solche „menschliche" Eigenschaften könnte auch der „nicht künstlerische" Juror haben. Es ist eben Sache der Künstler, bei der Jurywahl die geeignetsten aus ihrer Mitte herauszufinden, weshalb auch stets darauf gehalten wurde, diese Wahl satzungsgemäß der Generalversammlung vorzubehalten.

Diese neuerliche Einmischung der Stadt, ihr diktatorisches Eingreifen[2]) in internste Angelegenheiten der Künstlerschaft erweckte endlich die Gefährdeten aus ihrer Vertrauensseligkeit. Mit eindringlichen Vorstellungen suchten die Vorstandsmitglieder die Stadtverwaltung von ihrem Vorhaben abzubringen. Trotz aller Versuche des Verwaltungsrates, der sich bis zum Aeußersten der Illusion hingab, auf dem Wege gütlicher Verhandlung noch über die letzte Stunde hinaus eine Einigung zu erzielen, hatte sich die Angelegenheit unaufhaltsam zugespitzt. Aus den folgenden Verhandlungsauszügen kann der Leser selbst ein Bild der Sachlage gewinnen:

Nach einem Bericht über ihre Reise nach München, Dresden, Berlin, sprachen die Vorstandsmitglieder, Herr Greeff und Herr Engler, dem Herrn Oberbürgermeister gegenüber ihre Ansicht aus, daß es für Düsseldorf notwendig sein würde, die Beziehungen mit den anderen großen Kunststädten wieder aufzunehmen. Sie schlugen vor, daß Düsseldorf für die Ausstellung 1928 den genannten Städten Säle mit eigener Jury zur Verfügung stellen solle, wofür diese ein gleiches Entgegenkommen Düsseldorf zeigen würden.

[1]) Vgl. S. 16[2].
[2]) Vgl. S. 16[2], 20[3], 23[3].

Die anderen Kunststädte sollten zur Vertretung durch sorgfältig ausgewählte Kollektionen aufgefordert werden. Auf diese Weise müsse für 1928 ein Wettbewerb deutscher Kunst in Düsseldorf entstehen, der ein hervorragendes Bild des deutschen Kunstschaffens der Gegenwart geben werde. Für Düsseldorf müsse eine Zentraljury die Auswahl übernehmen. Es sei wünschenswert, noch andere Ausstellungszweige hinzuzuziehen, um ein breiteres Publikum für die Ausstellung zu interessieren. Vorgeschlagen wurden u. a. Raumkunst, gärtnerische Ausstellungen, musikalische Vorführungen. Der Herr Oberbürgermeister brachte diesem Plan Verständnis entgegen, meinte aber, daß für eine groß aufgezogene Ausstellung ein Ausschuß zu stellen sei, für welchen er an die Herren Koetschau, Cohen, Kaesbach und Schloßmann denke. Die Herren Greeff und Engler ließen keinen Zweifel darüber, daß mit dem Vorschlag der beiden letztgenannten Herren die Künstlerschaft nicht einverstanden sein könne. In der darauf einberufenen Verwaltungsratssitzung berichteten die Herren Greef und Engler über die mit dem Herrn Oberbürgermeister gepflogene Unterredung. Es wurde eine Kommission gewählt, welcher die weiteren Verhandlungen mit dem Herrn Oberbürgermeister übertragen wurden. Der Herr Oberbürgermeister empfing diese Kommission und zog die Herren Thelemann und Koetschau hinzu. Er erklärte sein Einverständnis damit, daß die Auswahl der Kunstwerke von je drei links und drei rechts gerichteten Künstlern, je zwei Malern und einem Bildhauer, und drei Architekten[1]) getroffen werde, machte aber zur Bedingung, daß die Herren Koetschau und Cohen der Jury **als Mitglieder mit Stimmrecht angehörten**[2]). Diese Jury solle Träger der Ausstellung werden. Es entspann sich eine längere Debatte, in welcher sich Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kommission des Verwaltungsrates ergaben. Herr Greeff erklärte, daß diese neuen Vorschläge zunächst im Verwaltungsrat zu besprechen seien, womit die Unterredung beendet wurde. Herr Dr. Lehr lud dann die Kommission zu einer weiteren Aussprache ein. Die Frage der künstlerischen Ausgestaltung der Ausstellung berührend, erklärte der Herr Oberbürgermeister, daß er an seiner Bedingung festhalte, daß die Herren Koetschau und Cohen als stimmberechtigte Juroren der Jury angehörten, da diese Herren ihm für die Ausstellung verantwortlich seien. Herr Greeff meinte, daß die Mitgliederversammlung des Ausstellungsvereins darüber entscheiden müsse.

Nach dieser Unterredung war Herr Greeff der Ueberzeugung, daß ein letzter Versuch gemacht werden müsse, um den Weg zu finden, der für alle Teile gangbar sei und die schroff gegenüberstehenden Gegensätze überbrücke. Infolgedessen schrieb er einen Privatbrief an den Herrn Oberbürgermeister, in welchem er bat, auf die Bedingung, daß die Herren Koetschau und Cohen in die Jury kämen, zu verzichten und die beiden Herren

[1]) In diesem Vorschlag des Verwaltungsrates war die Garantie gegeben, daß alle „Kunstrichtungen" — auch die der „Opposition" — vollkommen gleichberechtigt und selbständig sein würden.

[2]) Beide Herren sind später, um eine Einigung zu erleichtern, freiwillig zurückgetreten; Herr Dr. Kötschau hat sich auf Bitte des Verwaltungsrats, der immer noch versucht, einen Ausgleich zu ermöglichen, als Vermittler der Korrespondenz zur Verfügung gestellt.

nur mit beratender Stimme teilnehmen zu lassen. Die Antwort war leider eine vollständige Ablehnung des Vorschlages. Die nun folgende Sitzung des Verwaltungsrates vom 24. Januar 1927 befaßte sich nach Kenntnisnahme der Ansichten des Herrn Oberbürgermeisters mit der Feststellung der sich gegenüberstehenden Ansichten. Herr Münzer blieb dabei, daß seine Freunde sich nicht beteiligen würden, wenn Nichtkünstler in der Jury seien, und Herr Kaufmann sagte, daß seine Freunde nicht mitmachten, wenn die Herren Koetschau und Cohen nicht in der Jury blieben. Ja, er erweiterte seine Erklärung noch dahin, daß sie nur teilnähmen, wenn die Jurywahl ausschließlich nach ihren Wünschen ausfiele[1]). Alsdann wurde durch Zufallsmehrheit beschlossen, daß die Herren Cohen und Koetschau vollgültige Juroren sein sollten. Nach diesem Beschluß wurde ein Antrag Kaufmann angenommen, daß die Jurywahl sofort vorgenommen werde.

Herr Greeff erklärte, daß es ihm unmöglich sei, den Vorsitz weiterzuführen, da die Richtlinien, welche die derzeitige Mehrheit des Verwaltungsrates entsprechend den Wünschen des Herrn Oberbürgermeisters für die Ausstellung 1928 beschlossen habe, den Beschlüssen der Generalversammlung und seinen prinzipiellen Anschauungen zuwiderliefen. Er lege sein Amt nieder und werde aus dem Verwaltungsrat ausscheiden. Herr Engler legte sein Amt als Schriftführer ebenfalls nieder, das gleiche taten die Herren Münzer, Dahl, Bauer, Stobbe.

Am 12. Mai 1927 erfolgte eine Besprechung zwischen Stadtverwaltung, Fraktionsführern und Vertretern der Künstlerschaft im Rathaussitzungssaal. Herr Oberbürgermeister Lehr führte aus: Die Vertreter der Fraktionen haben den Wunsch geäußert, es möchte noch einmal im Rathaus der Versuch gemacht werden, die Gegensätze innerhalb der Künstlerschaft auszugleichen. Persönlich hatte ich große Bedenken dagegen, weil mir der Wunsch aussichtslos erscheint. Die Herren der Seite, die in der Oeffentlichkeit als Sezession bezeichnet sind, sind nicht erschienen. Ich habe nichts anderes erwartet (sic) und bin deshalb auch nicht enttäuscht. Die Stellung der Herren, die man die Linke oder die Opposition nennt, geht aus der bereits in der Presse veröffentlichten Resolution hervor, die mir auch schriftlich zugestellt worden ist. Diese Resolution besagt, daß der Versöhnungsversuch, den die Stadtverordneten wünschten, bereits als gescheitert gelten kann, aber von Ihrer Seite, meine Herren, sind gegen zwei Herren, und zwar gegen die Herren Knubel und Kaufmann, Bedenken geäußert worden. Wir sind nach wie vor bereit, die Hand zum Ausgleich zu bieten.

Herr Stadtverordneter Schwietzke: Wie der Herr Oberbürgermeister richtig bemerkt hat, darf der Versöhnungsversuch als gescheitert gelten. Ich wäre dankbar, wenn betont würde, daß dieses Scheitern an den Herren liegt, die heute nicht erschienen sind. Es zeigt sich, daß die Herren der sogenannten Rechten mehr Verständnis für den Versuch haben, die Kluft zu überbrücken, als die nicht erschienenen Herren.

Herr Oberbürgermeister Dr. Lehr: Ich schließe mich dem Wunsche an, es möge von keiner Seite eine Bedingung an die eine oder andere Person

[1]) Vgl. S. 6[a].

geknüpft werden. Nach meiner Auffassung handelt es sich um persönliche Gegensätze.

Herr Professor Junghanns: Es ist nicht ganz leicht, sich darüber auszusprechen. Mit den Bezeichnungen „Links" und „Rechts" trifft man jedenfalls daneben. Ich möchte sagen, daß es sich bei den Herren, die uns gegenüberstehen, um die Fortsetzer der Wollheimschen Taktik[1]) handelt.

Herr Stadtverordneter Liertz: Diese Darlegung entspricht auch meiner Auffassung. In den hier erschienenen Herren verkörpern sich aber alle Kunstrichtungen. Insofern wäre es schon jetzt möglich, einen Arbeitsausschuß zu bilden, der alle Kunstrichtungen umfaßt. Wenn man die in der Presse veröffentlichte Erklärung der sogenannten „Opposition" liest, kann man sich eines bitteren Gefühls nicht erwehren. Die Mittel, mit denen die Herren arbeiten, sind nicht gerade schön. Wir haben beide Seiten zu dieser Aussprache geladen. Die Herren von der anderen Seite haben aber die Einladung glatt abgelehnt und wollen mit uns nicht verhandeln. Ueber diesen Streit hätte man hinwegkommen können, wenn die Herren hinter Knubel und Kaufmann nicht erklärt hätten, sie wollten eine Erweiterung ihres Ausschusses durch ein Mitglied des Vereins zur Veranstaltung von Kunstausstellungen auf keinen Fall dulden. Mit einer solchen Denkweise ist nicht zu arbeiten. Wir können das nicht mitmachen. Nun entsteht die Frage, wie wir zu einem Ergebnis kommen können. Ich kann mir nicht denken, daß man in Düsseldorf eine Kunstausstellung ohne Künstler macht. Wenn die Herren Knubel und Kaufmann nicht mitmachen wollen, so kann das doch nicht bedeuten, daß man eine Ausstellung ohne Künstler macht. Wenn aber die Herren Knubel und Kaufmann erklären, sie wollten nach Köln gehen[2]), so ist das eine Herausforderung. Wen es so nach Köln zieht, den kann man nicht hindern. Ich kann es nur bedauern, daß die Herren, die eine solche Drohung fertigbringen, nicht schon Düsseldorf den Rücken gekehrt haben.

Herr Oberbürgermeister Dr. Lehr: Die Brücke muß einmal trotz aller persönlichen Gegensätze geschlagen werden. Ich würde es für das Ziel, das wir der Ausstellung 1928 gegeben haben, nicht für gut halten, wenn heute hier Beschlüsse gefaßt würden, und wenn wir einen Arbeitsausschuß bildeten. Das Verlangen der heute hier nicht erschienenen Herren, es dürfe kein anderer mehr in den Ausschuß hinzugewählt werden, ist unbillig. Vor den Kölner Verhandlungen höre ich hier heute zum ersten Male.

Herr Professor Münzer: Es wäre nicht dazu gekommen, daß wir uns gegen die Herren Knubel und Kaufmann stellen, wenn die Jurywahl satzungsgemäß richtig erfolgt wäre. Es stände gar nichts im Wege, die Ausstellung 1928 gemeinsam zu machen, wenn beide Parteien, die sogenannte Links- und Rechtskunst, jede ihre Juroren hätten. Die größte Schwierigkeit hat allerdings der Stadtverordnetenbeschluß herbeigeführt, der uns den Kunstpalast abspricht.

[1]) Vgl. S. 13 ff.
[2]) Nach einer Zeitungsnotiz, in der Herrn Dr. Lehr Wortbruch vorgeworfen und mit Verlegung der Ausstellung nach Köln gedroht wurde

Herr Professor Junghanns: Der Streit ist weiter auch dadurch geschürt worden, daß in der Presse immer einseitige Berichte erschienen sind. Wir fühlen uns durch die Erörterungen in der Presse sehr gekränkt, und es ist deshalb eigentlich viel, daß wir heute hier sind.

Herr Oberbürgermeister Dr. Lehr: Wenn Sie sich gekränkt fühlen, dann tragen wir daran keine Schuld. Der Verein vertritt nicht mehr die gesamte Künstlerschaft. Nachdem Sie die Sache bis zu diesem Punkt getrieben haben (!), ist es für uns nicht mehr möglich, zurückzugehen. Wir können uns nicht Ihrem Wunsche fügen, denn immer steht eine Opposition gegen Sie. Alles, was Sie im Verein getan haben, ist immer ergebnislos geblieben; der Zank ist nur immer größer geworden.

Herr Professor Junghanns: Von den Erklärungen, die wir damals abgegeben haben, kann ich auch heute noch kein Wort zurücknehmen. Gerade die Herren Stadtverordneten, die hier sind, müßten verstehen, daß Leute eines Standes ihre Angelegenheiten auch durch Standesgenossen vertreten sehen wollen. Wir können es mit unserem Gefühl als schaffende Künstler nicht vereinbaren, daß Kunsthistoriker unsere Sache führen und uns vertreten sollen.

Herr Oberbürgermeister Dr. Lehr: Ueber all diese Dinge brauchen wir nicht mehr zu sprechen, weil sie in der Vergangenheit liegen. Ihre Bedingungen sind unannehmbar, weil sie dem Stadtverordnetenbeschluß widersprechen. Sie müssen jetzt erklären, ob Sie mitarbeiten wollen oder nicht[1]).

Herr Kunstmaler Greeff: Ursprünglich wollten wir die Kunstausstellung allein machen. Die Stadt Düsseldorf sollte dann die anderen Ausstellungen, ohne die eine Kunstausstellung leider nicht mehr auskommen kann, übernehmen. Im Laufe der Verhandlungen hat sich dieser Standpunkt dann verschoben. Es kam dazu, daß die Herren Knubel und Kaufmann eine Diktatur anstrebten, die wir uns nicht gefallen lassen konnten[2]). Wir haben ein Vorrecht auf den Kunstpalast. Für dieses Vorrecht müssen wir kämpfen, denn in einer Kunststadt muß die Künstlerschaft einen Ausstellungspalast haben. **Wenn uns der Kunstpalast nicht wiedergegeben wird, so besteht die Möglichkeit, daß wir keinen Anspruch darauf erheben können, wenn in einem Jahre etwa eine andere große Ausstellung, vielleicht eine Industrieausstellung, veranstaltet wird**[3]).

Herr Oberbürgermeister Dr. Lehr: Das Vorzugsrecht des Vereins ist durch den Stadtverordnetenbeschluß gefallen. Diese Frage ist damit endgültig erledigt.

(Am 13. April 1927 hatte bekanntlich die Stadtverwaltung in aller Eile einen Beschluß[4]) der Stadtverordnetenversammlung herbeigeführt, der in Hinblick auf Satz 10 des Vertrages die Stadt ihrer vertraglichen Verpflichtungen entheben sollte. Auf diese Weise glaubte die Stadtverwaltung den Vertragsbruch legalisieren zu können.)

[1]) Vgl. S. 6[a]. [2]) Vgl. S. 18[a].
[4]) Hier drängt sich die schwerwiegende Frage auf, wie weit die Stadtverordneten über die Sache zutreffend unterrichtet waren. Dann ist die Annahme erlaubt, daß diesfalls ein solcher Beschluß nicht gefaßt worden wäre.

V. Zur rechtlichen Lage.

Demgegenüber muß man immer wieder berücksichtigen, abgesehen von der rechtlichen Seite, daß die Stadt zur Errichtung des Kunstpalastes nur einen geringen Teil der Mittel beigesteuert hat. Es seien nochmals hier die Zahlen zusammengestellt:[1]) Die Baukosten betrugen rund 1 300 000 Mk. Die aufgebrachten Beträge verteilen sich wie folgt:

1. Ueberschuß aus der Ausstellung 1902[2])	800 000 Mk.
2. Lotterie (an der Aufbringung dieser Summen war die Künstlerschaft an erster Stelle beteiligt)	200 000 Mk.
3. Aus eigenen Mitteln der Künstlerschaft (Fonds der einzelnen Künstlervereine, Ueberschüsse aus Veranstaltungen usw.)	260 000 Mk.
4. Stiftungen zugunsten der Künstlerschaft und zu ihrer beliebigen Verwendung	50 000 Mk.
	1 310 000 Mk.

Die Stadt hat an Zuschüssen geleistet . . . . . 113 000 Mk.

Was das Grundstück betrifft[3]), welches die Stadt hergab, so hatte die Künstlerschaft auf Wunsch der Stadt durch Beschluß vom 28. September 1898 dafür die bisher von ihr benutzten Räume in der Kunsthalle zur Verfügung gestellt. In dem daraufhin am 21. Februar 1899 von der Stadtverordnetenversammlung bestätigten Vertrage heißt es:

> Der Düsseldorfer Künstlerschaft wird in der Benutzung des Ausstellungsgebäudes ein dauerndes Vorzugsrecht dahin eingeräumt, daß bei Anmeldung anderer Ausstellungen die Kunstausstellungen vorgehen.
>
> Der Verein Düsseldorfer Künstler hat unter näher zu vereinbarenden Bedingungen (Ueberlassung des Grundstücks am alten Schlachthof) sein Mitbenutzungsrecht an der Kunsthalle aufzugeben.

Dieses Recht war bekanntlich eine Teilentschädigung des Staates an die Künstler für den Verzicht auf die alte Düsseldorfer Galerie (jetzt die Sammlung in der alten Münchener Pinakothek) zugunsten Bayerns.

Aus allem geht deutlich hervor, daß es wohlerworbene Rechte sind, welche die Künstlerschaft zu verteidigen hat. Es kommt bei diesem Streit darauf an, welcher Sinn dem Wortlaut[4]) des Vertrages innewohnt, den beide Teile hinsichtlich der Verwendung des Kunstpalastes eingegangen sind. Denn dieser Vertrag ist bindend, solange der Verein innerhalb der vertraglichen Bestimmungen nach Ziffer 10 „als Vertreter der Gesamtheit der Düsseldorfer Künstlerschaft" zu erachten ist. Grundlage des durch jenen Vertrag zwischen beiden Parteien geschaffenen Rechtsverhältnisses ist auch die Vereinssatzung[5]), die Zweck, Stellung und Tätigkeit des Vereins im ganzen Umfange regelt. Denn nach dieser Satzung bestimmen sich wiederum Art und Grenze seiner Vertretungsmacht im Sinne des Vertrages. Die in Frage kommenden Bestimmungen lauten:

[2]) Vgl. S. 8ff.
[4]) „Es ist der Wille der Vertragsschließenden zu erforschen."
[5]) Vgl. S. 10, Fußnote [1]).

§ 2. Vereinszweck.

Der Verein verfolgt den Zweck, in und vor dem am Hofgartenufer im Kaiser-Wilhelm-Parke errichteten Ausstellungspalast Kunst- und andere Ausstellungen zu veranstalten; er soll das arbeitende und verwaltende Organ dieser Ausstellung sein.

§ 3. Eintritt und Austritt der Mitglieder.

Mitglieder des Vereins sind sämtliche in Düsseldorf ansässigen Künstler, welche auf der Deutschnationalen Kunstausstellung 1902 vertreten waren, sowie die in Düsseldorf ansässigen Künstler, welche sich an den folgenden Kunstausstellungen nach § 2 beteiligen.

Die Mitgliedschaft erlischt für den, der in drei aufeinanderfolgenden Ausstellungen nicht ausgestellt hat, außerdem infolge Wegzugs aus Düsseldorf.

Beiträge sind von den Mitgliedern nicht zu leisten.

§ 2 besagt, daß der Verein den Zweck und nur den einen Zweck verfolgt, Ausstellungen zu veranstalten sowie das arbeitende und verwaltende Organ dieser Ausstellungen zu sein; § 3, daß **ausnahmslos und uneingeschränkt jeder in Düsseldorf ansässige Künstler Mitglied ist bzw. werden und somit ausstellen kann,** unter genau den gleichen, rein sachlichen Bedingungen und Voraussetzungen, die jederzeit für alle Düsseldorfer Künstler gelten. Eben diese Besonderheit seiner Organisation begründet und sichert die Eigenschaft des Vereins, im Sinne seines ausschließlichen Zwecks Vertreter der gesamten Düsseldorfer Künstlerschaft zu sein und zu bleiben, unabhängig von persönlichen Auffassungen der einzelnen Mitglieder über Fragen künstlerischer oder sonstiger Art. Entscheidend ist nicht die Auffassung einzelner Mitglieder, sondern es ist entscheidend, ob der Verein die Vertrags- und Satzungsbestimmungen erfüllt. **Also nur dann, wenn „Eintritt und Austritt der Mitglieder" noch an andere Bedingungen[1]) geknüpft würden, als im § 3 der Satzungen bezeichnet, könnte der Fall eintreten, daß der Verein nicht mehr die Gesamtheit der Düsseldorfer Künstler vertritt.** Im Sinne dieser Bestimmungen hat auch die Stadt die Aufgabe und Eigenschaft des Vereins, daß er „als Vertreter der Gesamtheit der Düsseldorfer Künstlerschaft zu erachten" sein müsse, bei der Vertragsschließung aufgefaßt und dem Ausdruck ihres Vertragswillens zugrunde gelegt. Das geht daraus hervor, daß sie noch besonders in ihrem Beschlußbuch der Stadtverordnetenversammlung vom 18. September 1917 darauf zurückkommt. Es heißt dort (Ziffer 1):

> Der Verein ist verpflichtet, zu den im Ausstellungspalaste abzuhaltenden Kunstausstellungen jeden in Düsseldorf wohnhaften Künstler mit Kunstwerken, nach Maßgabe des für Düsseldorfer Künstler verfügbaren Raumes und unter selbstverständlicher Befolgung der jedesmaligen Ausstellungsbedingungen, zuzulassen.

Solange also der Verein diese Bedingungen erfüllt, wie bisher unbestritten geschehen, ist er ohne Einschränkung „als Vertreter der Gesamtheit der Düsseldorfer Künstlerschaft zu erachten". (Ziffer 1 an gleicher Stelle.) Es ist dabei gleichgültig, ob einzelne oder mehrere Mitglieder freiwillig aus dem Verein austreten[2]): ein freiwilliger Verzicht auf Rechte seitens einzelner beeinträchtigt nicht das Recht der Gesamtheit.

[1]) Vgl. S. 5[4].
[2]) Was übrigens nicht einmal geschehen ist.

Diese Auslegung der strittigen Vertragspunkte, die auch der damalige vertragschließende Vertreter der Düsseldorfer Künstler, der verstorbene Professor Fritz Roeber, stets als die selbstverständliche bezeichnet hat, ist ohne weiteres klar und einleuchtend. Es wird sich noch zeigen, daß sie auch die einzig mögliche ist.

Angenommen, eine andere Auslegung träfe zu, so ergäbe sich sofort zwingend, **daß dann der ganze Vertrag im vollen Umfange gegenstandslos sein würde,** weil das Zustandekommen **jeder Ausstellung von der persönlichen Willkür und den besonderen Wünschen jedes einzelnen irgendwie Beteiligten abhängig wäre.** Oder hätte nicht etwa die eine oder die andere Fachgruppe, Landschafter, Stillebenmaler, Bildhauer, besondere Vorzugsbedingungen fordern können unter Drohung des Austritts mit der Erklärung, daß der Verein nun nicht mehr die Gesamtheit der Künstlerschaft vertrete? Selbstverständlich hätten das auch einzelne Ausstellungsgruppen oder Vertreter „besonderer Kunstrichtungen" tun können, etwa indem sie unter gleicher Drohung eine von ihnen allein zu stellende Jury gefordert hätten, der sich dann alle anderen zu unterwerfen haben sollten[1]). Das gleiche konnte auch eine Gruppe von Kunstschülern versuchen **oder die von der jedesmaligen Jury Zurückgewiesenen** — kurz, jeder Aussteller, ja zuletzt jeder Düsseldorfer Bürger vermochte dann nach Belieben den Verein zu sprengen und seine Rechte in Frage zu stellen. **Damit wäre, wie leicht einzusehen, das Zustandekommen auch nur einer Ausstellung und somit jeder Versuch zur Realisierung des Vertrages undenkbar.**

Man sieht also, daß es überhaupt praktisch eine andere Art nicht geben kann, zwecks Veranstaltung von Ausstellungen eine städtische usw. Künstlerschaft zu vertreten, als dies § 3 der obenerwähnten Satzungen darstellt. Der Verein ist lediglich eine Rahmenorganisation, um ein jedem unter gleichen Bedingungen geeignetes und verfügbares Instrument zu sein. Die Mitglieder kommen und gehen, sei es nach kürzerem oder längerem Verweilen, ihr Zu- und Abgang regelt sich rein automatisch Mitgliederbeiträge werden nicht erhoben. Nur der Rahmen, der unkörperliche Verein, die ewige Institution bleiben als jederzeitiger Träger der Rechte und Werkzeug der Arbeit für die gesamte Künstlerschaft. Somit haben, es sei nochmals wiederholt, Fragen und Probleme künstlerischer und kunstpolitischer Art mit dem Verein, seinem Zweck, seinen Rechten und Pflichten nichts zu tun. Sie entscheiden sich anderswo, außerhalb seiner Funktion, die ja nur mit dem auszustellenden Kunstwerk verknüpft ist.

VI. Treibende Kräfte.

Fragt man sich schließlich, wie es kommt, daß die Künstlerschaft solche Kämpfe führen muß gegen eine derart rücksichtslose Agitation — fragt man sich, wie es möglich sein kann, daß die Stadt gegen ihr eigenes Interesse auf die Seite ihrer Gegner tritt, so muß man nach Würdigung der ganzen

[1]) Der vorliegende Fall; siehe auch S. 6[a].

Sachlage zu eigentümlichen Schlußfolgerungen gelangen. **Welche Kreise sind es zuletzt, die hinter der Szene stehen?**

Vielleicht wirft ein kleines Vorkommnis, das zeitlich etwas zurückliegt, einen Lichtschein in das Dunkel dieser Fragen. Man erinnert sich der Schwierigkeiten, welche im Gesolei-Jahr der Kunstausstellung entgegengestellt wurden. Die Versprechungen des Herrn Oberbürgermeisters[1]), alles Kunstinteresse und Wohlwollen seiner Verwaltung waren vergessen, sie hatten einer schroffen diktatorischen Behandlung Platz gemacht, **und für die Künstler war kein Quadratmeter Raum auf der Ausstellung**[2]). Schließlich hatte die Stadt nachgeben müssen, die Ausstellung kam zustande. **Da stellte sich folgendes heraus: Am 19. November 1925 wurde ein Brief des Herrn Professor Dr. Schloßmann bekannt, dahingehend, daß die Gesolei die Herren Flechtheim und Cohen beauftragte, dort eine Kunstausstellung zu veranstalten!**

Dabei hatte Herr Dr. Schloßmann am 10. Oktober 1925 der Kommission des Ausstellungsvereins, die mit ihm verhandeln wollte, erklärt, die Gesolei hätte mit der Kunst nichts zu tun, die Künstler sollten im Jägerhof oder in der Kunsthalle ausstellen. Und die Stadt? **Nun, Herr Dr. Thelemann, der doch die Künstler so energisch abgewiesen hatte, Herr Dr. Thelemann erklärte zu dem Brief des Herrn Geheimrats Schloßmann,** betreffend die Kunstausstellung in der Gesolei, **daß die Stadt von dieser Absicht unterrichtet** und **Herr Flechtheim schon lange mit der Zusammenstellung betraut sei!**

Mit Erstaunen stellte Herr Greeff daraufhin ausdrücklich fest, **daß zu gleicher Zeit, als die Stadt erklärte, für die Künstlerschaft sei kein Raum auf der Gesolei — dieselbe Stadtverwaltung Herrn Flechtheim** beauftragt hatte, seinerseits eine Kunstausstellung auf der Gesolei zu veranstalten! Im Protokoll heißt es dann weiter: Beigeordneter Thelemann muß aus dienstlichen Gründen den Saal verlassen.

Schluß.

Nach diesen Darlegungen wird jeder vorurteilslose Leser erkannt haben,

1. daß es wohlerworbene Rechte sind, um welche die Künstlerschaft bzw. der sie vertretende Verein kämpft;
2. daß diese Rechte erworben sind durch Abtretung anderer Rechte sowohl als auch durch reale Leistungen, welche die Künstlerschaft in jahrelanger opferfreudiger Arbeit aufbrachte;
3. daß diese Rechte gegenüber der Stadt anerkannt und niedergelegt sind in einem seit 25 Jahren laufenden Vertrage, den die Künstlerschaft bzw. der Ausstellungsverein bis heute restlos erfüllt hat, welch letzterer daher auch heute noch als Vertreter der gesamten Künstlerschaft anzusehen ist;
4. daß die Stadt bereit und gewillt ist, diesen Vertrag kurzerhand zu brechen;

[1]) Vgl. S. 12[a]. [2]) Vgl. S. 17[a].

5. daß die Stadt sich dazu der Hilfe einer „Opposition" bedient, mit der in Beziehungen zu treten sie früher aus guten Gründen durchaus vermied, die sie aber jetzt gegen die Künstlerschaft ausspielt;
6. daß die Zukunft Düsseldorfs als Kunststadt in Frage steht, wenn es der Stadt gelingen sollte, des Vertrages ledig zu werden und den Kunstpalast in unbeschränkten Besitz zu nehmen. Dann würden auch die Künstler, die sich von den Führern der Opposition verlocken ließen, zu spät den Schaden besehen, der mit ihrer Hilfe der Allgemeinheit, insbesondere aber der Künstlerschaft, zugefügt wurde.

Der Verwaltungsrat des Vereins zur Veranstaltung von Kunstausstellungen.

gez.: Bauer, Ederer, Engler, Greeff, Junghanns, Köhler, Münzer, Päß, v. Perfall, Reusing, Stobbe, Zimmermann.

8.11.1927

Auf das gefällige Schreiben vom 22. v. Mts. erwidern wir ergebenst, daß es uns leider nicht möglich ist, in absehbarer Zeit die Lebensläufe unserer Mitglieder Daniel Friedrich Loos und Gottfried Bernhard Loos abschreiben zu lassen. Wir bitten Sie daher, das hierüber vorhandene Material in der Akademie einzusehen.

Der Präsident
Im Auftrage

Herrn
Paul Bamberg
Bln-Wannsee
Kleine Seestr. 12

Paul Bamberg
Fabrikbesitzer

Wannsee bei Berlin am 22.10.1927.
Kleine Seestrasse 12

24.OKT.1927

An die

Akademie der Künste,

Berlin W 8.

Die Akademie der Künste bitte ich ganz ergebenst um Abschriften der in den dortigen Mitgliederverzeichnissen befindlichen Eintragungen und Lebensläufen der ehemaligen Mitglieder der Akademie Daniel Friedrich Loos und Gottfried Bernhard Loos. Von letzterem liegt ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf in den Mitgliederverzeichnissen.

Ich brauche die Angaben für eine wissenschaftliche Bearbeitung der auf berühmte Personen geschlagenen Medaillen.

Der Akademie spreche ich im voraus meinen verbindlichsten Dank für die liebenswürdigen Bemühungen aus!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Bamberg.

9.11.1927

Auf Jhre an Herrn Professor Liebermann gerichtete Anfrage vom 25. v. Mts. teilen wir Jhnen mit, daß uns das Original zu der anbei zurückfolgenden Abbildung nicht bekannt ist.

Der Präsident

Jm Auftrage

Fräulein

Elisabeth Katterberg

Solingen

Birkerstr. 5

Solingen 25. Okt. 1927.
Berlinerstr. 5.

Herrn Professor Max Liebermann,
Berlin

Sehr geehrter Herr Professor Liebermann

Eine italienische Freundin von mir in Ivrea, Provinz Turin, sandte mir beifolgende Bilder u. bat mich festzustellen zu lassen, ob das Original noch in einem der Berliner Museen hängt und von der Maler ist. Das Bild stellt Ihren verstorbenen Vater Dr. L.C. Pierre Lautaret einen für seine Verdienste um die Waldenser-Gemeinden in Italien sehr verdienten Mann, den ich zu kennen die Freude hatte, als Student in seiner Berliner Zeit dar. Würden Sie, verehrter Herr Professor die Liebenswürdigkeit haben feststellen zu lassen was meine Freundin wünscht, so würden Sie Ihres und meines Dankes gewiss sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Elisabeth Ratterberg
Kunstkeramik.

Beifolgend Porto
für evt. Auslagen.

33

Germania

Signorina
Elisabeth Hatterberg
5. ~~Birkenstrasse~~ 5.
Niendorf Ostsee
~~Solingen~~
bei Frau Hagelstein
Rheinprovinz Villa Eintracht

J. Nr. 1120 II

den 24.10.1927

Betr.: Bewerbung des Malers Oskar Popp
in Hildesheim um einen Staatsauftrag.

Der Maler Oskar Popp in Hildesheim hat sich an die Akademie gewandt mit der Bitte, ihn bei der Erteilung eines Staatsauftrages zu berücksichtigen. Ich habe ihm hierauf mitgeteilt, daß eine Vergebung von Aufträgen nur durch Euere Hochwohlgeboren erfolgt. Auf Ersuchen des Genannten reiche ich seinen Antrag vom 6. d. Mts. nebst einigen Arbeiten dieses Künstlers weiter mit der Bitte um Bescheidung.

Der Präsident

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
B e r l i n

Absender: Prof. O. Popp.
Wohnort: Hildesheim
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk Rathausstr. 9

Postkarte

J. Nr. 1120

HILDESHEIM 13.10.27 2 6

Preuß. Akademie der Künste

in Berlin W. 8

Pariser Platz 4

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk

36

J. Nr. 1120

den 11.10.1927

Auf das Schreiben vom 6. d. Mts. teilen wir Jhnen mit, daß die Landeskunstkommission schon seit mehreren Jahren nicht mehr besteht. Die Vergebung von Aufträgen erfolgt durch das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin , Unter den Linden 4. Wir stellen Jhnen anheim, sich mit Jhrem Anliegen an den Herrn Minister zu wenden und wären bereit, Jhre an Herrn Professor Hosaeus gesandten Arbeiten im Ministerium abzuliefern, falls Sie uns keine gegenteilige Nachricht zugehen lassen .

Der Präsident
Jm Auftrage

Herrn
Professor Oskar P o p p
H i l d e s h e i m
Rothausstr. 9

An den Präsidenten der Preussischen Akademie
der Künste Herrn Professor
Max Liebermann.

Sehr geehrter Herr Professor!

Infolge der Verordnung des Wohlfahrtsministers vom 11. Nov. 1926 ist mir von meinem Hauswirt zum 1. Okt. 1927 mein Atelier gekündigt worden. Da ich seit vier Jahren in demselben eine überlebensgroße Studienarbeit in Arbeit habe („der Sieg der Menschenliebe über die rohe Gewalt!") welche ich teils wegen langer Krankheit, teils wegen materieller Notlage bisher nicht fertigstellen konnte, habe ich unter Hinweis hierauf die Räumung des Ateliers verweigert, da meine Arbeit im Tonmodell nicht transportabel ist. Hierauf ist mir vom Hauswirt, einem Grundstückspekulanten, welcher erst vor kurzem das Grundstück erworben hat, die Räumungsklage zugeschickt worden.

Nach Rücksprache mit dem Syndikus des Reichsverbands bildender Künstler, Herrn Rechtsanwalt Dr. Koch, welcher die einzigste Möglichkeit, meine große Arbeit vor der Vernichtung zu bewahren, darin sieht, wenn durch ein Gutachten der Akademie der Künste das

„dringende öffentliche Interesse" an der Erhaltung der Arbeit ausgesprochen wird, wollte ich Sie, hochverehrter Herr Professor, höflichst darum bitten, mir nach Besichtigung nahme meiner Arbeit ein solches Gutachten gütigst ausstellen zu wollen. Denn ich arbeite ja an meiner Studienarbeit nicht erst 4 Jahre sondern ca 24 Jahre, da ich solange schon Vorarbeiten und Studien zu dieser Arbeit gemacht habe. Ich war als Studierender der Berl. Hochschule f. d. bild. Künste vier Jahre Staatsstipendiat, es würde sich die groteske Tatsache ereignen, daß der Staat mir erst ein Stipendium zu meiner Ausbildung giebt und dann selbst (durch die Verordnung seines Ministers) die Früchte dieser Ausbildung wieder zerstört. Ich wär Ihnen sehr verbunden, wenn Sie ev. in Begleitung eines Bildhauer-Mitgliedes der Akademie der Künste (Herr Professor Kraus hat sich dazu schon bereit erklärt) in den nächsten 8–10 Tagen meine Arbeit in meinem Atelier, Leibnizstr 37 besichtigen würden. Der Termin vor dem Amtsgericht Charlottenburg, zu dem das

Gutachten der Akademie der Künste benötigt wird, findet am 24. Okt 1927 statt.
Indem ich Ihnen im Voraus für Ihre freundliche Bemühung für die Erhaltung meiner Arbeit bestens danke bin ich

mit ausgezeichneter Hochachtung
ergebenst

Max Valentin

Charlottenburg d. 10. Okt. 1927
Leibnizstr. 37
Fernruf: Steinpl. 11287

Herrn Bildhauer
Max Valentin
Charl.

O. 12/10. 27

Auf Ihr Ersuchen vom 10. d. Mts. erwidere ich ergebenst, daß die Akademie der Künste zur Abgabe des von Ihnen erbetenen Gutachtens nicht berechtigt ist. Ich stelle Ihnen aber anheim das Mitglied der Akademie Herrn Prof. A. Kranz zu bitten, Ihnen ~~als privat~~ privatim ~~gerne~~ oder in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Berliner Bildhauervereinigung eine zur Vorlage beim Gericht geeignete Bescheinigung auszufertigen.

Kr

Ad

24.10.1927

Mit Bezug auf Jhre Anfrage vom 18. d. Mts. verweisen wir auf das Werk von Erich Hancke Max Liebermann " Sein Leben und seine Werke " das Sie in jeder größeren Bibliothek einsehen können.

Eine Postkarte folgt zurück.

Jm Auftrage

Herrn
Karl Wissenbach
~~Weimar~~
~~Kornmarkt 15 I~~

40

1 Anlage
Rückporto

Wetzlar, den 18.V.27.
(Kornmarkt 15.I)

21.OKT.1927

Direktion
Staatl. Kunstakademie
Berlin.

Gestatte mir, d. Direktion mit einigen Zeilen bzw. Anfragen belästigen zu dürfen.

Wie aus beil. Karte – meiner Nichte – ersichtlich ist, besitzt d. betr. Dame großes Kunstverständnis u. besonderes Interesse, für die geschaffenen Kunstwerke von Professor Max Liebermann, Berlin, im „Stoedelschen-Kunstinstitut"

24.10.1927

Mit Bezug auf Ihre Anfrage vom 18. d. Mts. verweisen wir auf das Werk von Erich Hancke Max Liebermann " Sein Leben und seine Werke " das Sie in jeder größeren Bibliothek einsehen können.

Eine Postkarte folgt zurück.

Im Auftrage

Herrn
Karl Wissenbach
Wetzlar
Kornmarkt 15 I

Frankfurt a./Main.

Da ich schon bereits vor einigen Jahren d. Institut besucht habe, kann ich mich d. einzelnen Werke selbstverständ. nicht mehr genau erinnern.

Laut Verzeichnis i. Katalog findet man nachfolgende Gemälde vor:-

I.) 1351 Der Hof d. Waisenhauses in Gemalt 1881. / Amsterdam
Bezeichnet: M. Liebermann.
Leinwand. H. 0,785, Br. 1,075 – Erworben 1900. / Eigentum d. Städelschen Museumsvereins.

II.) S. G. 171 Simson und Dalila.
Leinwand H. 1,495, Br. 2,12. – Erworben 1910 vom Künstler.

III.) S. G. 172 Judengasse in Amsterdam. Bezeichnet: M. Liebermann 08. Leinwand H. 0,74, Br. 0,625. – Erworben 1910 durch die Stiftung Ludwig Joseph Pfungst aus Worms.

IV.) S. G. 173 Bildnis d. Oberbürgermeisters Dr. Franz Adickes.
Bezeichnet: M. Liebermann 1911.
Leinwand. H. 1,12, Br. 0,95. – Erworben wie S. G. 172.

Falls d. Professor Herr Max Liebermann, nicht mehr an der dortigen Kunstakademie amtieren sollte, bitte ich die Direktion gehorsamst, die gewünschte Auskunft

erteilen zu wollen, oder Herrn Professor A. Liebermann, übermittel zu wollen.

Für die Mühewaltungen im voraus bestens dankend, einer geschätzten Antwort gerne entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll,

ergebenst!

Karl Wissenbach!

42

Unterzeichneter bittet um sehr gefällige Auskunft, ob ein Maler Paul Hermann Hübner, gebürtig aus Neu-Werbig b/ Selchow

1) bei den Herren Professoren Kampf, v. Werner, Conradi, Tauber und Wirth dortselbst

2.) wie viel Semester studiert hat?

Hochachtungsvoll

Wittich.

Herrn Kollegen Kürber.

[illegible] nichts ermittelt.

[illegible] H. vielleicht Meisterschüler 2 [illegible] Gruß [illegible]

den 18.10.1927

Sehr geehrter Herr Professor !

Auf die Anfrage vom 14. d. Mts. teilen wir Jhnen ergebenst mit, daß Jhr Bild " Ein Heliograph in seinem Atelier " im Jahre 1876 seitens der Akademie der Künste in dem provisorischen Ausstellungsgebäude auf der Museumsinsel ausgestellt war. Das Werk ist im Katalog unter Nr. 546 aufgeführt.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn
Professor Dr. Ernst te P e e r d t
D ü s s e l d o r f
Gneisenaustr. 12

Absender: Wittich
Wohnort: Freiburg i/Br.
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk

Postkarte
Die Luftpost
3 Deutsches Reich
5 Deutsches Reich

Sekretariat der Akademie der Künste
in Charlottenburg
Hardenbergstr.
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk

15.OKT.1927

14 Oktober 1927.

An das hochverehrliche Sekretariat der Staatlichen Akademie der bildenden Künste, Berlin.

Man fragt bei mir an nach den Altersdaten eines meiner Bilder, welches 1875-76 in der Großen Kunstausstellung der Königlichen Akademie der bildenden Künste zu Berlin ausgestellt war.
Der Titel desselben lautete: "Ein Heliograph in seinem Atelier."
Ich bitte Sie gütigst in den entsprechenden Katalogen nachsehen zu wollen und mir Nummer und Jahreszahl mittheilen zu wollen. Alphabetisch mag mein Namen unter Todes P stehen.
Das Bild befindet sich jetzt in Besitz des Städtischen Museums Düsseldorf, Kunsthalle.
Mit dem Ausdruck meiner besonderen

Hochachtung
ergebenst
Prof. Dr. ph. Ernst te Peerdt

Düsseldorf, Gneisenau Straße 12.

Freimarke
|| 3,00 ||

den 18.10.1927

Sehr geehrter Herr Professor !

Auf die Anfrage vom 14. d. Mts. teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß Ihr Bild " Ein Heliograph in seinem Atelier " im Jahre 1876 seitens der Akademie der Künste in dem provisorischen Ausstellungsgebäude auf der Museumsinsel ausgestellt war. Das Werk ist im Katalog unter Nr. 546 aufgeführt.

Der Präsident
Im Auftrage

Herrn
Professor Dr. Ernst te Peerdt
Düsseldorf
Gneisenaustr. 12

5 10

ERNST TE PEERDT, DÜSSELDORF, GNEISENAUSTR. 12.

No. 687 DES KATALOGS DER KUNST-AUSSTELLUNG DER AKADEMIE D. B. KÜNSTE ZU BERLIN I. J. 1874: „EIN SCHÖNER MÄRZTAG" VON ERNST TE PEERDT. GEMALT 1873, AUS DEM GEDÄCHTNIS SKIZZIERT 1909. AUSKUNFT ÜBER VERBLEIB DES BILDES ERWÜNSCHT

48 49 47

7 OKT. 1927

10. 10. 1927

Jhrem Ersuchen vom 5. d. Mts. können wir zu unserem Bedauern nicht entsprechen, da die Akademie der Künste für private Stellen keine Gutachten abgeben darf.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Joh. Schäfer

Gut Woplauken

b. Rastenburg (Ostpr.)

Ratten

Tel. 20 13 02

Herrn
Rechtsanwalt Dr. Max Hachenburg
Mannheim
Augustaanlage 5

Mannheim, den 7. Oktober 1921.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihrer Zuschrift vom 5. d. M. und bin mit einer Vertagung bis zum 15. d. M. einverstanden.

Mit kollegialer Hochachtung

Ihr ergebener
Dr. Max Rattenstein
Rechtsanwalt.

wurde aber sehr stark von dieser
[illegible]waltigen Darstellung ange-
[illegible] und habe mich an die
[illegible] gemacht. Bis in 4–5 Wochen
werde ich fertig sein. Nun hat
sich auch schon ein Käufer aus
der 3 km entfernten Stadt ge-
meldet. Da ich aber noch nie eine
so gewaltige Arbeit vollendet
habe, möchte ich das Gemälde
auf seinen Wert prüfen lassen.
Gestatten Sie bitte, Ihnen kurz
meine Person zu schildern. – Ich
bin ab der Sohn armer Eltern aufge-
wachsen, kam wie es in diesem
Stande üblich ist in fremden
Dienst, dann beim Kriegsaus-
bruch zum Militär. Nach Kriegs-
schluß ging ich nach Rußland.
Völlig verarmt kam ich nach Ost-
preußen und habe mich hier
so gut es ging treu und
ehrlich durchgeschlagen.

Meine Liebe zu Wissenschaft und
Kunst pflegte ich aber fortwährend,
und habe mir auch ein gutes
Wissen nebst Verständniß für
Philosophie und Malerei ange-
eignet. Letztes hat sich bis
zur Leidenschaft ausgebildet.
Habe schon Porträts verschiedenen
Alters gearbeitet und wie man
mir sagte, gut vollendet.
Nun möchte ich doch einmal ein
technisch fachmännisches Urteil
über meine Arbeit hören, denn
die Kunst ist mir heilig. Zudem
ist dieses Gemälde nach dieser
Vorlage, die wirklich nur die
Darstellung bietet eine Riesen-
arbeit, die, sollte sie gut sein, ich
als armer Mann auch nicht
verschenke möchte. Mein Lehr-
meister ist das tägliche Leben.
Die Farben mische ich, so wie
ich diese im lebenden Gesicht des
Menschen sehen kann.

Es ist mir schon von Kunstverständigen ein gutes Lob ausgesprochen worden. – Das kann mir jedoch nicht genügen, sondern möchte gerne ein richtiges Urteil hören, sei es gut oder nicht. Meines Erachtens sollte nur der Kunst ausüben, dessen Seele ihm als Spiegel Kraft und Leuchte ist. Und so möchte ich höflichst bitten, ob ich nicht nach Vollendung des Gemäldes dasselbe an Ihre Adresse schicken dürfte um von Ihnen ein Urteil zu hören. Ich würde zuerst noch eine große Photographie von demselben einschicken. – Ich will gerne alles erstatten, was an Zeit und Arbeit beansprucht wird. Sollten Sie meinen Wunsch erfüllen, so hätte ich das vergnügteste und fröhlichste Weihnachtsfest meines Lebens zu erwarten. – Porto liegt bei.

Hochachtend.

Joh. Schäfer, (Gut Woplauken,
b. Rastenburg, Ostpreußen

DR. JOSEF PONTEN
MÜNCHEN
Jakob Klausstraße 12

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 1116 * - 6. OKT. 1927

50

5.10.27.

Sehr geehrter Herr Professor Ammersdorfer, Sie waren vor längerer Zeit so freundlich, mir Auskunft darüber zu geben, ob Rethel, wie ich geglaubt hatte, Mitglied der preussischen Akademie der Künste gewesen sei. Sie verneinten es. Ich muss es bestätigen, ich habe einen Irrtum begangen, Rethel ist Mitglied der bayrischen Akademie geworden. Trotzdem aber sage ich Ihnen meinen Dank für Ihre Nachforschungen.

Ich bitte Sie, den beiliegenden Brief an Prof. Hugo Lederer, der ja auch Mitglied der Akademie ist und dessen Anschrift ich nicht kenne, auf den Weg geben zu lassen.

In vorzüglicher Hochachtung

Josef Ponten

Erledigt

Z. d. Akten.
J. A.
10.X.27

5.10

58

51 3

Dr. phil. oec.
OTTO PRANGE
Beratender Volkswirt R.D.V.
Geschäftsführender Vorsitzender
des Deutschen Versicherten-
Vereins, E.V.
Versicherungstreuhänder seit 1901
Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift
„Der Versicherungspraktiker"
Uebernahme von
Schadenregulierungen, sowie von Schätzungen
und Gutachten für alle Versicherungszwecke
Bank-Konto: Commerz- und Privatbank
Dep.-Kasse, Berlin W., Viktoria-Luisen-Platz
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 148171

Wg.

BERLIN W 30, den
Motzstrasse 62
Fernsprecher: Amt Kurfürst 486
Drahtanschrift: Feuerprange

30. September 1927

An die

Preussische Akademie der Künste,

B e r l i n W. 8.

Pariser Platz 4.

Die mir freundlichst überlassenen beiden Aktenstücke, betreffend die Kunst-und Gewerbeschulen gebe ich Ihnen anbei mit verbindlichstem Dank zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Otto Prange.

Anlagen

K. 10

52

Von der Akademie der Künste zu treuen Händen die nachgenannten zwei Aktenstücke

1. Prämierung der Schüler der Kunst-und Gewerkschulen vom Jahre 1811-1863
2. Die Kunst- und Gewerkschulen sowie die Zeichenschule in Halle, die Ritterakademie in Liegnitz etc. betreffend vom Jahre 1802-1846

für Studienzwecke und zur Anfertigung von Auszügen über den Professor Dr. Prange in Halle erhalten zu haben bescheinigt.

Berlin, den 21. September 1927

Otto Prange.

n. t. 4 Wochen

58

53

Dr. phil. (cam.)
OTTO PRANGE
Beratender Volkswirt R. D. V.
Geschäftsführender Vorsitzender
des Deutschen Versicherten-
Vereins, E. V.
Versicherungstreuhänder seit 1901

Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Der Versicherungspraktiker"

Uebernahme von
Schadenregulierungen, sowie von Schätzungen
und Gutachten für alle Versicherungszwecke

Bank-Konto: Commerz- und Privatbank
Depos.-Kasse, Berlin W., Viktoria-Luisen-Platz 1
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 143171

WG.

BERLIN W 30. den 1. Juni 1927
Motzstraße 62
Fernsprecher: Amt Kurfürst 486
Drahtanschrift: Feuerprange

Herrn

Professor Dr. Alexander Amersdorffer
Preussische Akademie der Künste,

Berlin W. 8.
Pariser Platz 4.

Sehr geehrter Herr Professor !

Für die freundliche Mitteilung von 11.v.Mts. sage ich einstweilen meinen verbindlichsten Dank. Infolge mehrfacher Reisen, die mich auch jetzt wieder bis nach Pfingsten von Berlin wegführen, bin ich noch nicht imstande gewesen, von dem aufgefundenen Aktenstück Kenntnis zu nehmen. Ich werde mir nach Pfingsten erlauben, deshalb vorzusprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Otto Prange

54

[illegible] 2/2/9

26.9.1927

Auf das gefällige Schreiben vom 1[illegible]. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß die Akademie der Künste Bildwerke nicht ankauft. Wir stellen Jhnen ergebenst anheim, das fragliche Bild von Leistikow einer Kunsthandlung zum Verkauf anzubieten oder im Kommission zu geben.

Die übersandte Photographie folgt anbei ergeb enst zurück.

Hochachtungsvoll

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn
J. P. Massmann
Heiligenhafen

[illegible]

55

J. P. MASSMANN

Telegr.-Adr.: „MASSMANN"
Fernsprecher Nr 3 u. 143
Bank-Konto:
Commerzbank Lübeck
Postscheckkonto: Hamburg 34543

Heiligenhafen, den 19. September 1927.

21.SEP.1927

An

die Akademie der Künste

Berlin.

Unter den Linden 31.

Ich besitze ein von W. Leistikow im Jahre 1885 gemaltes Seebild in Grösse von 50 x 65 cm., den hiesigen Hafen darstellend, welches s. Zt. auf Antrag in den jungen Jahren des Künstlers gemalt ist.

Dieses Bild möchte ich jetzt verkaufen und frage daher hiermit höfl. an, ob Sie event. Interesse dafür haben und zu welchem Preise. Da Leistikow, als typischer Maler der Mark, später wohl ausschliesslich Landschaftsbilder gemalt hat, so dürfte ein solches Seestück von ihm sicherlich eine Seltenheit und für Museen oder Privatliebhaber von gewissem Wert sein.

Einliegend sende ich Ihnen davon eine photographische Reproduktion und falls Sie selbst keine Verwendung dafür haben sollten, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir andere Adressen aufgeben würden, an die ich mich event. wenden könnte.

Ich sehe Ihrer gefl. Rückantwort gern entgegen und zeichne

Hochachtungsvoll

J. P. Massmann

Gekauft von

Quantum und Artikel: zirka

Beschaffenheit, Gehalt:

Preis M.

Parität:

Zahlung:

Lieferung:

Erfüllungsort: Heringsdorf i. Holst. für beide Teile.

Bemerkungen:

Durch die Annahme dieses Schlußscheines erkennen die Parteien dessen Inhalt als für sich verbindlich an.

Unterschrift:

.....

56

Max Berg 26. 9. 1927

Auf das gefällige Schreiben vom 23. d. Mts. teile ich ergebenst mit, daß die Akademie leider eine Kopie von dem Bilde " Mutter und Kind" von Pechstein nicht mehr besitzt. Ich habe aber sofort einen Abzug bei unserem Photographen Herrn Edgard Schröder bestellt und ihn um baldige Lieferung gebeten .

Mit vorzüglicher Hochachtung

An

den Propyläen-Verlag

Berlin SW. 68

Kochstr. 22-26

510

Gekauft von

Quantum und Artikel: zirka

Beschaffenheit, Gehalt:

Preis M.

Parität:

Zahlung:

Lieferung:

Erfüllungsort: Heringsdorf i. Hol

Bemerkungen:

Durch die Annahme dieses Schl

DER PROPYLÄEN-VERLAG
BERLIN SW 68
KOCHSTR. 22-26

den 23.September 1927

Herrn Rolfs
Akademie der Bildenden Künste
Pariser Platz
Berlin W.

Sehr geehrter Herr,

Herr Professor Pechstein schreibt uns aus Rowe bei Wobesde, dass wir uns anSie wenden möchten, um eine Photographie seines Gemäldes „Mutter und Kind" das auf der letzten Ausstellung ausgestellt war, zu erhalten. Wir bitten Sie, uns freundlichst bald eine Kopie zugehen zu lassen.

In vorzüglicher Hochachtung

DER PROPYLÄEN-VERLAG
REDAKTION
Dr. C.F. Reinhold

Gekauft v

Quantum u

Beschaffenl

Preis M.

Parität:

Zahlung:

Lieferung:

Erfüllungs

Bemerkun

Durch

den 16.9.1927

Auf die Anfrage vom 14. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß die Maler Anton v. Werner und Karl Saltzmann Familienmitglieder hinterlassen haben, die über das Reproduktionsrecht der Werke der Verstorbenen zweifellos selbst verfügen. Wir stellen daher anheim, sich an Fräulein Lili v. Werner Berlin W 35, Potsdamer Str. 113 Villa VI beziehungsweise an Fräulein Katharina Saltzmann, Charlottenburg, Schillerstr. 128 III zu wenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

Im Auftrage

An

den Schleswig-Holsteinischen

Kunstverein

Kiel

Düsternbrook 1-7

59

Schleswig-Holsteinischer Kunstverein
Bankkonto: W. Ahlmann, Kiel :: Postscheckkonto: Hamburg 61407
Fernsprecher 2450

Kiel, den Düsternbrook 1–7 14. September 1927

15.SEP.1927

An die Akademie der Künste zu Berlin.
Berlin NW 8
Pariserplatz 4

Der Schleswig-Holsteinische Kunstverein beabsichtigt eine Folge von Ansichtskarten herauszugeben und benötigt dazu das Reproduktionsrecht für die betreffenden Bilder.

Wir erlauben uns Sie um Auskunft zu bitten wer das Reproduktionsrecht für die Werke "Anton v. Werners" u. "Carl Saltzmann" zu erteilen hat.

Indem wir Ihnen unseren besten Dank sagen, zeichnen wir

mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

Schleswig-Holsteinischer Kunstverein

i. A. Ahlb

60

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

U IV Nr. 12256 II

Berlin W 8 den 15. August 1927.

K. Akademie der Künste
Nr. 1020 13 AUG 1927

Ausgabeanweisung.

Rechnungsjahr 1927 Verrechnungsstelle Kap. 113 Tit. 70 als Mehrausgabe.	Betrag in Zahlen und Buchstaben	Name, Stand und Wohnort des Empfängers	Gegenstand der Zahlung
Empfängerin ist benachrichtigt.	600 RM (Sechshundert Reichsmark)	Frauenkunstverband, zu zahlen an die Schriftführerin Fräulein Katharina Heise Malerin, Berlin NW 87, Siegmundshof 11 III Unterschrift	Einmalige Beihilfe zur Förderung der Kunstausstellungen des Verbandes.

An die Preußische Bau- und Finanzdirektion hier.

Abschrift übersende ich auf den gefälligen Randbericht vom 29. Juli 1927 - Nr 994 - ergebenst zur Kenntnisnahme.

Im Auftrage

Pallat

An

den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste

hier.

Vordr. 413 u. 414.

61 62

PROF. AUGUST KRAUS
BILDHAUER

Gutachten über Bildhauerarbeiten von W. K l e i n

W. Klein der Schopfer der mir in Photos vorliegenden Werke ist ein starkes Talent, aber befangen in literarischen Phantasien. Sein Selbstportrait, die beiden Porträtmasken, sowie manche Details der Gruppen " Dem unbekannten Gott " und " Lichtgruppe " scheinen mir die Fähigkeit von Naturbeobachtung, Empfindung und Ausdrucksvermögen zu bezeugen. Die Gruppen selbst sind ohne künstlerische Kultur zusammengebaut, besonders die Gruppen " Materie " und " Spiegelgruppe ".

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 1026

Berlin W 8, den 24. August 1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich nebst Anlagen

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n

ergebenst zurückgereicht.

Der Lehrer Klein ist nach einem Gutachten unseres Mitgliedes Professor August Kraus ein starkes Talent aber befangen in literarischen Ideen. Sein Selbstporträt, die beiden Porträtmasken, sowie manche Details der Gruppen " Dem unbekannten Gott " und " Lichtgruppe " scheinen mir die Fähigkeit von Naturbeobachtung, Empfindung und Ausdrucksvermögen zu bezeugen. Die Gruppen selbst sind ohne künstlerische Kultur zusammengebaut, besonders die Gruppen " Materie " und " Spiegelgruppe ".

Der Präsident
Im Auftrage

62

PROF. AUGUST KRAUS
BILDHAUER
MITGL. D. PREUSS. AKADEMIE D. KÜNSTE
1. VORS. D. KÜNSTLER-VER. BERL. BILDH.

FERNSPRECH.: UHLAND 880
POSTSCHECK: BERLIN 118960

BERLIN-GRUNEWALD, DEN MENZELSTR. 7

23. August 1927

21 AUG 1927

Gutachten über Bildhauerarbeiten von W. K L E I N

W. Klein der Schopfer der mir in Photos vorliegenden Bildwer - ke ist ein starkes Talent, aber befangen in literarisch philologischen Ideen, Sein Selbstportrait, die beiden Portraitmasken, sowie manche Details der Gruppen " dem unbekannten Gott " und " Lichtgruppe " schei - nen mir die Fahigkeit von Naturbeobachtung, Empfindung und Ausdrucksver - mogen zu bezeugen. Die Gruppen selbst sind ohne kunstlerische Kultur zusammen gebaut, besonders die Gruppen " Materie " und " Spiegelgruppe".

B e r l i n, den 23.August 27

Kraus

63

Für Handlungen

Tag und Nr. des Eingangs

J. Nr. 1026

Zahl der Anlagen:

Kurze Inhaltsangabe:

den 13.8.1927

Sehr geehrter Herr Professor !

Datum und Nr.

Der Erlaß ist gerichtet an

und enthält

Anbei lasse ich Ihnen Photographien von Arbeiten des Volksschullehrers W. Klein aus dem Kreise Neuwied mit der Bitte um Rückgabe zugehen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie der Akademie ein Gutachten über die künstlerische Bedeutung der Arbeiten des Genannten erstatten würden .

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

Professor August K r a u s

Bln- G r u n e w a l d

Menzelstr. 7

Frist für die Rückgabe:

Für Randerlasse des Ministeriums.

Tag und Nr. des Eingangs: 11. August 1917. Nr. 1026

Zahl der Anlagen: 1

Kurze Inhaltsangabe: künstlerische Bedeutung der Arbeiten des Lehrers Klein

Datum und Nr. des Erlasses: 5. August 1917. Nr. 11382

Der Erlaß ist gerichtet an Präsidenten der Kgl. Akademie der Künste

und enthält folgenden Text: mit den ergebenen Ersuchen um Gutachtenerstattung einer Gutachtens über die künstlerische Bedeutung der Arbeiten des Lehrers Klein.

Ihr.

gez. Unterzeichnung

Bei Prof. Kraus um Gutachten ersuchen

Alle 12.

Frist für die Rückgabe: 4 Wochen.

J. Nr. 1026

Sehr geehrter Herr Professor !

Anbei lasse ich Ihnen Photographien von Arbeiten des Volksschullehrers W. Klein aus dem Kreise Neuwied mit der Bitte um Rückgabe zugehen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie der Akademie ein Gutachten über die künstlerische Bedeutung der Arbeiten des Genannten erstatten würden .

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

Professor August K r a u s

Bln-G r u n e w a l d

Menzelstr. 7

65

19.August 1927

Auf die Anfrage vom 5.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass uns ein Maler Namens W. Harsewinkel völlig unbekannt ist. Auch in den Künstler-Lexicis findet sich dieser Name nicht.

Der Präsident

Im Auftrage

Frau

Julie W u t t k e

B e r l i n

Brandenburgstr. 61,I

66

Berlin, den 5. August 1927

8. AUG. 1927

An

Die Akademie der Künste

Hier

Ich besitze seit längerer Zeit ein uraltes Oelbild, welches mit dem Namen W. Harsewinkel 1660 versehen ist.

Ich bitte ganz ergebenst um gefl. Mitteilung, ob dieser Maler zu den berühmten Kapazitäten zu zählen ist und Bilder von ihm einen besonderen Wert haben.

Mit bestem Dank im voraus zeichnet Hochachtungsvoll

Frau Julie Wuttke

Brandenburgstr. 61 I

Unterstützend Dr. Hamm findet sich auch in den Maler-Lexicis nicht

Schloß-Museum
Karl-Str.34

Breslau, den 17. August 1927

Herrn
Professor Dr.Amersdorffer
Berlin-W.8.
Pariser-Pl.4

Hochverehrter Herr Professor!

Mit wärmstem Danke bestätige ich den Empfang der mir freundlichst übersandten Abschrift des Lebenslaufes von Posch. Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mir den Lebenslauf in dieser genauen Abschrift zugänglich gemacht haben. Schöner und eingehender kann man sich den Lebenslauf ja garnicht denken. Ich habe die Ab = sicht,denselben in meinem Werke vollständig zum Abdruck zu bringen. Den für die Abschrift fälligen Betrag von 3 Mk.lasse ich der Aka= demie durch unseren schlesischen Altertumsverein in der gewünschten Weise zusenden.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung
verbleibe ich
Ihr sehr ergebener
E. Hintze

15.8.1927

Sehr verehrter Herr Professor ,

anbei übersende ich Jhnen die gewünschte Abschrift des Lebenslaufs von Posch aus dem Archiv der Akademie.

Die bestimmungsgemäß zu erhebende Gebühr für die Abschrift beträgt 3 RM; ich bitte Sie dem Postscheckkonto der Akademie (Berlin 14555) gefälligst zu überweisen.

Mit verzüglicher Hochachtung

ergebenst

Herrn

Professor Dr. H i n t z e

Breslau

Schloßmuseum

70

Bitte eine vollständige Abschrift des Lebenslaufes von Posch (Archiv) für Prof. Dr. Hintze, Direktor des Schlossmuseums Breslau fertigen zu lassen.

[illegible] 25.VII.

Gefr. 12/8.
6 Seiten 3 RM

Sehr verehrter Herr Prof.!
Anbei überhaupt ich Ihnen die gewünschte Abschrift des Lebenslaufes von Posch aus dem Archiv der Akademie.
Die bestimmungsgemäß zu erhebende Gebühr für die Abschrift beträgt 3 RM; ich bitte Sie dem Postscheckkonto der Akademie (Berlin 14555) gefälligst zu überweisen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst

[illegible]

Herrn
Professor Dr. Hintze
Breslau
Schloßmuseum

71

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 16.8.1927
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Doktor,

ich habe eine Kleinigkeit in meinem gestrigen Schreiben zu berichtigen: Das vierte von Caspar David Friedrich ausgestellte, zum Verkauf für den bez. wohltätigen Zweck bestimmte Bild " Ulrich v.Huttens Denkmal " ist doch im Katalog von 1826 genannt. Diese Tatsache ist Jhnen natürlich bekannt, denn Jhre Anfrage ging ja von den Angaben des Katalogs aus;

ich

ich selbst konnte den Katalog leider erst nach Abgang meines Schreibens einsehen, weil er in unserer Präsidialbibliothek gestern gerade fehlte.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Dr. Rave

Berlin C 2
Nationalgalerie

den 15.8.1927

Herrn

Dr. R a v e

Berlin C 2
Nationalgalerie

Sehr geehrter Herr Doktor !

Auf die Anfrage vom 10. d. Mts. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die Akten der akademischen Ausstellungen von 1826 leider nur ein summarisches Verzeichnis der ausstellenden Künstler, kein Verzeichnis nach Titeln der Werke enthalten. - Die Akten ergaben aber wenigstens für eines der drei Bilder von Caspar David Friedrich den Titel. Gottfried Schadow hat nämlich eine eingehende Niederschrift über den Besuch des Königs in der Ausstellung angefertigt. In dieser findet sich der Vermerk " Friedrich in Dresden, E i s m e e r ; der König äußerte hierbei, daß die großen Eisblöcke im Norden doch wohl anders aussehen möchten . "

Die Titel der beiden anderen ergaben sich aus den Akten leider nicht. Vielleicht sind sie aus den damals sehr eingehenden Ausstellungsbesprechungen der Berliner Zeitungen zu [illegible]eln. Gottfried Schadow hat in seinen " Kunstwerken und Kunstansichten" viele Bilder der akademischen Ausstellungen besprochen. Ich habe das Buch leider nicht zur Hand, um mich zu vergewissern, ob die Bilder von Caspar David Friedrich von Schadow genannt werden.

C. D. Friedrich hat in der Ausstellung von 1826 übrigens noch ein viertes Bild ausgestellt, das im Katalog nicht genannt wurde, weil es von vorneherein eigentlich nicht für die Ausstellung bestimmt war. Der Künstler hat dieses Bild " U l r i c h

Herrn

Dr. R a v e

von

von Hutt[illegible]ens Denkmal" mit seinen 3 anderen Werken nach Berlin gesandt, um es hier zum Besten der notleidenden Griechen verkaufen zu lassen. Der Verein zur Sammlung von Beiträgen zur Unterstützung der notleidenden Griechen richtete gleichzeitig an die Akademie die Bitte, das Bild in die akademische Ausstellung aufzunehmen, weil diese die beste Gelegenheit bieten würde, das Bild zum Verkauf auszubieten. Eine Aktennotiz Gottfried Schadows ergibt, daß diesem Antrage entsprochen und das Bild mit in die Ausstellung aufgenommen worden ist.

Die Akten, aus denen ich diese Angaben entnehmen konnte, stehen Ihnen zur Einsicht jederzeit zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst

NATIONAL-GALERIE

BERLIN 2

den 10. August 1927.

Sehr geehrte Herren,

darf ich Sie um eine freundliche Auskunft bitten. Die Ausstellung der königlichen Akademie der Künste zeigte laut dem Verzeichnis im Herbst des Jahres 1826 unter Nummer 321 - 323 drei Landschaften des Professors Friedrich in Dresden. Es handelt sich um Caspar David Friedrich, aber um welche Bilder? Gibt es noch Akten, um dies feststellen zu können? Wenn ja, würden Sie die Güte haben mir mitzuteilen, ob ich diese einsehen kann. In der Hoffnung auf eine gefällige Benachrichtigung bleibe ich

mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

An die Akademie der Künste,

Berlin W 8,

Pariser Platz 4.

Berlin, den 15. August 1927

Sehr geehrter Herr !

Auf Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen, daß ich Ihnen, als Sie sich seinerzeit an die Akademie wandten, den Rat erteilt habe, den Vorsitzenden der Bildhauervereinigung Herrn Professor Kraus um die Erstattung eines Gutachtens über Ihren Kriegerdenkmals-Entwurf für Freienwalde a/O zu bitten, weil die Akademie nach den für sie maßgebenden Verwaltungsgrundsätzen für private Stellen keine Gutachten abgibt.

In größter Hochachtung

Herrn
Bildhauer Wolfdietrich S t e i n
Charlottenburg
Grolmannstr. 59 a

J. Nr. 840 den 10. 8.1927

Sehr geehrter Herr !

Die Angelegenheit der Frau Adelaide Dampiere haben wir auf Jhr gefälliges Schreiben vom 4. Juni hin erneut geprüft und müssen Jhnen nach den eingezogenen Erkundigungen wiederholt mitteilen, daß diese Dame bei uns völlig u n b e k a n n t ist. Sie hat keinen Unterricht bei den preußischen staatlichen Anstalten für Musik in Berlin genossen, kann also von diesen kein Diplom erhalten haben. Das Prädikat " master of arts " oder ein ähnlich lautender Titel existiert in Deutschland überhaupt nicht, auch die Absolvierung einer staatlichen Musiklehranstalt würde nicht zur Führung eines solchen Titels berechtigen. Eine " Fine Arts Division, Royal Conservatory, Berlin" gibt es nicht und gab es auch 1914/1915 in Berlin nicht. Ein Fräulein Schone-Rene war nicht Lehrerin an der Berliner Musikhochschule, ebenso Mathilde Marchesi nicht.

Leider haben Sie unsere Frage, ob Frau Dampiere eine V e r l e i h u n g s u r k u n d e oder ein sonstiges s c h r i f t l i c h e s Z e u g n i s über den ihr angeblich

Herrn
A. P. Taylor

geblich verliehenen Titel in HHnden hat, nicht beantwortet. Wenn Sie Jhnen eine solche Urkunde vorzeigen kann, so bitten wir uns gefälligst eine A b s c h r i f t davon zu übersenden, auf Grund deren wir dann den Fall wohl näher aufklären könnten. Wir bitten Sie, die Angelgenheit nach dieser Richtung hin weiter verfolgen zu wollen .

Jn grösster Hochachtung

Der Präsident

Jm Auftrage

T/R

NEW MEXICO
COLLEGE OF AGRICULTURE AND MECHANIC ARTS
SCHOOL OF GENERAL SCIENCE
STATE COLLEGE, NEW MEXICO

U. S. A.

OFFICE OF THE DEAN

June 4, 1927

Der Präsident
Preussische Akademie Der Kunste
Pariser Platz 4
Berlin W 8, Germany

Dear Sir:

I wish to thank you for the interest you have taken in answering my inquiries of April 20 relative to the work of Adelaide Dampiere in one of your institutions.

That there may be no mistake I am writing again to ask if what was the Royal Conservatory(Berlin) in 1915 is now the Prussian Academy. Adelaide Dampiere says she received an M. A. degree, from the "Fine Arts Division, Royal Conservatory, Berlin," in 1915. She says, further, that she was a student in voice with Fraulein Schone-Rene and Matilda Marchesi, ibid., 1914-1915. I hope this information will enable you to verify her statements in the matter. Whatever information you can send us will be appreciated.

Very truly yours,

A. P. Taylor.

A. P. Taylor.
Dean of General Science.

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 10. 8. 1927
Pariser Platz 4

Ihrem Ersuchen vom 8. d. Mts. können wir nicht entsprechen und stellen Ihnen anheim, die gewünschten Adressen aus dem Berliner Adressbuch zu entnehmen. Auch in dem Handbuch des Kunstmarktes (Antiqua-Verlagsgesellschaft, Berlin W 8, Taubenstr. 44/45) finden Sie die gewünschten Aressen der hiesigen Kunsthandlungen.

Der Präsident
Im Auftrage

Fa. Heinrich Tritschler, Kreuzingen b. Freiburg i. Br.

78

Heinrich Tritschler

Erste u. größte Spezialfabrik Deutschlands für transportable

Fernruf: Krozingen Nr. 5

Krozingen, den 8. 8. 1927
b. Freiburg i. Brsg.

10. AUG. 1927

An die Berliner Kunstakademie

B e r l i n , Abteilung Malerei.

mmmmmmmmmmmmmmmmm

Ich bin im Besitz der Orientalin, Originalgemälde von Professor Schmutzler in München.

Da ich die Absicht habe, das Bild zu verkaufen, bitte ich um gefl. Angabe einiger Adressen der namhaftesten Kunsthandlungen dort am Platz.

Ich danke zum voraus bestens und zeichne

hochachtungsvoll

H. Tritschler

79

تورکیه جمهوریتی
برلین بیوک ایلچیلکی

Berlin, den 21. Mai 1927.

10 JUN. 1927

Herrn

Professor Max Liebermann

Präsident der Preussischen Akademie

der Künste

Berlin W. 8

Sehr geehrter Herr Präsident!

Die Türkische Botschaft hat Ihr Schreiben vom 11. ds. mit dem besten Dank erhalten.

Die Angelegenheit der Heranziehung deutscher Künstler zur Ausführung malerischer und bildhauerischer Aufgaben in der Türkei wird anscheinend noch geprüft und ein Beschluss ist noch nicht gefasst worden. Die Türkische Botschaft hat nicht verfehlt, sich nochmals an das zuständige Departement in Angora zu wenden und wird sich erlauben, Sie, sobald eine Antwort eintrifft, davon zu unterrichten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

H. Basry Réchid
Botschaftsrat

W.C.
Reprod.
15. Oktob. 27.
J. A.
6. VIII. 27

1. 10. 1929

den 11. Mai 1927

Euerer Exzellenz

würde ich für eine gefällige Mitteilung über den Stand der Angelegenheit der Heranziehung deutscher Künstler zur Lösung malerischer und bildhauerischer Aufgaben in der Türkei zu großem Danke verpflichtet sein, da seitens der von mir in meinem Schreiben vom 3. August 1926 vorgeschlagenen Künstler schon mehrfach Anfragen an mich gerichtet worden sind.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung beehre ich mich mzuzeichnen als

Euerer Exzellenz

ganz ergebener

Präsident

An
Seine Exzellenz
den Herrn Türkischen Botschafter
Kemaleddin Sami Pascha
Berlin W 10
Tiergartenstr. 19

Preussische Akademie der Künste

J.Nr. 994

Berlin, den 29.Juli 1927

Unterschriftlich

mit 1 Anlage

dem Herrn Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung

B e r l i n

ergebenst zurückgereicht mit dem Erwidern, dass der Frauenkunstverband seiner künstlerischen Bedeutung nach der angesehenste Künstlerinnen-Verband in Berlin ist. Schon der Umstand, dass Frau Professor Käte Kollwitz den Ehrenvorsitz dieser Vereinigung führt, spricht dafür, dass der Frauenkunstverband ein ernst zu nehmender Künstlerinnen-Verein ist. Es gehören ihm zahlreiche (der ~~unserer~~ besten und) erfolgreichsten Künstlerinnen an: Eva Stort, Julie Wolff-Thorn, Sophie Wolff, Katharine Heise, die sämtlich auf unseren akademischen Ausstellungen mit Arbeiten vertreten waren, ferner Klara Siewert, Klara Elisabeth Fischer, Paczka-Wagner, Ruth ~~Mich~~ Michaelis, Klara Arnheim, Käte Münzer-Neumann, Lippmann-Wulff. Im ganzen zählt der Verband zur Zeit 50 - 60 Mitglieder. Infolge gewisser Unstimmigkeiten haben sich allerdings verschiedene Künstlerinnen, darunter Auguste v. Zitzewitz, Sabine Lepsius u.a. von dem Verband getrennt, was aber kaum als erhebliche

Schädigung

Schädigung seiner Bedeutung anzusehen sein dürfte.

Die erbetene Beihilfe möchte der Verband dazu verwenden, seinen Mitgliedern die Beteiligung an auswärtigen Ausstellungen bezw. die Durchführung kollektiver Ausstellungen zu ermöglichen, die sonst wegen der Transportkosten nicht möglich sein wird. Der Verband beabsichtigt zunächst eine Ausstellung in Hamburg, später in Bautzen und voraussichtlich auch in Magdeburg. Da sich die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die es den Künstlern schwer macht ihre Werke auf auswärtige Ausstellungen zu schicken und dadurch mehr Möglichkeiten für den Absatz zu finden, naturgemäss für die zumeist weniger geschäftsgewandten Künstlerinnen, denen es dazu noch vielfach an Verbindungen fehlt, noch fühlbarer macht als ihren männlichen Kollegen, möchten wir die Gewährung eines Zuschusses für den Frauenkunstverband warm befürworten.

Der Präsident

Im Auftrage

82

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung

Berlin W 8, den 25. Juli 1927

U IV Nr. 12256

Betr.: Antrag auf Gewährung
einer einmaligen Beihilfe
von 1000.- RM

Urschriftlich

an den Herrn Präsidenten der Preussischen

Akademie der Künste

Berlin W 8

zur gefälligen Kenntnisnahme ergebenst übersandt mit dem Ersuchen um gefällige Rückäusserung über die künstlerische Bedeutung des Verbandes sowie um gefällige Stellungnahme zu dem Antrag der Unterstützung.

Im Auftrage
gez. Neutwig

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, den 25. Juli 1927
Pariser Platz 4

Das gefällige dortige Schreiben vom 20.d.Mts. betreffend die Verwandung von Farben haben wir an die Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Charlottenburg, Hardenbergstr.33 zur Beantwortung abgegeben.

Der Präsident

Im Auftrage

An den
Herrn Direktor
des Zoologischen Museums
der Universität

B e r l i n

84 88

Hamburg d. 18 Juni 1927

Übersandt.

Der Präsident

Im Auftrage

15. Juli 1927

Zool. Institut Berlin

Auf das Schreiben vom 1. Juni d. J. erwiderten, dass es nach den anbei zurückfolgenden Photographien unmöglich ist, den Künstler zu bestimmen. Dies könnte nur nach Prüfung der Bilder selbst geschehen. Wir stellen Ihnen anheim sich dieserhalb an einen Kunstschmied zu wenden.

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

A. Bräuer

Kassel

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 23. Juli 1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich

an die Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst,

Charlottenburg

mit der Bitte um gefällige Beantwortung ergebenst

übersandt.

Der Präsident
Im Auftrage

Abgabenachricht

Preussische Akademie der Künste
Berlin W 8, den 23. Juli 1927
Pariser Platz 4

Ergebnisse

an die Vereinigten Staatsschulen für
freie und angewandte Kunst,

Charlottenburg

mit der Bitte um gefällige Beantwortung ergebenst

951

15. Juli 1927

Auf das Schreiben vom 12.d.Mts. erwidern wir, dass es nach den anbei zurückfolgenden Photographien unmöglich ist, den Künstler zu bestimmen. Dies könnte nur nach Prüfung der Bilder selbst geschehen. Wir stellen Ihnen anheim sich dieserhalb an einen Kunsthändler zu wenden.

Der Präsident
Im Auftrage

Herrn
A. Bräuer
Kattowitz

übe

Der Präsident

Im Auftrage

Ab

Auf das Schreiben vom 12.d.Mts.

erwidern wir, dass es nach den anbei

zurückfolgenden Photographien unmöglich

ist, den Künstler zu bestimmen. Dies

könnte nur nach Prüfung der Bilder selbst

geschehen. Wir stellen Ihnen anheim sich

dieserhalb an einen Kunsthändler zu

wenden.

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

A. Bräuer

Kattowitz

an die Vereinigten Staatsschulen für

freie und angewandte Kunst,

Charlottenburg

mit der Bitte um gefällige Beantwortung ergebenst

86

Katowice d. 12/7. 27.

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0951 * 14 JUL 1927

An die

Kunst-Akademie

Berlin

Gestatte mir hiermit ergebenst 2 Photos von den in meinem Besitz befindlichen Bilder zu senden, mit der Bitte mir vielleicht mitteilen zu können, welcher Schule diese entstammen, ob es Org. o. vielleicht Kopien davon gibt. Meiner Meinung nach ähneln diese sehr der Schule von Philippe Peter Roos. Alter dieser Bilder wird auf 300 Jahr geschätzt.

87

Die Größe der Bilder ohne Rahmen beträgt 175 x 125 mtr.

Für weitere Mitteilungen und Ratschläge wo ich mich noch schließlich wenden könnte bin ich sehr dankbar.

Hochachtungsvoll

Amand Bräuer

Festhausbesitzer

Katowice

ul. Słowackiego

27.

Amand Bräuer

Restauracja

88

Hamburg d. 11 Juni 1927

13. JUN. 1927

Akademie der Künste

Ersuche beiliegender Arbeit Notiz zu nehmen.

Hochachtungsvoll

ergebst

A Heinsohn.

Hamburg
Steinstr. 33. Hs 7.1

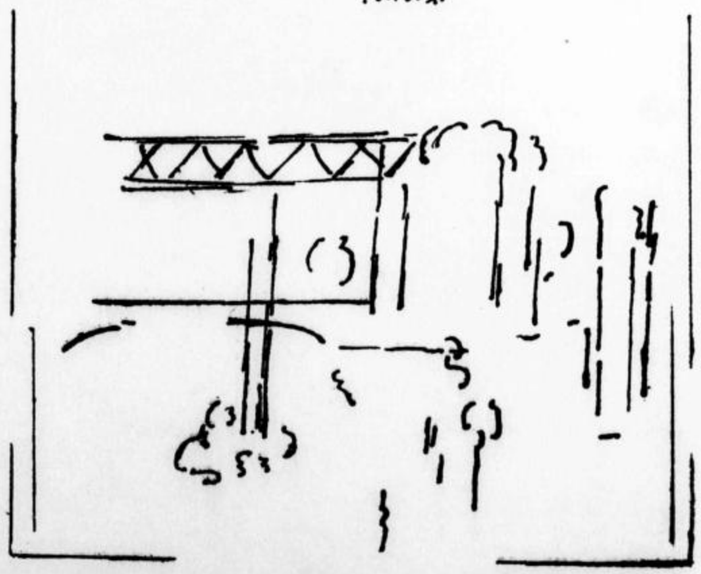
89

Malerische

Perspektive 1927

A Heimsohn

75.10.2.



[illegible]erische Perspektiven

A Heinsohn. 73.10.2.

Die Perspektive gestattet in
in malerische Form Abweichungen
und ist die Arbeit stets lohnend.
das Bestreben gewandt oder
natürlich im Erscheinen in
Gestaltungen wird unter Mitat
durch, in den 15. Wiedergaben,
die moderne Architektur
und Verkehrsmittel benutzten
um ein möglichst harmonischen
und malerischen Eindruck zu
ermöglichen.

Hamburg.

31. März 1927.

A Heinsohn

Das Bild wirkt betreff Landschaft und Stadt durchweg in der Horizontalinie das es der allgemein Grundlehre nach in Hintergrund niedrig sich verläuft, es läßt heraufsetzen einzelner Häuser Bäume der Anblick ausgleichen in den Städten Strassenzügen grösseres Erscheinen und dadurch fiele Eindrücke grösser und malerischer gestalten.

Die vielfach angewendeten Electrischen Strassenbahnen mit Oberleitung lassen sich in Strassen und durch Brücken durch einfaches durchziehen des Oberdrahtes durch das Bild ausgleichen und einfach übernehmen so das der unschöne Eindruck verbraucht wird.

Eine Brücke läst ohne Ihre Breite fiel einzubüssen im Bild in voller Wirkung verwenden und gewinnt bedeuten am Form und natürlichen Eindruck.

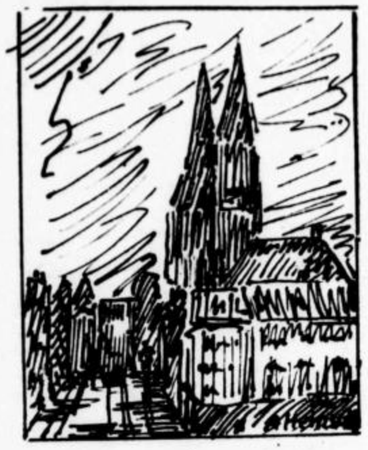
Anwendung der Strassen Perspektive und zu kommen des Trottoirs läst sich durch vorne zusammenhalten der Breite der gesammten Strasse der unschöne Eindrung der zu breit gehaltenen Strasse, in vorder Grund verhindern so das die Fahr Strasse und die Trottoirs einen angenehmeren Eindruck haben. die zusamlaufen mehreren Strassen vorhandener Schönheit vorhanden ist.

4.

5.

Bildung eines Strassenbildes
vorhandene Richtlinien zu
benützen müssen dieselben
nicht zu nahe nahe mit Häusern
besetzt werden und in der Form
nicht zu niedrig gehalten werden.

In einer Strassenfront lassen
sich die ältesten Häuser durch
hineinsetzen eines neuen
Gebäudes weiter benutzen ohne
das der Eindruck gestört wird.



In zusammengehen 2 Strassen auf ein Punkt lässt auch bei Übersicht die Breite vorne der Traittor in natürlicherer Eindruck erhalten die Häuser in mittlerer und Hintergrund in malerischer Höhe anwenden ohne vorne die natürliche Höhe zu verhindern die in Menschen und Wagen verschl. von Pferden u.s.w. wie Motor in richtiger Höhe angewendet das malerische erhöhen.

Eine Baumreihe in einer Strasse, andere Seite Etagenhäuser die Reihe Bäume richtigen Grössenmass zu den Häusern gehalten.

8.

9.

Wasserlauf mit Brücken
hineinsehen, bei Ufer sicht
rechts und links in denselben
in leichter angenehmer
Gestaltung.

Moderne Hausfronten
zwischen vorhandenen Häusern
und hineinragen von niedrigen
Gebäuden wird der Eindruck
der Höhe bedeutend gehoben.

10.

11.

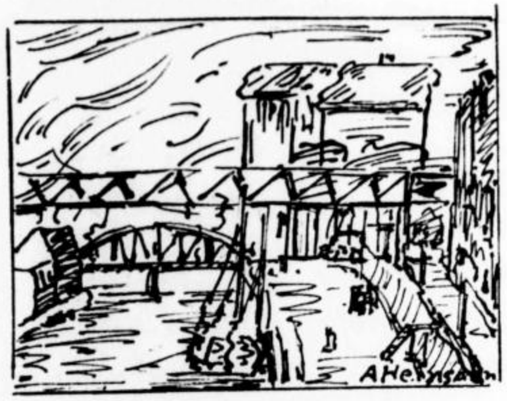
Das Bestreben das eintreten kann verschd Gebäude in natürliche Berechnung zu bringen in derselben Höhe ist eine gefährliche und gewissermassen das gewohnte Verlassende Angelegenheit. ein Ladenschuppen einer Eisenbahn eine Seite, andere Seite Etagenhäuser einer Strasse und der Eindruck ist gewohnheitsmässig, aber die richtige Wiedergabe eine derartige das um das, was Kunst sein soll wieder zu geben, gewisses handfesten Können vorhanden sein muss. die häufig vorkommende 10 Höhe der Häuser soll dann durchgehalten und wieder gegeben werden.

Ein eng zusammengebauter Hof. lassen sich die Häuser nach vorne durch kürzen der Höhe nach den Ausgang sowohl wie umgekehrt in Märchenhafter Weise verwenden die Schmalheit dazu kommen und die Erscheinung bleibt natürlich

Das liegen eines Schiffes vor einer Eisenbahn Brücke läst natürliche Darstellung des Mastes harmonischer darstellen das selbst der Eindruck und die Grössen-verhältnisse des Mastes erhalten bleiben.

Die Darstellung eines Hafen mit seinen Ausläufern der Stadt, Ansicht in sich in Untersicht vereinigt in jetzigen modernen Grössenverhältnissen der Ocean Schiffe durch durchhalten der Strombreite, der Höhen und nicht zu niedrig halten der Schiffe in der Horizontlinie in grosszüger und den Anforderung der jetzigen Zeit entsprechend darstellen.

14.



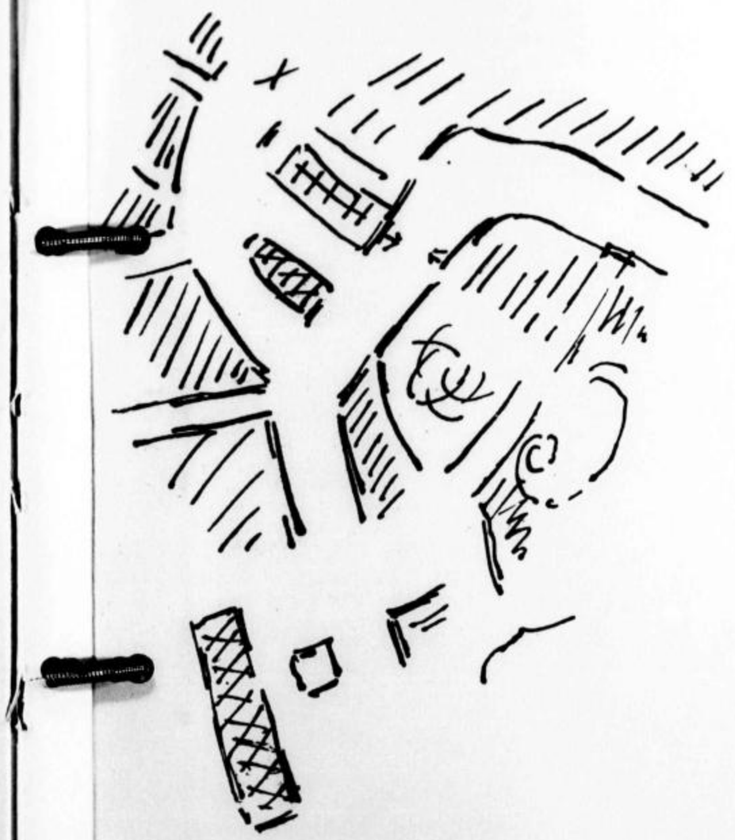
15.

Die Grosstadt die durchweg nicht mehr in der Concurrenz standhält lässt sich aufgeben der üblichen gewordenen und den Städten fiel Kosten verursacht hat und in Bild gerne angewendet wird lassen sich die jetzigen modern Strassen eschl. Häusser in 5 Breite in Zeit gemässer Weise darstellen in den die Strassenbahn um Raum ausfüllen in der Mitte unter Bäumen gelegt auch die ganze Breite verwendet werden kann.

Die gesammte Niederlegung dieser Perspektivischen Eindrucke erhöhen die Ausbauung der Zeit und das Leben der Kunst und geben die Wendung das auch Fernstehende ein grösseres Interesse an die stets mit sich und der Zeit ringende Kunst gewinnen.

Mai 1927.

16.



17.

den 7/~~5~~ Juli 1927

Herrn
Willy O. D r e ß l e r
B e r l i n W 30
Rosenheimer Str. 34

Auf das gefällige Schreiben vom 16. v. Mts. erwidern wir ~~ergebenst~~, daß wir gern bereit sind die Neuausgabe des Kunsthandbuches zu unterstützen. ~~In der Ausgabe von 1921 fehlen nach unseren bisherigen Feststellungen George Groß, Walter Hellenstein und unser Mitglied Karl Hofer. Bei Frau Kollwitz ist das Geburtsdatum unrichtig. Sie ist am 8. 7.1867 geboren.~~

Sobald das zurzeit im Neudruck befindliche Personalstandsverzeichnis der Akademie erschienen ist, werden wir ein Exemplar dorthin übersenden, damit die lückelose Aufnahme unserer Mitglieder in die neueste Ausgabe des Kunsthandbuches gewährleistet ist.

Der Präsident
Im Auftrage

Dreßlers Kunsthandbuch

Vom deutschen Reich u. den deutschen Ländern gefördertes Nachschlagwerk f. Kunstpflege Deutschlands, Oesterreichs, Dänemarks, Finnlands, der Niederlande, Norwegens, Schwedens, der Schweiz u. Spaniens

Amtsstelle: Berlin W 30, Rosenheimerstraße 34. Fernsprecher: Kurfürst 3675. Postscheckkonto: Berlin 20589

den 16. Juni 1927

17. JUN. 1927

Der Herausgeber.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Es gereicht mir zur Ehre, eine hohe Akademie davon zu unterrichten, dass ich an die Bearbeitung der Neuausgabe meines Kunsthandbuches gegangen bin. Die stete Anteilnahme, die eine hohe Akademie meiner Arbeit zu jeder Zeit entgegenbrachte, lässt mich die Bitte aussprechen, mein recht schweres Vorhaben auch weiterhin zu fördern und mich von etwaigen Wünschen, Erweiterungs- bezw. Anderungsvorschlägen zu unterrichten.

Ich freue mich, auch diese Gelegenheit benützen zu dürfen, Ihnen Herr Präsident und der Akademie meine Verehrung zu bezeugen und mich zu nennen mit dem Ausdruck grösster Hochschätzung

sehr ergeben

An die

Akademie der Künste,

z.Hd. des Herrn Präsidenten Professor
Dr. hcc. Max L i e b e r m a n n,

B e r l i n W

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an den Herausgeber: Maler Architekt Willy O. Dreßler, Berlin W 30. Rosenheimerstraße 34

J. Nr. 824

den 5.Juli 1927

Auf die Anfrage vom 8. v. Mts. teilen wir Jhnen mit, daß uns der Maler Anton Kaulbach unbekannt ist. Nur in einem inzwischen veralteten Nachschlagewerk findet sich sein Name, jedoch ohne Angabe des Geburtsdatums. Er wird dort als Genre-Maler in Hannover bezeichnet. Ein Hinweis sagt, daß er in der Jubiläumsausstellung in München 1888 und im Dresdener Kunstverein 1891 ausgestellt hat.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Paul-Heinz G o r d a n

D a n z i g

Hansaplatz 11

eing. 10/6. 27.

Danzig 8. Juni 1927.
Hansaplatz 11.

102

K. Akademie d. Künste-Berlin
No 0824 * 11. JUN 1927

An die Kunstakademie zu Berlin!

Im vorigen Jahre erwarb ich auf einer Versteigerung in Danzig ein Gouachebild, gezeichnet Anton Kaulbach. Das Bild ist ca. 70:90 cm. groß und stellt die Büste einer jungen Frau dar, die in einen blauen Überwurf gehüllt ist. Eine Angabe, zu welcher Zeit das Bild geschaffen worden ist, vermag ich nicht zu sagen, doch nehme ich an, um die Jahrhundertwende.

Da ich an dem Bilde viel Freude habe, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Liebenswürdigkeit besitzen würden, mir eine kurze Mitteilung über den Künstler und seine Werke, evtl. auch das von mir erworbene, zukommen zu lassen. In Katalogen habe ich seinen Namen nicht finden können.

Schon im Voraus sage ich Ihnen für Ihre Bemühungen meinen besten Dank!

Hochachtungsvoll
Paul-Heinz Gordan
Referendar.

103

Der Präsident der
Preußischen Akademie
der Künste
J. Nr. 910

Berlin W 8, den 2. Juli 1927
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Doktor !

Auf Jhr gefälliges Schreiben vom 27. v. Mts. muß ich Jhnen zu meinem Bedauern erwidern, daß ich in meiner amtlichen Eigenschaft als Präsident der Preußischen Akademie der Künste öffentlich in der Angelegenheit der Aufstellung des Werkes " Kniende " von Lehmbruck keine Stellung nehmen ~~darf~~ kann .

Mit vorzüglicher Hochachtung
sehr ergebenst
(Blankett verwenden)

Herrn
Dr. A. H o f f
D u i s b u r g
Tonhallenstr. 11 a

DUISBURGER MUSEUMS-VEREIN

GESCHÄFTSFÜHRER: DR. A. HOFF

TELEPHON SÜD 5015

TONHALLENSTRASSE 11 a

DUISBURG, DEN 27.6.27.

Herrn Prof. Max Liebermann, Berlin.

Hochverehrter Herr Professor!

Aus den einliegenden Pressenotizen ersehen Sie, in welc scheusslicher Weise Lehmbruck und sein Hauptwerk die "Kniende ", die wir hier an ausgezeichneter Stelle aufgestellt haben, in den Schmutz gezerrt werden.

Ich hoffe, Sie helfen mit durch das Gewicht Ihres Namens den Künstler und das Kunstwerk zu verteidigen. Bitte schreiben Sie nur ein paar Zeilen an irgendeiner wichtigen Stelle, oder zum Abdruck in unsere hiesigen Presse.

Sie brauchen mit diesem Beitrag nur eben zuzuschicken, ich leite ihn dann schon weiter. In dem Vertrauen, dass Sie der Kunst und unsern Bestrebungen gerne helfen werden, begrüsse ich Sie in Hochachtung und Verehrung

als Ihr stats ergebener

-/. Kopp

Anlagen.

Der „Kunstverstand" hat gesiegt

Die Knieende im Tonhallengarten

Also sie kommt doch, sie ist schon da! Wir haben es von vornherein behauptet, als wir von der Probeaufstellung Kenntnis erhielten, daß die Bürgerschaft tun könne, was sie wolle: Was die Kunstverständigen — es werden so ein kleines Dutzend Leute in Duisburg sein — wollen, geschieht doch, selbst wenn sich dieses Wollen gegen die Gesamtmeinung der Bürgerschaft richtet. Als man die Knieende — ein Produkt irregeleiteter Phantasie — zum ersten Male im Tonhallengarten probeweise aufstellte, liefen zahlreiche Stimmen aus der Bürgerschaft ein, die sich gegen diese Verunzierung des Platzes richteten. Die Presse gab Kenntnis von diesen Stimmen, die nicht nur aus einem Parteilager oder aus einem weltanschaulichen Kreise heraus kamen, sondern, die spontan aus den Kreisen kamen, die noch „veraltete" ethische oder Schönheitsbegriffe haben. Die Kunstsachverständigen blieben kühl bis ans Herz hinan. Das Postament wurde hin und her geschoben, bis es glücklich den richtigen Hintergrund gefunden hatte, und dann vermauert. Gewiß, es lag kein Beschluß der Stadtväter oder der Tonhallenkommission vor. Das kann man ja nachholen, ebenso, wie man es leicht in Duisburg nachholen kann, wenn man so eine halbe Million mehr ausgegeben hat, als vorher bewilligt war. Der einzige Erfolg der öffentlichen Auseinandersetzung war, daß der Oberbürgermeister, um eine gewisse Rückendeckung zu haben, sich bereit erklärte, nachträglich, als das Postament festgemauert in der Erde stand, die Nachbewilligung der Tonhallenkommission einzuholen. Diese Nachbewilligung ist prompt erfolgt. Einzelne Stadtväter, die sich gegen die Verschandelung des Tonhallengartens wandten, wurden von den Kunstverständigen kurzerhand als Banausen abgetan. Duisburg ist nicht mehr die Stadt der Schiffahrt, nicht mehr die Stadt des besten Orchesters im Rheinland, nicht mehr die Stadt der glänzenden Oper, sondern es ist die Stadt Lembrucks geworden, die Stadt der ausschweifenden Phantasie, die Stadt, die eine vorübergehende Kunstrichtung, die aus einer Verwirrung der Begriffe entstand, und die man heute nur noch in ganz kleinem Kreise ernst nimmt. Der Fremdling, der nach Duisburg pilgert, wird sicherlich nicht den besten Eindruck von dem Kunstverständnis der hochwohlweisen Stadtverwaltung mit nach Hause nehmen, wenn er sich die Knieende mit dem überlangen Hals, mit den Riesenfüßen (Schuhnummer 60) und den verrenkten Formen besehen hat. Aber dann ist eben der fremde Besucher auch ein Banause, und er braucht ja nicht wiederzukommen. Die Einheimischen aber werden nun, wenn sie die Königstraße passieren, immer die Knieende genießen können. Daß bei diesem Genuß den meisten nicht ein Dankesgefühl gegenüber der Stadtverwaltung im Busen aufsteigt, ist uns recht erklärlich.

Wir können nur der Duisburgerin Frieda Schiller zustimmen, die heute morgen in der „Rhein- und Ruhr-Zeitung" schreibt:

Kann ihre Blöße an der Straße knien,
Wo Menschenscharen hin und wieder ziehn?
Kann ihre Heimat wohl so grausam sein
Und ihr Geheimnis durch die Gassen schrei'n,
Der seelenfremden Welt zum Spott?
Seht ihr es nicht, sie spricht von ihrem Gott.
Wer beten muß, geht in sein Kämmerlein.

äft mit exotischen eren

verhandlung in Berlin

klingt: „Krokodilschieber", „Affenschieber" . . . Dritter Fall: S. hatte sich „mietweise" das Aeffchen „Susi" von einem Tierhändler verschafft. Angeblich für Kino-, für Filmzwecke. S. machte ja laut Reklame.

Um 15 Mk. Miete hatte er „Susi" für einige Tage erhalten.

„Ausgang: „Susi" kam nie mehr zurück. Der Besitzer sah sein Tier nach vielen Monaten in einem fremden Badenfenster turnen. Der Angeklagte hatte Süsi der Kürze halber ebenfalls — verkauft — —

So erging es fast allen Tieren, die der Angeklagte „mietete".

„Wo blieben eigentlich die Tiere?" wollte der Vorsitzende wissen.

„Herr Direktor, sie waren mir wirklich fast alle eingegangen. Wirklich!" Wirklich??

„Sie hätten lieber", ironisiert da der Vorsitzende sein, „einen Tierfriedhof, statt eine Tierhandlung eröffnen sollen!"

Ein fettes Stück leistete sich S. mit einem Arbeiter, dem er zunächst 150 Mk. Kaution abknöpfte. Daraufhin stellte er T. als „Reisebegleiter" ein. Bedingung, vertraglich festgelegt: „Wochenlohn 45 M. Zahlbar jeden Samstag. Kaution 150 Mk. T. ist ermächtigt bei Vorträgen die Kasse zu verwalten." Und also ging „das wissenschaftlich-zoologische Institut" auf Reisen.

„Was war eigentlich vorhanden?" wollte der Vorsitzende wissen.

Zeuge: „Zwei weiße Mäuse, zwei Ratten, eine Eidechse, zwei Schildkröten, eine Kreuzotter . . ."

„Das war alles?"

„Das war alles!!"

In pommerschen Dörfern zeigte der „Herr Direktor" die Tiere den Schulkindern. Über die Lehrerschaft war zufrieden. Das mit großem Tam-Tam Verheißene entsprach nicht den Erwartungen. Als dann T. eines Tages vorübergehend in Berlin weilte, erhielt er die telegraphische Mitteilung seiner Entlassung. „Kaution soeben abgegangen." T. hat sie nie bekommen. Er wartet noch heute auf seine bescheidenen Ersparnisse und den sauer verdienten Lohn. — —

Das Gericht aber war milde, sah von einer Ehrenstrafe ab und erkannte nach der „Germania" wegen einfachen bzw. Rückfallbetruges auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, wobei noch die Dauer der Untersuchungshaft in Höhe von 1 Monat in Anrechnung gebracht wurde.

---

sen, Einspruch zu erheben, 1 weil im § 3 des Gesetzes, die „Kann" Vorschrift das Reichstages in eine „Muß" Vorschrift umgewandelt worden ist, die die Länder finanziell mehr belasten würde, 2. weil die Vorschrift über die Mitwirkung Jugendlicher bei Filmaufnahmen vom Reichstag gestrichen worden ist und dadurch gleiche Tatbestände in ungerechtfertigter Weise behandelt werden. Namens der bayerischen Regierung beantragte Gesandter von Preger, getrennte Abstimmung über Ziffer 1 und 2 der Begründung. Die Ziffer 2 der Begründung kann von der bayerischen Regierung nicht akzeptiert werden, da bei dieser Fassung [illegible] der bayerischen Regierung [illegible] sei dagegen, den Ausschußbeschlüssen zuzustimmen, gegen die sich der Vertreter der Provinz Pommern Graf Behr erklärte. Namens der Reichsregierung gab der Minister des Innern von Keudell die Erklärung ab, daß die Befürchtung der bayrischen Regierung wegen Aufrechterhaltung der Begründung zu Ziffer 2 von der Reichsregierung in vollem Umfange geteilt würde. Der bayrische Antrag auf getrennte Abstimmung wurde angenommen. Die erste Ziffer der Begründung fand in einfacher Abstimmung mit Mehrheit Annahme. Die zweite Ziffer wurde in namentlicher Abstimmung mit 37 gegen 28 Stimmen angenommen. Thüringen enthielt sich der Abstimmung, weil es von vornherein gegen den Einspruch gestimmt hat. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte Minister von Keudell dem in München tödlich verunglückten bayrischen Finanzminister Dr. Krausneck einen warm empfundenen Nachruf gewidmet, den die Reichsratsmitglieder stehend anhörten.

Preußische Personalien

Berlin, 13. Juni. Demnächst werden die Staatssekretäre in den preußischen Ministerien der Justiz, der Landwirtschaf tund des Handels, die Herren Fritze, Ramm und Denhoff die Altersgrenze erreichen. Soweit das Kabinett nicht zu dem Entschluß kommen sollte, diese Herren über das zum Teil bereits überschrittene Alter von 65 Jahren hinaus im Amt zu belassen, werden diese drei Posten zu besetzen sein. Der Justiz kommt außerdem u. a. zur Neubesetzung das Präsidium des Oberlandesgerichts Kiel, das Präsidium der Justizprüfungskommission, das Präsidium des großen Amtsgerichts Berlin-Mitte, die Generalstaatsanwälte in Marienwerder und Naumburg und eine Anzahl Senatspräsidenten bei Oberlandesgerichten. Die „Germania" erfährt, daß, soweit für einige dieser Posten in der Presse bereits Anwärter genannt werden, dies auf purer Kombination beruhe. Es sei verfehlt, eine radikale Umgestaltung der bisherigen Personalpolitik zu erwarten.

Kerenskis erste und letzte Begegnung mit Nikolaus 2.

Kerenski, der zurzeit in einem Stockholmer Blatt seine Erinnerungen veröffentlicht, schildert an dieser Stelle seine erste und einzige Begegnung mit dem Zaren, dessen Beseitigung nach seinen eigenen Worten der heißeste Wunsch seines Lebens gewesen war. Es war in den Tagen, als die kaiserliche Familie nach der Abdankung Nikolaus II. in Zarskoje Selo gefangen gehalten wurde. „Ich bat den Hofmarschall Graf Benkendorf," erzählt Kerenski, „mich beim Zaren zu melden. Graf Benkendorf, der seinem Herrn in der Not treu geblieben war, hielt sich immer noch streng an die Hofetikette. „Ich will Seiner Majestät Ihren Wunsch unterthänigst melden," antwortete er mir, klemmte sein Monokel ins Auge und verschwand. Er erschien erst nach längerer Zeit wieder und kündigte mir feierlich an, Seine Majestät erweise mir die Gnade, mich zu empfangen. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich bei dem Gedanken, dem gestürzten Monarchen ins Auge zu sehen, eine gewisse Nervosität empfand. Ich glaubte, mich vor dem Mann, den ich stets gütlich gehaßt hatte, in diesem Augenblick nicht beherrschen zu können. Ich nahm aber alle meine Kräfte zusammen und folgte dem Hofmarschall. Er ging uns voran. Der Graf betrat als erster das Zimmer des Zaren und gab mir ein Zeichen einzutreten. Ich trat ein. Die ganze Zarenfamilie [illegible] einem kleinen Tisch am [illegible] Fenster. Der Zar, in [illegible]

106

J. Nr. 888

den 29. Juni 1927

Auf die Anfrage vom 25. d. Mts. erwidern wir, daß es sich bei dem von Ihnen erwähnten Bronze-Relief von Professor Hugo Lederer wohl um eine Wiederholung des Reliefs " Heimkehrende Soldaten " aus dem Albertinum in Dresden handelt. Weitere Bronzegüsse dieser Arbeit befinden sich in Hannover und Magdeburg.

Professor Hugo Leder ist am 16. November 1871 in Znain (Mähren) geboren. Er besuchte eine Fachschule für Keramik in seiner Heimat und war vom 16. Lebensjahr Gehilfe in einem Kunstgewerbeatelier in Erfurt, dann bis zu seinem 21. Jahr Gehilfe bei [redacted]dhauer Professor Johannes Schilling in Dresden. Vorübergehend arbeitete er bei dem Bildhauer Christian Behrens in Breslau. Er ging dann nach Berlin, wo er 2 1/2 Jahre als Gehilfe im Atelier von Robert Toberntz tätig war. Zwischendurch entstanden eigene Arbeiten des Künstlers, zu denen das oben erwähnte Relief gehört, über dessen Entstehungsgeschichte uns weiteres nicht bekannt ist. Nach dem Ableben des Bildhauers Tobernz behielt Lederer dessen Atelier und arbeitete von da an für sich. Er führte bald größere Arbeiten durch, darunter als Staatsauftrag zwei dekorative Gruppen " Krieg " und " Friede " für die Ruhmeshalle in Görlitz. Besonders bekannt machte ihn sein monumentales Bismarck-

Herrn
Professor Dr. Athenstaedt
z. Zt. Düren (Rhld.)
Tivolistr. 31

Kw

Bismarck-Denkmal für Hamburg. Von seinen bekanntesten Arbeiten erwähnen wir noch den Fechterbrunnen für die Breslauer Universität, den Merkurbrunnen in Frankfurt a/M, ferner den Bogenschützen und die Diana für den Lietzensee-Park in Berlin, die Standbilder vor dem Aulagebäude der Universität Berlin von Fichte und Savigny (Alte Bibliothek), den Caritasbrunnen für Leverkusen, das Heine-Denkmal für Hamburg, das Gefallenen-Denkmal der Berliner Universität, die große Figur eines Bergmannes für das Berg- und Hüttenwerk in Brünn. Es ist dies natürlich keine auch nur annähernd vollständige Aufzählung der Hauptwerke des Künstlers, zu denen noch viele freie Arbeiten, Grabdenkmäler, eine große Reihe von Büsten und Kleinplastiken kommen. Ausführungen über Leder als Kunst und Abbildungen seiner Werke finden Sie in den Büchern über neuere Kunstgeschichte, in allen Kunstzeitschriften und in vielen Ausstellungskatalogen. Ihnen diese literarischen Hilfsmittel nach Titeln etc. näher zu bezeichnen, ist uns leider nicht möglich, da wir nicht über die dafür erforderliche Zeit verfügen. Jede Bibliothek wird Ihnen in dieser Hinsicht gern behilflich sein oder Sie werden an der Hand der Bibliotheks-Kataloge die entsprechenden Bücher leicht selbst feststellen können.

Hugo Lederer ist 1916 als Lehrer an die Berliner Hochschule für die bildenden Künste berufen worden, seit 1919 ist er als Vorsteher eines Meisterateliers für Bildhauerei bei unserer Akademie tätig.

Der Präsident

Im Auftrage

107

Z.Z. Düren d. 25.II.27

Kunstgewerbemuseum Berlin

Eingang 28. FEB. 1927

An
das Direktorium der Künstlerbund
Berlin.

Bitte einiger Zeit benutze ich vorgeblich, etwas Näheres über ein von Herrn Prof. Lederer von der dortigen Künstlerbund hergestelltes Relief zu erfahren, welches jetzt auf dem Ehrenfriedhofe der Stadt Cleve aufgestellt ist. Es ist meinem Gatten unbekannt in seiner Höhe mit der Breitseite
Es sollen einen Rennwagen
der mit Farben, mit Kranz hergestellten
Relief zeigt 3 Pferde, von denen 2
mit Reitern in der Uniform der Freiheitskriege sind, eine ist leer.
Das Relief ist von einem Arbeiter in Cleve und Privatbesitz modelliert
und der Stadt geschenkt.
Es steht mir wegen des Reliefs bereits in

Bitte um Informationen über Lederer

erst Mitteilung d. Relief. Grund Verbleib Adresse Künstler (Skizzen usw. Besprechung)

Herrn Prof. Lederer gewandt. Er hat wohl nicht die nötige Zeit gefunden. Herr Prof. Dr. Kreis Dresden empfiehlt mir, bei Ihnen anzufragen.

Vielleicht haben Sie wohl die Güte mir etwas Näheres über die Entstehungsgeschichte dieses Reliefs anzugeben.

Ferner darf ich Sie wohl um ein Verzeichnis der bedeutendsten Kunstwerke von Herrn Prof. bitten, dessen bekanntestes ja wohl das Bismarckdenkmal in Hamburg ist.

Eine Biographie neueren Datums mit Abb. seiner Werke über Prof. Lederer habe ich nicht ausfindig machen können. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn ich durch den Leihverkehr der Stadtbücherei Duisburg eine solche Biographie für einige Zeit leihen könnte.

Hochachtungsvoll

Prof. Dr. Athenstaedt
aus Duisburg

Z. Z. Düren Rhl Tivolistr 31

108

Ministerium für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung

Zu Nr. .....

Geheime Reg. 4 II

Betrifft: Maler Steffeck

Anfragen und Bemerkungen.	Beantwortung.
Berlin W 8, den 20/6 1927	....., den ..... 192..
Die beil. Anzeige über den Maler Steffeck folgen nach Einsicht mit bestem Dank zurück.	Zum Archiv zu verlegen [illegible] 23/6.

An
das Büro der Akademie
der Künste

109

21.Juni 1927

Sehr geehrter Herr !

Auf Jhr Schreiben vom 15. d. Mts. erwidere ich Jhnen , daß die Akademie der Künste als Behörde keine Gutachten für private Stellen abgeben kann. Auch ich als Erster Ständiger Sekretär der Akademie bin leider nicht in der Lage dies zu tun.

Hochachtungsvoll

Herrn
Wolf Dietrich S t e i n
Bln- S c h ö n e b e r g
Grunewaldstr. 1-5

Berlin, den 15./6. 1927.
Staatliche Kunstschule, Grunewaldstr. 1-5.

Sehr geehrter Herr Professor!

Zur künstlerischen Begutachtung beabsichtige ich der Akademie der Künste Entwurf und Modell von Plastik und Architektur des Freienwalder Kriegerdenkmals vorzulegen. Ich war beauftragt, die Modelle herzustellen, deren Ausführung vorerst nicht möglich ist, da die Stadt eines maßgebenden Urteils anerkannter Persönlichkeiten bedarf. Um auf mögliche Fragen nach Auskunft geben zu können, möchte ich nun Zeichnungen und Photographien persönlich Ihnen übergeben. Bei einer telephonischen Anfrage in der Akademie wurde mir heute gesagt, Sie seien vorläufig mit der Liebermann-Ausstellung beschäftigt. Gestatten Sie, daß ich trotzdem diesen Brief sende mit der Bitte, wenn es Ihnen möglich ist, für die oben angeführte Sache einige Minuten jetzt zu opfern, mir eine Zeit nennen zu wollen, zu der ich Lichtbilder und Zeichnungen Ihnen überreichen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wolfdietrich Stein.

112

111

Vergiss nic.
und Hausn
anzuge

Herrn Prof. Amersdorfer

Berlin W. 8

Pariser Platz 4

Akademie der Künste

113 119
117

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 809

Berlin W 8, den 10. Juni 1927
Pariser Platz 4

Auf die Anfrage vom 4. d. Mts. - Tgb. Nr. 1820 I erwidern wir ergebenst, daß die Akademie nur dem Herrn Minister gegenüber zur Abgabe von Gutachten berechtigt ist. Wir sind jedoch bereit, das dortige Ersuchen als interne Angelegenheit zu betrachten und einige Mitglieder privatim zu ersuchen, zu dem Entwurf des Bildhauers Hinkeldey Stellung zu nehmen. Wir ~~stellen~~ bitten daher anheim, uns möglichst bald einige Abbildungen von dem in Aussicht genommenen Entwurf des Ehrendenkmals einzusenden.

Der Bildhauer Hinkeldey ist uns nicht unbekannt. Er war Meisterschüler unserer Akademie unter Professor Ludwig Manzel und hat auch die akademischen Ausstellungen verschiedentlich beschickt.

Der Präsident
Im Auftrage

An
den Magistrat der Stadt
Lübbecke

114

Der Magistrat.
Tgb.Nr. ~~3345~~ 1820 I.

Lübbecke, den 4. Juni 1927.

K. Akademie der Künste
No 0805 8 JUN

Die Stadt Lübbecke beabsichtigt demnächst ein Ehrendenkmal für die im Weltkriege 1914 - 1918 Gefallenen zu errichten und zwar nach dem Entwurfe des Bildhauers Herrn Hinkeldey in Herford. Um sicher zu gehen, dass tatsächlich ein einwandfreies künstlerisches Denkmal geschaffen wird, wäre es uns sehr viel daran gelegen, über den Entwurf dortseits ein Gutachten zu erhalten.

Wir gestatten uns daher ergebenst die Anfrage, ob die Akademie hierzu bereit ist, welche Unterlagen erforderlich sind und welche Kosten voraussichtlich entstehen werden. Mit Rücksicht auf den Zweck bitten wir die Kosten möglichst niedrig halten zu wollen.

An

die Akademie der bildenden Künste

B e r l i n

115

3.Juni 1927

Urschriftlich nebst Anlagen

an die Künstlervereinigung Berliner Bildhauer

z. Hd. d.Schriftführers Herrn Jsenbeck

Bln- F r i e d e n a u

Rotdornstr. 5

zur gefälligen Kenntnisnahme ergebenst übersandt. Vielleicht ist die Adresse des Antragstellers für die Bildhauer-Vereinigung verwendbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

Jm Auftrage

Leo Schieder
Salzburg
Dorfgasse 47

116

2.Juni 1927

Auf die Anfrage vom 28. v. Mts. erwidern wir ergebenst, daß die Akademie der Künste in der von Jhnen bezeichneten Angelegenheit eine Auskunft nicht erteilen kann. Zu Jhrer Jnformation über Ferdinand Leeke teilen wir Jhnen mit, daß der Künstler im Jahre 1859 in Burg bei Magdeburg geboren ist und an der Akademie München studiert hat.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn
Rittergutsbesitzer
Hans R o c h
~~z.Zt. Bad Homburg~~
~~Villa Debus~~

118 119
117

z. Zt. Bad-Homburg v. d. H.
Villa Debus, den 28. 5. 29.

31. MAI 1929

Museum für bildende Künste.

Berlin.

Verzeihen Sie, wenn ich mit einer Frage zu Ihnen komme.

Mir sind zwei Bilder des Münchner Malers Ferdinand Leeke über Richard Wagner Werke angeboten. Da ich von Leeke noch nie etwas gehört habe, bitte ich Sie um Auskunft, vertraulich bitte, ob sich eine Kapitalsanlage in solch ein Bild lohnt.

Ein Freiumschlag lege bei.

Mit bestem Dank im Voraus

ergebenst

Hans Roch

Rittergutsbes.

Ferd. Leeke
geb. 1859 in Burg (bei Magdeburg)
studierte an der Akad. Leben

ab 5/6

J. Nr. 739

den 1.Juni 1927

Auf das Schreiben vom 21. [illegible] Mts. erwidern wir ergebenst, daß bei uns über die Ernennung des ehemaligen Maschinenmeisters Joseph Friedrich keine Akten vorhanden sind. Ueber die Anstellung Friedrichs [illegible] wohl nur die Akten der Krongutsverwaltung Berlin Schloß Auskunft geben. Auf Antrag der Akademie der Künste hat Friedrich von dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten am [illegible]. Dezember 1832 das Patent als akademischer Künstler erhalten. Der Titel " akademischer Künstler" wurde an Künstler, Kunstgewerbetreibende und Handwerker für hervorragende Leistungen in ihrem Fach verliehen. Für Friedrich wurde diese Auszeichnung für ein auf der Kunstausstellung der Akademie im Jahre 1832 gezeigtes in Elfenbein geschnitztes Modell der Werder'schen Kirche beantragt.

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

Obersteuerinspekter

Caesar von der Ahé

Bln-Friedenau

Benningsenstr. 17 III

Kn

Caesar von der Ahé
Berlin-Friedenau
Benningsenstr. 17 III

Berlin-Friedenau 21. Mai 1927

An das Büro
der Akademie der Künste
zu
Berlin.

Mit einer Sammlung der Literatur, Urkunden, Bilder etc über die Pfaueninsel beschäftigt, die von Behörden, Bürgereien, Gelehrten etc in freundlichster Weise unterstützt worden ist, erlaube ich mir die Bitte um Mitteilung, ob dort Akten über die Ernennung des ehemaligen Maschinenmeisters Joseph Friedrich von der Pfaueninsel vorhanden sind. Namentlich würde ich um Mitteilung

des Wortlautes der Ernennung bitten. Friedrich ist 1824 angestellt worden und 1873 gestorben; wann die Ernennung erfolgt ist, konnte ich leider nicht ermitteln.

In der Hoffnung, auch Ihre gütige Unterstützung zu finden

Caesar von der Ahé
Obersteuerinspektor, Mitglied im Verein für die Geschichte Berlins und anderen hist. Vereinen.

120

J. Nr. 757

31. Mai 1927

Auf Jhren Breif vom 25. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß die Akademie der Künste in ihrer Eigenschaft als Staatsbehörde keine Auskunft an private Stellen in der von Jhnen erwähnten Angelegenheit erteilen kann.

Der Präsident
Jm Auftrage

Herrn
Richard Ohlekopf
Hamburg
Klopstockstr. 35

122 b
121

Hamburg Klopstockstr 35 den 25 . 5 . 27.

An die Akademie der Bildenden Künste zu Münden des Präsidenten

Herrn Prof Dr Max Liebermann Berlin .

Schr geehrter Herr Präsident .

Jch wollte von dem Künstler Prof Walter Firle in München ein Bild kaufen betitelt die Abendandacht , die ich Jhnen in Copie beifuge .
Auf meine Anfrage beantwortete mir der Künstler meinen Brief mit dem Resultat daß das Bild 13000 Mk kosten solle .
Nun bringe ich in Erfahrung daß Prof Firle seine eigenen Bilder Cópiert und einzelne Werke 10 und mehrfach gemahlt hat , se daß es schon unmöglich ist zu sagen was war Original und was ist Originalcopie ?
Jst es unter Künstlern üblich bei Fragung eines solchen Preises für ein Bild eine Copie zu liefern ? Verstößt es nicht gegen Treu und Glauben wenn der Künstler den Käufer nicht darüber aufklärt , daß das Bild nicht das erste Original sondern , eine Copie sei ? Jst es der Akademie bekannt , daß Firle seine Bilder stets Copiert und verkauft . Welche Ansicht vertritt , die Akademie und wie ist Jhre Ansicht darüber Herr Präsident .
Es würde mich sehr freuen darüber zu hören .

Hochachtungsvoll erg .

Richard Ohlekopf in Vollmacht :

J. Nr. 692

den 25.Mai 1927

Auf das Schreiben vom 12. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß über den Architekten und Maler Johann Carl Ludwig E n g e l leider kein Material in den Akten der Akademie enthalten ist. Die in dem Künstler-Lexikon von Thieme-Becker über Engel enthaltenen Mitteilung übersenden wir anliegend in Abschrift.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

die Finnische Gesandtschaft

B e r l i n NW 40

Alsenstr. 1

FINNISCHE GESANDTSCHAFT
BERLIN

Berlin, den 12. Mai 1927.

123

26

128

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0692 * 13 MAI 19..
Anl.

Nr. 1164/27.

An die

Direktion der Akademie der Künste,

Berlin

Pariser Platz.

Der finnische Architekt Juhani Vikstedt arbeitet gegenwärtig an einer Biographie von Johann Carl Ludwig Engel, einem geborenen Deutschen und Zeitgenossen Schinckels, dem die Hauptstadt Finnlands Helsingfors ihre architektonische Grundlage verdankt. Über die ersten Jahrzehnte des Lebens Engels sind nur sehr dürftige Angaben bekannt. Herr Vikstedt hat sich deshalb an die Finnische Gesandtschaft in Berlin mit der Bitte gewandt, bei der Akademie der Künste in Berlin anzufragen, ob im Archiv der Akademie irgend welches Material vorhanden ist, das über das Leben Engels Aufschluss geben könnte. Indem die Gesandtschaft diese Frage hiermit an die Akademie weitergibt, erlaubt sie sich hieran noch die weitere Frage zu knüpfen, ob der Akademie etwa andere Stellen bekannt sind, an denen Nachforschungen über J.C.L. Engel angestellt werden könnten.

Im Auftrage : Mehö Kivimäki

den 25.Mai 1927

Sehr geehrter Herr !

Auf die Anfrage vom 6. April d. Js. teile ich Ihnen ergebenst mit, daß in den Akten der Akademie leider keine Angaben über Geburts- und Sterbejahr des Modelleurs Heinrich Kossowsky enthalten sind. Auf Grund einer in Erz getriebenen Büste des Königs Friedrich Wilhelm III, die er dem Senat vorlegte, erhielt er auf Vorschlag des Senats vom 5. August 1837 vom Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten am 12. September 1837 das Patent als akademischer Künstler.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

ergebenst

An
die Redaktion des Künstlerlexikons
L e i p z i g
Robert Schumannstr. 10

125

REDAKTION DES KÜNSTLERLEXIKONS
ROB. SCHUMANNSTR. 10, LEIPZIG, den 6.4.27

Herrn Prof. Dr. Alexander Amersdorfer,
Berlin W.

Sehr verehrter Herr Professor !

Darf ich mir die Anfrage erlauben, ob Sie den umstehenden kleinen Artikel Kossowsky mit Hilfe der Akademie-Akten vielleicht noch etwas ~~zu~~ erweitern können; er sieht in dieser Form doch allzu fragmentarisch aus. Ganz besonders erwünscht wäre es mir, wenn sich Geburts- und Sterbejahr und einige Angaben über Kossowsky's Tätigkeit feststellen liessen.

Mit verbindlichstem Dank im voraus
Ihr sehr ergebener

Hans Volkmer

bzk Am 7

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8 den 19. Mai 1927.

126

128

U IV Nr.11560.

Ausgabeanweisung.

K. Akademie d. Künste
№ 0723 * 21 MAI 1927

Rechnungsjahr 1927 Verrechnungsstelle Kap. 113° Tit. 70 als Mehrausgabe.	Betrag in Zahlen und Buchstaben	Name, Stand und Wohnort des Empfängers	Gegenstand der Zahlung
	200 RM. in Worten: "Zweihundert Reichsmark".	Maler Ernst Wilhelm May, Berlin-Steglitz, Belfortstraße 34 I.	Einmalige Beihilfe zur Förderung seiner künstlerischen Arbeiten.

Empfänger ist benachrichtigt.

Unterschrift.

An die Preußische Bau- und Finanzdirektion hier.

Abschrift übersende ich auf den Randbericht vom 7. Mai d.Js. zur gefälligen Kenntnisnahme.

Im Auftrage

An
die Preußische Akademie
der Künste, z.Hd. des Herrn
Präsidenten Professor
Dr. Max Liebermann

in Berlin W 8.

Vordr. 402 u. 414.

Kossowsky, Heinrich, Modelleur u. Kupfertreiber, 1838 in Krakau tätig, wurde am 5. 8. 1837 vom Senat der Berliner Akad. der bild. Künste zum akad. Künstler gewählt. Kat. Akad.-Ausst. Berlin 1838, p. IX.

Leipzig Postkarte 6 4 27 9-10 N Messestadt

Herrn
Prof. Dr. Alexander Amersdorfer
Berlin W
Pariser Platz 4
Kgl. Akademie d. Kste

811420

Unterstützungsgesuch des Malers Ernst Wilhelm Nay
vom 6. Mai 1927

127

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 7.5.1927
Pariser Platz 4

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
B e r l i n

unter Befürwortung ganz ergebenst
erreicht. Ernst Wilhelm May ist
ein junger sehr begabter Künstler,
der einer Förderung durchaus würdig
ist.

Der Präsident

PROFESSOR RICHARD M Ü L L E R

Dresden-Altstadt
Staatliche Akademie
der bildenden Künste
Brühl'sche Terrasse.

DRESDEN-A., den 6. Mai 1927.

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0680 ● 12 MAI 1927

D r i n g e n d !

Die Akad. kann keine
[illegible]

Euere Hochwohlgeboren !

In nachstehenden Zeilen erlaube ich mir Ihnen von einem Sie gewiss sehr interessierenden Falle Kenntnis zu geben, der Ihnen zeigt, welch unerhörte Eingriffe sich eine bekannte deutsche Kunst-Auktionsfirma an privatrechtlichem Eigentum erlaubt hat. Da hier mit Bestehen oder Untergang eines Kunstwerkes nur so gespielt wird, appelliere ich an alle kompetenten bildenden Künstler, Galerie-Direktoren, Kunstschriftsteller, Kunst-Liebhaber und Kunsthändler, denen die Erhaltung von Kunstbesitz lieb ist, mir freundlichst u m g e h e n d ihr Sachverständigen-Gutachten in nachfolgender Angelegenheit zur Weiterleitung an das den Fall behandelnde Gericht unter Benützung einliegender Freimarke zu übermitteln, damit diesem die geschlossen ablehnende Front aller kunstinteressierten und ausübenden Kreise dargetan wird.

Es handelt sich um einen für die Künstlerschaft und die Kunstgemeinde ungemein wichtigen Fall mit folgendem Sachverhalt:

Im Jahre 1925 wurde ein mir, bezw. meiner Frau gehöriges Oelgemälde des inzwischen verstorbenen Professor E d u a r d v o n G r ü t z n e r von meiner Frau einer Dresdner seriösen Kunsthandlung zum kommissionsweisen Verkauf übergeben und von dieser mit meinem Wissen an eine e r s t e deutsche Auktionsfirma in tadellosem Zustande zur Versteigerung übersandt. Nach Ankunft des Gemäldes daselbst wurde das Bild von jener Firma sogar noch photographiert - auf dieser Aufnahme, die noch existiert, ist klar und eindeutig zu erkennen, dass das Bild völlig unbeschädigt dort anlangte. Nachdem das betreffende Bild nun auf der stattgefundenen Versteigerung nicht verkauft worden war, wurde es an die Dresdner Kunsthandlung seitens der Auktionsfirma stillschweigend zurückgesandt. Nach Ankunft stellte sich heraus, dass das Bild stark beschädigt war - ein Teil der eigenhändigen Künstlersignatur (die 5 letzten Buchstaben) war abgesprungen. Die beschädigte Signatur hatte die Auktionsfirma auf eigene Faust durch einen ganz unbekannten Restaurator s c h l e c h t und leicht ersichtlich "nachmalen" lassen und versucht, das beschädigte Bild so unterzuschieben. Auch war die Glasscheibe an jener Schadensstelle absichtlich schmutzig gemacht worden, damit der Eingriff nicht sichtbar sein sollte. Es war unterlassen worden, die Dresdner Kunsthandlung von dem entstandenen Schaden zu unterrichten.

Das Gemälde war kurze Zeit bevor es der Auktionsfirma von Dresden aus übersandt wurde, von Professor Eduard von Grützner gemalt worden, also noch wie man sagt, ganz frisch und durfte, wenn es nicht reissen und platzen sollte, keinesfalls vor Ablauf einer längeren Frist gefirnisst werden. Die Auktionsfirma, oder deren Beauftragte haben auch nach dieser Seite eigenmächtig gehandelt, indem sie das Bild glanzlackierten und in diesem Zustand zurücksandten, sodass das Gemälde heute die unausbleiblichen Merkmale dieser unzulässigen Behandlung zeigt und an zahlreichen Stellen springt.

Nach langem Hin und Her hat die Auktionsfirma dann auch ihre Eingriffe zugestanden, bestreitet aber ganz entschieden, dass daraus ein Schaden oder eine Wertminderung hätte entstanden sein können. Sie behauptet nun, um diese Auffassung bei Gericht zu stützen, folgendes himmelschreiende Unrecht:

a) dass Lackieren eines ihr anvertrauten Gemäldes demselben ja nur dienlich und vorteilhaft sein könne - eine Benachrichtigung des Eigentümers sei zu diesem Eingriff keinesfalls erforderlich. (Man stelle sich vor, was daraus entsteht, wenn dieser Firma ein eingeschlagenes, im Tempera gemaltes Gemälde übersandt wird, an welchem sie sich vergreift!!)
b) dass zur Vornahme einer Restaurierung wie in diesem Falle - also eines Teiles der eigenhändigen Künstlerbezeichnung, nach der im Kunsthandel herrschenden Uebung (!!!!!!!) eine vorherige Anfrage und Einholung der Erlaubnis beim Eigentümer oder Auftraggeber nicht erforderlich sei.
c) dass die beschriebene Restaurierung keine Entwertung noch Minderung an der Verkäuflichkeit des Gemäldes bewirkt (bekanntlich bin ich lt. dem Bürgerlichen Gesetzbuch, um mich nicht der wissentlichen Täuschung schuldig zu machen, nunmehr verpflichtet, jeden kommenden Interessenten darauf aufmerksam zu machen, dass die Signatur nur zum Teil eigenhändig, im übrigen von fremder Hand "nachgemalt" ist - jeder Käufer wird doch von so einem Bild die Finger lassen, da die Wahl mit einem einwandfreien Bild zu gross ist), wenn dem Bilde auf einer Photographie eine Bestätigung der Echtheit durch die Tochter des Künstlers beigefügt wird und wenn dieselbe, soweit erforde lich, die Signatur ihres verstorbenen Vaters in Ordnung bringt, wozu diese nach Anschauungen des Kunsthandels (?!) befähigt und befugt sei, wodurch sich der Wert des Bildes ja nur erhöhen könne (!!!!!!!). (Der Auktionsfirma scheint gar nichts von dem im deutschen Gesetzbuch vorgesehenen Paragraphen der Urkunden-Fälschung, der hier geradezu Vorschub geleistet werden soll, bekannt zu sein!)

Die erste Instanz des Gerichtshofes hat diese vorbildliche Auktionsfirma, wie nicht anders zu erwarten, verurteilt. Hiergegen hat diese Berufung eingelegt. Das zweite Urteil werde ich zur allgemeinen Kenntnisnahme unter vollster Namensnennung dieser Auktionsfirma in der "Wirtschaftszeitung", dem amtlichen Organ der bildenden Künstler, veröffentlichen, um alle verehrten Kollegen und kunstinteressierten Kreise vor derartigen Enttäuschungen zu bewahren, die man haben kann, wenn man sich ahnungslos und vertrauensvoll dieser Firma bedient.

Indem ich Ihnen für Ihr Sachverständigen-Gutachten, das mir den Kampf erleichtern helfen und beitragen soll, die gegnerischen Behauptungen zurückzuweisen, wo sie hingehören, im voraus verbindlichst danke, zeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung

Ing. Mueller

S a c h v e r s t ä n d i g e n - G u t a c h t e n .

1. Billigen Sie die Handlungsweise der Auktionsfirma im Grossen und Ganzen ?

2. Dürfen solche Eingriffe, wie "teilweises Nachmalen der Künstlerbezeichnung und Firnissen" ohne Verständigung mit dem Besitzer oder Auftraggeber vorgenommen werden ?

3. Darf ein frisch gemaltes Oelgemälde sofort gefirnisst werden ?

4. Besteht im Kunsthandel die Uebung Schäden, wie hier geschildert, o h n e Einholung der Erlaubnis des Eigentümers oder Auftraggebers zu beseitigen und die Schadensobjekte stillschweigend zurückzugeben?

5. Ein evt. Käufer muss nunmehr auf die Beschädigung nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch aufmerksam gemacht werden, wenn ich mich keiner wissentlichen Täuschung über die Einwandfreiheit des Gemäldes aussetzen will! Hat sich dadurch allein schon der nackte Verkaufswert im Vergleich zu einem tadellosen Bild des gleichen Künstlers erheblich gemindert ?

6. Besteht Ihrer Meinung nach für die Tochter des verstorbenen Professor Eduard von Grützner überhaupt die gesetzliche Möglichkeit, die eigenhändige Unterschrift ihres toten Vaters v o l l w e r t i g in Ordnung zu bringen, sodass diese von ihr ausgeführte Ergänzung der ursprünglichen Bezeichnung gleich ist und von einer Minderung des Wertes nunmehr keine Rede mehr sein kann ?

7. Muß die Auktionsfirma für den durch sie und bei ihr entstandenen Schaden aufkommen ?

Unterschrift:

Dresden 12.V.27.

14. MAI 1927

130

Sehr geehrter Herr!

Walter Gramatté ist, soviel wir wissen, Schüler Ihrer Akademie gewesen. Für den Katalog der Grossen Graphischen Ausstellung des Deutschen Künstler-Bundes ist nun beabsichtigt, bei allen Künstlern Geburtsjahr und Geburtsort anzugeben. Herr Gramatté ist zur Zeit in Frankreich, unbekannt wo. Würden Sie daher der grosse Liebenswürdigkeit haben, in Ihren Akten nachzuschlagen und mir möglichst postwendend die Daten mitzuteilen. Da der Katalog schon in Druck ist, spielt jeder Tag eine Rolle. Ist der Hoffnung, die Auskunft durch Sie erhalten zu können und mit dem verbindlichsten Dank für Ihre Bemühung

Absender:

Wohnort:
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

zeichnen wir

hochachtungsvoll

Die Ausstellungsleitung

i.A. Dr. Pevsner

Postkarte
mit Antwortkarte

DRESDEN-ALTSTADT
12 5 21
11-12 V
24 I

An das

Sekretariat der Kunstakademie

in Berlin-Charlottenburg

Hardenbergstr. 33

Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

131

Herrn Dr. phil. Otto Prange, Berlin W 30,
Motzstr. 62

11. Mai 1927

376

Sehr geehrter Herr Doktor !

Unter Bezugnahme auf Jhr Schreiben vom 25. Februar d. Js. -Wg.- teile ich Jhnen ergebenst mit, daß wir aus den Akten noch einiges über die Verleihung der Preismedaille feststellen konnten. Hiernach hat Professor Dr. Prange in Halle im Jahre 1826 die „Verdienstanerkennungs-Medaille" mit eingestochenem Namen erhalten. Hierüber ist eine Zeitungsnotiz bekanntgegeben, die ich Jhnen in Abschrift beifüge.

Ueber die Zeichenschule in Halle besitzen wir ein wenig umfangreiches Aktenstück, das wir Jhnen gern im Büro zur Einsicht vorlegen .

Der Präsident

Jm Auftrage

134
140
132

Dr. phil. (cam.)
OTTO PRANGE
Beratender Volkswirt R. D. V.
Geschäftsführender Vorsitzender
des Deutschen Versicherten-
Vereins, E.V.
Versicherungstreuhänder seit 1901

Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Der Versicherungspraktiker"

Uebernahme von
Schadenregulierungen, sowie von Schätzungen
und Gutachten für alle Versicherungszwecke

Bank-Konto: Commerz- und Privatbank
Depos.-Kasse, Berlin W., Viktoria-Luisen-Platz 1
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 143171

Wg.

BERLIN W 30, den 25. Februar 1927
Motzstraße 62
Fernsprecher: Amt Kurfürst
Drahtanschrift: Feuerprange

K. Akademie d. Künste Berlin
No 0376 * 26 FEB 1927
Anl.

An
die Akademie der Künste,
z.Hd. des Herrn Professors Dr. A m e r s d o r f f e r,
B e r l i n W. 8.
Pariser Platz 4.

Sie hatten die grosse Liebenswürdigkeit, mir die Schriftstücke N.8. betr. meinen Urgrossvater, Professor Dr. Christian Friedrich Prange, zu einer Abschriftnahme zu getreuen Händen zu überlassen. Ich gebe sie Ihnen anbei mit verbindlichstem Dank zurück. Die Abschriftnahme hat längere Zeit beansprucht, weil in meinem Büro bei Jahresbeginn eine unvorhergesehene Arbeitsüberlastung eintrat.

Erst durch die mir überlassenen Schriftstücke bin ich inne geworden, dass mein Urgrossvater, der Jurist, Mathematiker, Künstler und Kunsthistoriker war, nicht nur an und für sich offenbar eine bedeutende Persönlichkeit war, sondern anscheinend als der Urheber der Kunstschulbewegung, die zu der modernen Auffassung des Kunsthandwerks führte, betrachtet werden darf. Mir ist jedenfalls bei meinen, vielleicht nicht ganz gründlichen Bemühungen, mich zu unterrichten, keine Spur dieser modernen Bewegung bekannt geworden, die in so frühe Jahre der modernen Zeit zurückreicht. Ich sehe hierbei selbstverständlich von der Blüte des Kunsthandwerks im Mittelalter ab. Die Anregung Ihres sehr geehrten Herrn Professors Amersdorffer, das Andenken dieses bedeutenden Mannes der Vergessenheit zu entreissen und seine Lebensarbeit literarisch zu behandeln, ist bei mir insofern auf fruchtbaren Boden gefallen, als ich meiner Tochter, Fräulein Dr. phil. Cornelia Prange, Studienreferandarin, die sich neuerdings entschlossen hat, sich der Bibliothekslaufbahn zu widmen und deren Anfänge schon hinter sich hat, diese Anregung weitergegeben habe und sie bereit ist, diese Arbeit auszuführen.

Hierzu würde allerdings nötig sein, das vorliegende Material noch zu vermehren, und zwar m.E. ganz besonders in der Richtung einer Aufhellung der Geschichte der Hallischen Kunstschule. Ich wäre der Akademie dankbar, wenn ich aus deren Akten hierüber noch etwa vorhandene Einzelheiten erfahren könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Anlagen.

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 13.Mai 1927
Pariser Platz 4

Ihr an die Kunstakademie gerichtetes Paket ging uns infolge ungenügender Adressierung erst heute zu. Die Verpackung war leider unsachgemäß, so daß die beiden Glasscheiben auf den großen Bildern zerbrochen sind.

Da wir für die Beantwortung Ihres Anliegens nicht zuständig sind, haben wir Ihr Gesuch nebst Anlagen

der Staatl.Kunst-
schule Berlin-
Schöneberg,Grune-
waldstr. 1-5 übergeben.

Der Präsident P. D. S.
Im Auftrage

Herrn

Konrad H a g e r

B i t t e r f e l d

Friedensstr. 6 ptr.

J. Nr. 506

den 30.4.1927

Auf Ihre Anfrage vom 23. v. Mts. teilen wir mit, daß der Maler Bernhard Plockhorst am 2. März 1825 in Braunschweig geboren und am 18. Mai 1907 in Berlin verstorben ist.

Der Maler Professor Adolf Männchen ist niemals als Lehrer an der Akademie tätig gewesen. Ueber den Wert der Werke der beiden Künstler ein Urteil abzugeben, sind wir nicht berechtigt. Dieserhalb müßten Sie sich an einen Kunsthändler wenden.

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn
Direktor Emil T r e u m a n n
K ö l n
Kaesenstr. 24

135

Emil Freumann
DIRECTOR
DER HITDORFER BRAUEREI FRIEDE A-G

Köln 23. März 1927
Kaesenstr. 24

An die Akademie der bildenden Künste

Berlin

Ich erlaube mir Ihre Gefälligkeit in Aspruch nehmen und Sie um möglichst erschöpfende Auskunft in folgender Angelegenheit zu bitten :

Wann ist der Maler Proffessor B. Plockhorst, geboren und wann gestorben ? Wie werden seine Werke bewertet ? Ich besitze von ihm eine 20 X 35 cm grosse Studie, darstellend einen Pilger.

Des ferneren interessiert es mich sehr zu erfahren, in welchen Jahren der inzwischen verstorbene Maler Professor Ad. Männchen dort

an der Akademie und in welchen Spezialfächern
tätig gewesen ist. Stehen seine Werke in hohem
künstlerischen Rang ? Ein grosses Bild von ihm
" Steinklopferrinnen-Gruppe"befindet sich in
Besitz.

Ihnen im voraus für ihre Liebenswürdigkeit verbindlichst dankend empfehle ich mich
Ihnen

hochachtend

Emil Stumme

136

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8,den 27.4.27

Auf die Anfrage vom 7.d.Mts. erwidern wir ergebenst, dass Akten über Mitglieder oder Beamte der Akademie aus den Jahren 1690-1740 hier nicht vorhanden sind; sie sind im Besitzendes Preussischen Staatsarchivs. Einige Angaben über Otto Christoph Eltester sind in dem Buche von Hans Müller "Geschichte der Akademie" enthalten. Die Einsichtnahme in dieses Werk sowie in die Matrikel der Akademie sind Ihnen gern gestattet. Wegen Festsetzung einer bestimmten Zeit bitten wir Sie, sich mit dem Büro telefonisch zu verständigen.

Der Präsident
Im Auftrage

Dr. Allardt

Berlin Reinickendorf West General Barbystr 13 I.

d. 7.4. 27.

8 APR 1927

137

Ist ein Lebenslauf vorhanden?

An die Akademie der Künste

Unterzeichneter bittet um gefällige Auskunft auf beiliegender Postkarte, ob dort noch die Personalakten der Mitglieder oder Beamten der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften aus den Jahren 1630 – 1740 vorhanden sind oder wohin sie abgegeben worden sind.

Mein Vorfahr Otto Christoph Eltester (geb. ~ 1666 gest. nach 1736) wird in den Berliner Kirchenbüchern bei den Taufen seiner Kinder 1708 – 1714 als Ober Herolds Protonotarius und bei der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaft Sekretarius bezeichnet. Mir liegt als Familienforscher daran über das Leben, die Herkunft und die Eltern des Eltester mehr zu erfahren.

Sollten die Personalakten dort aufbewahrt werden, so bitte ich ergebenst um die Erlaubnis, die Akten einsehen zu dürfen und bitte um Mitteilung, wo dieselben aufbewahrt werden und zu welcher Zeit es möglich wäre dieselben einzusehen. Wochentags bin ich bis um ½ 5, Sonnabends bis ½ 1 Uhr beruflich schlecht abkömmlich.

Mit bestem Dank für die Bemühungen im Voraus.

Ergebenst

Dr. Allardt.

„Es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn Sie sich an die Akademie nach Berlin wenden würden.

Daher erlaube ich mir, diese Zeilen an Sie zu richten und wäre Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie mir die gedachte Auskunft gütigst erteilen resp. bei Ihren einflußreichen Verbindungen gütigst beschaffen wollten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst
Emil Tholl.

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 26. April 1927
Pariser Platz 4

Auf Jhre Anfrage vom 19. d. Mts. erwidern wir, daß uns ein Maler August Sohn unbekannt ist.

Der Präsident

Jm Auftrage

5.10

an Herrn

Gotha i. Thür., Lindenau-Allee 20 I Seitenflügel,
19. April 1927.

20. APR. 1927

Sehr geehrter Herr Direktor!

Hiermit erlaube ich mir, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Durch die Inflation, jetzt im hohen Alter, verarmt, besitze ich aus früheren Jahren ein größeres Gemälde in der feinen Ausführung der alten Meister, von „Aug. Sohn":

„Schatzvergräber im Klosterhof"; Klosterkirche, Kreuzgang, ländl. Umgebung; Mönche verbergen in einer im Kreuzgang geöffneten Gruft den Kirchenschatz. – Ein Prunkstück aus dem Nachlaß der Baronin Cäcilie v. d. Goltz, Potsdam, unserm früheren Wohnort.

Da wir dies Gemälde gern veräußern würden und der Kunstmaler „Aug. Sohn" nach einer Meldung 1917 in einem illustr. Blatt s. Z. vom Kaiser zur Aufnahme von Skizzen nach dem westl. Kriegsschauplatz berufen wurde und wir seither über ihn leider nichts ermitteln konnten, hatte ich mich unlängst an Se. Majestät nach Doorn gewandt, um Näheres über Aug. Sohn zu erfahren, insbesondere, ob derselbe noch lebt und event. wo, ob Gemälde von ihm in Galerien sich befinden und ob er ein Nachkomme der berühmten Kunstmaler Carl oder Wilhelm Sohn ist.

Se. Majestät der Kaiser konnte meine Fragen leider nicht beantworten und ließ mir sagen:

139 140

J. Nr. 450 den 26. 4. 1927

Euerer Hochwohlgeboren

danke ich verbindlichst für Jhre Bestrebungen, einen deutschen Künstler für einen Aufenthalt in Bangkok zu gewinnen. Leider muß ich Jhnen auf Jhr gefälliges Schreiben vom 15. Februar d. Js. Nr. 295 mitteilen, daß die Akademie trotz aller Bemühungen keinen geeigneten Künstler finden konnte, der über die erforderlichen Mittel verfügt, um eine derartige Reise nebst Aufenthalt durchzuführen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Jhr ergebener

i. V. Gz. M. Liebermann

An
die Deutsche Gesandtschaft
in
Bangkok

Berlin, 9. 23. 4. 27.

Am 25.

Sehr geehrter Herr Professor, wie geahnt, hat sich nun die Siam-Angelegenheit doch zu meinen Ungunsten entschieden.

Wegen der jetzigen schlechten Geschäftslage ist es meinem Vater unmöglich, auch nur den kleinsten Teil der notwendigen Summe, für diesen Zweck frei zu machen. Anderweitige Versuche wurden, was ja nicht angenehm, aber zu verstehen ist, ebenfalls abgelehnt. Leider fehlen mir bedeutendere Beziehungen, trotzdem ich glaube, daß auch damit heute nicht mehr viel, wenigstens in Geldfragen, geholfen wird.

Ich bedaure sehr, wieder eine Aussicht auf Erfüllung meines langjährigen Wunsches, gescheitert zu sehen, möchte Ihnen jedoch für Ihre Bemühungen hiermit herzlichst danken.

Gustav Hilbert.

Deutsche Gesandtschaft
Bangkok

Bangkok, den 15. Februar 1927.

K. Akademie d. Künste-Berlin
No 0470 * 14 MRZ 1927

J.Nr. 295.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Von dem Wunsch beseelt, auch deutscher Kunst und Kunstbetätigung nach Möglichkeit in meinem Amtsbezirk, dem Königreich Siam, die Wege zu ebnen, wende ich mich in folgender Angelegenheit an Sie mit der Bitte, mir Ihre Ansicht mitzuteilen und gegebenenfalls meinen Anregungen zur Verwirklichung zu helfen.

In einigen Wochen fährt ein junger Schweizer Bildhauer, Herr Woning, nach dermSchweiz zurück, nachdem er hier etwa 3 Jahre gearbeitet und eine große Zahl der Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses in Stein oder Bronze verewigt hat. Ein anderer europäischer ausübender Künstler ist meines Wissens nicht hier. Es gibt hier eine englische „Malerin". Sie reicht aber kaum in ihren Leistungen über den Amateurdurchschnitt hinaus. Siamesische Maler von Bedeutung gibt es überhaupt nicht. Das bringt mich auf den Gedanken, bei Ihnen anzufragen, ob vielleicht ein deutscher Maler von Ruf sich entschließen würde, hierher zu kommen. Der Herr müßte wirklich etwas können, müßte mehr der alten Schule angehören, als einer übertriebenen modernen Richtung, müßte guter Portraitist sein, wobei die Frage der Ähnlichkeit seiner Arbeiten an erster Stelle zu stehen hätte,und er müßte verstehen, mit Orientalen umgehen zu können und außerdem genügend Mittel besitzen, um etwa ½ bis 1 Jahr hier aus eigener Tasche leben zu können. Kenntnisse der englischen Sprache wären weiter wesentlich.

An
den Herrn Präsidenten der
Akademie der Künste
Berlin
Pariser Platz 6.

Sind diese Voraussetzungen gegeben, so glaube ich, daß er eine recht erhebliche Anzahl von Aufträgen erhalten kann, immer vorausgesetzt natürlich, daß seine Arbeiten den hiesigen maßgebenden Personen, d.s. in erster Linie die Mitglieder des königlichen Hauses, gefallen und er deren Vertrauen erwirbt. Dem Bildhauer Wening ist dies in überraschender Weise gelungen. Er war auf folgende Weise hierher gekommen. Er hatte eine Studienreise nach Sumatra hinter sich, kam von dort zur Ergänzung seiner Studien hierher, blieb etwa 1 Jahr in Bangkok und wollte schon nach Europa zurückfahren, da er hier nichts verdienen könnte, als ihn durch Zufall einer der maßgebenden Prinzen entdeckte, und schon war sein Glück gemacht. Ich glaube er fährt jetzt mit einem recht hübschen Vermögen nach der Schweiz zurück. Als letzten großen Auftrag hat er die Büstendes jetzigen Königs, des früheren Königs Chulalongkorn und eines anderen Prinzen anzufertigen.

Ich möchte annehmen, daß die siamesischen Prinzen, nachdem nunmehr ihr Hauptbedarf an plastischen Darstellungen ihrer selbst und ihrer Angehörigen gedeckt ist, sich, ihre Frauen und Töchter auch gerne malen lassen werden. Es sind s[illegible] einige europäische Künstler hier gewesen; soweit ich das beurteilen kann, sind diese aber entweder Stümper gewesen,, oder aber sie waren so töricht unverschämt in ihren ersten Forderungen für ihre Kunstwerke, daß die Prinzen abgeschreckt wurden. Diese haben zum Teil ganz nette Galerien europäischer Gemälde, zum Teil allerdings auch überraschend kitschiges Zeug. Ich würde selbstverständlich dem hierher kommenden Herrn nach Möglichkeit helfen, in die maßgebenden Kreise hineinzukommen. Ist unser Fremdenzimmer auf der Gesandtschaft alsdann unbesetzt, so werden meine Frau und ich ihn auch zunächst gerne bei uns aufnehmen bis er ein eigenes Heim gefunden hat, sodaß er das hier recht teure Hotelleben vermeidet. Die Reise hierher bleibt naturgemäß immer ein großes Risiko. Irgend eine Garantie, daß nachher der klingende Erfolg eintritt, kann ich natürlich nicht übernehmen. Aber wahrscheinlich wird doch die hiesige Ausbeute des Künstlers so groß sein und ihm so viel Anregung für sein sonstiges Schaffen geben, daß sich der Aufenthalt lohnt, auch wenn er nachher keine lukrativen Aufträge hier erhalten sollte.

Die Kosten für eine solche Reise schätze ich wie folgt:

Für die Hin- und Rückreise I.Klasse (man kann auf den deutschen Dampfern auch die II.Klasse benutzen) einschl. der Bahnfahrt von Berlin bis Genua, der Nebenkosten an Bord und der Bahnfahrt von Penang nach Bangkok etwa	£ 200. -. -
Ausrüstung für die Tropen, wobei weiße Anzüge am besten hier beschafft werden, etwa	£ 75. -. -
Aufenthalt in Bangkok bei sehr bescheidenen Angprüchen (ohne Reisen im Lande und ohne das sonst übliche eigene Auto) monatlich etwa £ 50.-.- d.h. pro Jahr	£ 600. -. -
Materialien, Reisen im Lande, Arzt, Lebenversicherung, Unvorhergesehenes	£ 125. -. -
sodaß die Gesamtkosten für einen einjährigen Aufenthalt hier auf mindestens	£ 1000. - .-

zu veranschlagen wären.

Herr Wening ließ sich von Privatpersonen - von dem König und den obersten Prinzen dürfte er wesentlich höhere Preise genommen haben - für eine Büste 3000.- Tikal (1 Tikal - ℳ 1.85) bezahlen. Irgend welche Angaben über die für Portraits erhältlichen Preise vermag ich nicht zu machen. Auf der im

vorigen Jahr hier veranstalteten belgischen Gemäldeausstellung, auf der nur Bilder mittleren Wertes von außerhalb Belgiens kaum bekannten Malern gezeigt wurden, kaufte der König zwei Landschaften und bezahlte sie mit Tikal 2000.- pro Stück.

Sämtliche Angaben über Herrn Wening bitte ich streng vertraulich zu behandeln.

Würde sich hiernach ein deutscher Künstler entschließen, nach hier zu kommen, so empfehle ich ihm, nach Ende Juni hier einzutreffen. Bis dahin ist es hier entsetzlich heiß und staubig. Ende Juni und im Juli setzen die ersten Regen ein und dann sind die Farben der hiesigen Paläste und Tempel wie der ganzen Landschaft besonders schön.

Für eine baldige Antwort wäre ich Ihnen dankbar.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener

H. Arnis.

Deutscher Gesandter.

143

20.April 1927

Ihrem Ersuchen vom 16. d. Mts. können wir nicht entsprechen. Die vorgelegte Zeichnung folgt anbei zurück.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn
Walter Trestmann
Dortmund
Fritz Reuterstr. 16

K 10

144

Dortmund, den 16. 4. 27.

19. APR. 1927

An die
Bilder-Kunst Akademie
Berlin

Unter Beifügung einer von Walter Trostmann, Postbeamter, Dtmd. i/Westf. Fritz-Reuterstr. 16. ausgeführten Federzeichnung, erlaubt sich unterzeichneter höflichst, die Beurteilung dieser Zeichnung auszusprechen.

Darstellung der Zeichnung: Schwimmender Eisberg im Polarmeer.

Zeichnung kann als Eigentum der Akademie an-

geschehen werden.
Ihrer geschätzten Rückäußerung
höflichst entgegensehend
gehorsamst

Walter Trostmann
Dortmund
Fritz-Rauterstr 16.

146

20.April 1927

Sehr geehrte Frau H i d d i n g !

Es ist der Akademie zu ihrem Bedauern nicht möglich, Jhnen einen Käufer für die große Steinarbeit Jhres Mannes nachzuweisen. Sollte sich einmal eine Nachfrage nach derartigen Plastiken ergeben, so werden wir gern an Sie verweisen.

Der Präsident

Jm Auftrage

Frau
H i d d i n g
P o t s d a m
Kurfürstenstr. 31

147

— — Potsdam. — —
Kurfürstenstr. 31.

19. APR. 1927 18. 4. 27.

An die Akademie der Künste. Berlin W.
Unter den Linden.
Pariser Platz.

Würden Sie wohl die große Güte haben und mir helfen die große Studienarbeit meines Mannes des verstorbenen Bildhauers Hermann Hidding irgend wo anzubieten, damit ich erstens aus den mich ganz zermürbenden Sorgen heraus komme ich kann außerdem nicht mehr auf die Dauer mir extra einen Raum mieten u. halten, ich mußte bislang schon jeden Monat neun Mark 50 ₰ Miete dafür zahlen. die mir aber zum leben fehlen. von Monat zu Monat hoffe ich auf eine Besserung im wirtschaftlichen Leben. aber es wird nicht anders. ich selbst bin mit meinen Nerven und Herzen so herunter, daß ich jetzt sehr vorsichtig leben muß. könnte ich die große Figur verkaufen, hätte alle Not mit einem Male ein Ende. — Indem ich hoffe, daß Sie mir mit Ihrem Rat helfen können, zeichne ich mit vorzüglichster Hochachtung

Ihre stets dankbar ergebene
Victoria Hidding.

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 541

Berlin W 8, den 15. April 1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich mit 2 Anlagen

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Berlin

nach Kenntnisnahme ergebenst zurückgereicht.

Der Präsident
Im Auftrage

Für Randerlasse des Ministeriums.

Tag und Nr. des Eingangs: 31. März 1927. No. 541

Zahl der Anlagen: 1

Kurze Inhaltsangabe: Erfolgt William Wauers zur Behebung der Notlage der bildenden Künstler

Datum und Nr. des Erlasses: 29. März 1927. Ab No. 11091

Der Erlaß ist gerichtet an Präsidenten

und enthält folgenden Text: zur gefl. Kenntnisnahme der bil. Denkschrift des Herrn William Wauer „Moriturei" übersandt.

Hr.

gez. [illegible]

Frist für die Rückgabe: 3 Wochen

Abschrift

William W a u e r

Berlin-Halensee, d. 20. März 1927
Paulsborner Str. 91

Sehr geehrter Herr Geheimrat !

Mit bestem Dank gebe ich anbei die zwei Teile meiner Denkschrift über den Expressionismus zurück, die mir das Ministerium zur Abschrift freundlichst überließ. Jch bemerke dazu, daß die Denkschrift aus drei Teilen bestand und ich sehr bitten möchte, mir den dritten Teil ebenfalls auf einige Tage zu überlassen, damit ich eine Abschrift nehmen kann. Gerade an diesem dritten Teil war mir hauptsächlich gelegen.

Gleichzeitig füge ich einen Artikel über " Die Behebung der Notlage der bildenden Künstler" bei, von dem Kenntnis zu nehmen ich Sie höflichst bitte, da ich ihn an alle in Betracht kommenden Jnstanzen eingereicht habe. Jch möchte ihn auch veröffentlichen und die Anregung zur Diskussion stellen.

Jndem ich Jhnen für Jhr immer gezeigtes Wohlwollen und Jnteresse danke, zeichne

hochachtungsvoll und ergebenst

gez. William Wauer

Herrn Geheimrat Prof. Dr. Waetzoldt, Berlin W 8, Unter den Linden 4.

Abschrift

Denkschrift über die Behebung der Notlage der bildenden Kunst.

"Morituri"

von William Wauer.

Lebewesen, die ihre Lebensbedingungen nicht mehr finden, sterben aus, wenn sie sich veränderten Verhältnissen nicht anpassen können. Veränderung der Lebensbedingungen und Anpassung an neue bedeutet natürlich immer auch Aenderung der Art.

Jn der Gefahr auszusterben oder zu entarten infolge völlig geänderter Daseinsmöglichkeiten steht heute der bildende Künstler.

Die Erwerbsverhältnisse, von denen auch seine Existenz abhängig ist, haben Formen angenommen, die zu den Voraussetzungen und Notwendigkeiten seiner Betätigung mehr und mehr in Gegensatz geraten. Paßt er sich ihnen an, um die leibliche Existenz zu retten, ist es um seine künstlerische Existenz geschehen. Paßt er sich nicht an, wird er langsam aber sicher ausgehungert.

Der bildende Künstler ist auf Konzentration, innere Sammlung, Ruhe und ein organisches Entwickelungstempo in seiner Lebens- und Arbeitsweise angewiesen. Jn dem Eil- und Hetztempo der Zeit kann er nicht mithasten, ohne gänzlich zu verflachen. Das erfolgsgierige heiße Bemühen um die ununterbrochen nötige Schaffung des Lebensunterhalts kann er nicht mitmachen, weil das ihn völlig außer Stand setzen würde, noch in irgend einer Weise " schöpferisch " tätig zu sein. Die katastrophale Verarmung gerade der Bildungskreise, für die er hauptsächlich produziert, zwingt ihn, seine Preise auf ein Minimum herabzusetzen, was ihn auf der andern Seite nötigt, mehr und rascher zu produzieren, als seine innere Verantwortung decken kann.

kann. Seine Nerven gehen zum Teufel und sein künstlerisches Gewissen folgt nach. Was sich noch zeigt , trägt alle Anzeichen der Agonie.

So muß sich der Künstler rettungslos zugrunde richten - infolge seiner Anpassung oder infolge seiner Nichtanpassung an das Zeittreiben.

Es handelt sich hier um Erscheinungen von kaum genügend abschätzbarer Tragweite.

Stirbt die Kunst aus, weil ihre Uhr abgelaufen ist oder leben wir in einer kulturell so entarteten Zeit, daß man glaubt , auf Kunst pfeifen zu können ?

Es ist ja bekannt, daß verschiedene Männer von Geist sich das Vergnügen gemacht haben, den Untergang der Kunst in nahe Aussicht zu stellen. Wer aber etwas tiefer in das Problem Kunst als Menschheitserscheinung eingedrungen ist, dürfte über diese sonderbaren Schwärmer lachen.

Es handelt sich ja um nichts mehr und weniger als um den schöpferischen Urtrieb des Lebewesens Mensch überhaupt, der ihn über die andern Mitwesen erst hinaushebt. Er wird sich immer auswirken und das " Wie " seiner Formgewinnung und Realisation wird immer Kunst genannt werden müssen.

Ohne Kunst ist der Mensch wie ein Tier, das nur seinen Nahrungsbedürfnissen und geschlechtlichen Reizungen folgt. Auch das zivilisierteste Leben ist noch kein Menschleben. Wir setzen aber unser Menschentum aufs Spiel, wenn wir auf Kunst verzichten wollen oder glauben, sie vernachlässigen zu dürfen.

Was aber kann in unserer Zeit geschehen, um die niederbrechende Kunst zu stützen, was heute gleichbedeutend ist mit: den Künstlern wieder eine künstlerische Existenzmöglichkeit zurückzugeben ?

Wir wissen alle, daß mit der Almosen- und Darlehnshilfe, die man heute von behördlicher Seite aus einsetzt, nichts zu schaffen ist. Abgesehen davon, daß alle die aufgewendeten Summen nur einen Tröpfen auf den heißen Stein bedeuten und deshalb nutzlos verschwendet sind, werden die psychischen Gefahren des Unterstützungsempfanges bei der Feinfühligkeit der Künstler bei weitem nicht genügend beachtet. Almosennehmen verlumpt.

Es ist ganz und gar unwürdig für Menschen, die das Recht für sich in Anspruch nehmen sollen, im wahrsten Sinne des Wortes Kulturstützen zu sein. Man darf diese Stützen nicht morsch werden lassen oder untergraben durch falsche Eingriffe.

Was aber wäre zu tun ?

Daß etwas Ausreichendes und Durchgreifendes geschehen muß, ist klar. Liegt es doch im Volksinteresse. Also muß es auch geschehen und zwar von Staatswegen.

Wie kann und muß der Staat aber eingreifen ?

Er muß die Lebensbedingungen der Künstler soweit heben, daß sie innerhalb ihrer künstlerischen Möglichkeiten im Daseinskampf wieder - wie sagt man in unserm geschäftlichen Zeitjargon so schön - " konkurrenzfähig " werden. Konkurrenzfähig mit den übrigen Erwerbsständen.

Daß ihre Ausnahmestellung und Ausnahmebefähigung eine Ausnahmebehandlung verlangt, muß anerkannt und hingenommen werden. Der Künstler ist kein Alltags- und Durchschnittsmensch und kann auch nicht wie ein solcher behandelt werden. Wenn er es ist, ist er sicher nicht das, was er sich nennt. Wenn aber eine Volksgemeinschaft nicht mehr für ihre besonderen Begabungen besonders sorgt, verliert sie jeden kulturellen Sinn.

Die Existenzchancen der Künstler müßten also auf ein erträg-

liches

liches Mindestmaß gesteigert werden, da sie heute weit unter einem Mindestmaß liegen .

Man sollte den Künstlern ein Existenzminimum gewähren, von Staatswegen, um ihnen zu künstlerischem Schaffen wieder die Möglichkeit zu geben .

Mit diesem positiven Vorschlage tauchen natürlich die Schwierigkeiten auf. Sie ergeben sich aus der Notwendigkeit der Lösung hauptsächlich zweier Fragen: der der Finanzierung und des künstlerischen Befähigungsnachweises.

Woher das Geld nehmen ? Wer ist Künstler ?

Die Finanzfrage kann keine großen Schwierigkeiten machen angesichts der Größe der Aufgabe und der Kleinheit der Summe, die aufzuwenden wäre. Mehr als 15 Millionen Mark wären nicht nötig. Jhre Aufwendung bedeutet keinerlei Risiko oder uneinbringliche Ausgabe: sie werden in der Lösung und durch die Lösung der gestellten Aufgabe selbst wieder eingebracht.

Die nötigen Summen könnten ohne weiteres dem Arbeitslosenunterstützungsfond entnommen werden , weil ihr Einsatz in entsprechendster Weise eine produktive Arbeitslosenunterstützung bedeuten würde. Die Existenzmöglichkeit der Künstler ist gleichbedeutend mit ihrer Arbeitsfähigkeit. Wenn die deutsche Künstlerschaft aber wieder arbeitet, dann finden auch wieder die Kräfte Beschäftigung, die jetzt feiern müssen, weil die Künstler nicht mehr genügend produzieren können. Es sind das die Kunsthandwerker, die auf dem Gebiete der vervielfältigenden Künste tätig waren: die Stein- und Holzbildhauer, die Gießer und Former, die Ziseleure und Stukkateure, alles Feinarbeiter, die heute ebenfalls auf dem Aussterbeetat stehen, wie allgemein bekannt ist. Dazu kämen die Kunstdrucker und Lithographen.

Weiter

Weiter Alle, die mit der Materialvorbereitung für künstlerische Zwecke zu tun haben. Es ist sicher zu rechnen, daß der alte Zustand der Friedenszeit wieder erreicht werden kann, was eine Wiederbeschäftigung von wenigstens 25 000 Arbeitern in ganz Deutschland bedeuten würde. Finden soviel Kräfte aber wieder Arbeit, dann fällt für sie die Arbeitslosenunterstützung weg, wodurch bereits die verausgabten 15 Millionen Mark eingespart würden .

Natürlich darf den Künstlern nicht mehr geboten werden, als eine Erleichterung im Daseinskampfe; sein Antrieb muß bleiben, es muß ihm nur die sinnlose und vernichtende Unerbittlichkeit genommen werden.

Bei der Annahme, daß in Deutschland 8000 bildende Künstler zu unterstützen wären - eine Annahme die kaum übertrieben ist - wären die 15 Millionen ausreichend.

Um hier gleich die Gegenleistung zu berühren, die gefordert werden müßte, weil sie selbstverständlich ist, so würden die durch die Zuwendungen angekauften Werke ohne weiteres Schwierigkeiten am besten durch eine jährlich stattfindende deutsche Reichskunstlotterie umgesetzt werden können. In dieser Lotterie könnte jedes Los gewinnen, so daß bei einem erträglichen Lospreis der Absatz der Lose gesichert wäre.

Dadurch würde man die reproduzierenden Kunsthandwerker ebenfalls mächtig wieder fördern.

Die Künstler, die eine Entwertung ihrer Werke befürchten, wenn sie auf diese Art der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, könnten sich leicht davor schützen, indem sie auf die staatliche Unterstützung verzichten und so ihre Werke aus der Verlosung heraushalten.

Der

Der Ertrag der Lotterie könnte zur Einrichtung einer Künstlerkrankenkasse und Altersversorgung benützt werden .

Es wäre nun noch ein Wort über den Künstlerbefähigungsnachweis zu sagen. Zugelassen als unterstützungsberechtigt müßte Jeder sein, dessen Notlage nachgewiesen wird und dessen Werke in den öffentlichen Ausstellungen der Künstlerverbände gezeigt werden. Außerdem müßte eine Abnahmekommission für die Werke nichtorganisierter Künstler geschaffen werden, die genau so vorzugehen hätte, wie eine Einkaufskommission. Große Schwierigkeiten bietet also auch die Lösung des Qualitätsnachweises nicht.

Auf diesem oder einem ähnlichen Wege sollte jedenfalls versucht werden, die Künstler vor der Ausrottung durch die Ausartung des kapitalistischen Zeitalters in reine Erwerbskämpfe zu beschützen und dem deutschen Volke seine Kunst zu retten .

Sollte die Finanzierung durch den Arbeitslosenunterstützungsfond nicht in Betracht kommen, so wäre die Frage auch noch auf einem anderen Wege leicht zu lösen .

Eine Reichskultursteuer, die schon verschiedentlich vorgeschlagen wurde, wäre sicher eine begründete und vaterländisch empfehlenswerte Maßnahme. Es schadet garnichts, wenn der deutsche Staatsbürger bewußt sein Scherflein zur Erhaltung der kulturellen Elemente seines Volkes und seiner Einrichtungen beisteuern müßte. Wenn 20 Millionen Steuerzahler jährlich nur 3,60 Mk, für kulturelle Zwecke zu zahlen verpflichtet werden, käme die stattliche Summe von 72 Millionen Mark zusammen, die man für die Milderung der Notlage der gesamten geistigen Arbeiterschaft benützen könnte. Die 15 Millionen für die bildenden Künstler wären aus diesem Steuereingang abzuzweigen .

Eine

Eine Kultursteuer bedeutet kein vollständiges Novum. Die Randstaaten haben eine solche vor kurzem eingeführt und es wäre keine Beeinträchtigung des deutschen Ansehens, wenn man diesem Beispiele folgen würde. Allerdings wäre der Weg über die Steuergesetzgebung ein zeitraubender und umständlicher, was im Interesse der Notwendigkeit schneller Abhilfe bedauert werden müßte.

E i n Weg muß aber gefunden werden, der zu dem Ziele führt, Deutschlands wertvollstes Kulturgut zu retten .

157

An die Künstler!

Jeder begabte Künstler muss auf ein Urteil über seine Begabung mehr Gewicht legen als auf seine Rolle innerhalb des Entwicklungssystems. Insbesondere heute wo er inmitten einer unheimlich grossen Produktion steht, mahnt ihn das Gewissen vor allem zur Würdigung seines Schöpfungsvermögens. Seine immer selbstverständliche Mitbewegung mit den originell oder nicht originell hervorgebrachten Entwicklungsformen ist keine Auszeichnung für ihn; selbst die Urheberschaft dieser Formen ist nicht eine Frage der künstlerischen Schaffenskraft, sondern ein Phänomen, das in den Kreis eines ganz anderen, eines seichten Interesses fällt und im Gewissen des Künstlers keinen Widerhall finden darf. Der Sinn des Schaffens an und für sich ist dem Künstler kein Geheimnis mehr. Zweifellos: der Sinn ist das unhemmbare Schöpfungsgesetz; von dieser Seite gebührt ihm also kein überstrahlender Nimbus. Doch der wahrhaft künstlerische Erfolg? Sollte er nicht aus jenen Tiefen sprechen, die allerzeit unverrückbar sind und durch die Tatsache der Entwicklung keine Wesensveränderung erleiden; etwa so ähnlich wie wir für das Wesen der Natur, trotz seiner unendlichen Mannigfaltigkeit immer nur das eine Stichwort "Leben" besitzen — innerlich besitzen und ohne jeden wissenschaftlichen Aufwand bezeugen. Sollte sich der Erfolg nicht unabhängig vom Zeitgeschmack des Publikums, des Kritikers und schliesslich des Künstlers selbst, in feststehenden Urteilen fixieren lassen. Sollte er nicht einer Wertgraduierung unterliegen, deren Wertdistanzen nicht durch Zeitauffassungen und Moden verschiebbar sind und zwar trotz der Zeitauffassungen und trotz der Moden? Kurz, können wir nicht endlich Begabung von Erfindung

trennen in einer sowohl für den Künstler als auch für den findigen Ingenieur befriedigenden Lösung? Müssen wir wirklich bei dem Gedanken an die Entwicklung den Blick für Tiefe und Oberfläche, für Gnade und Durchschnitt, für Kunst und Nicht-Kunst aufgeben? Können wir nicht diesen Gedanken von einer wahren Wertanschauung trennen? Hebt das Entwicklungsgesetz die Unterschiede und die Fähigkeit der Unterscheidung absoluter Werte auf?

Es sieht wirklich so aus, als ob die Entwicklungsskala eine Längentendenz entfaltete, auf die wir uns derart konzentrierten, dass wir für die Tiefentendenz einer Wertskala das Wahrnehmungsvermögen gänzlich verloren.

Künstler! Glaubet Ihr wirklich dass sich die Wertanschauung mit der Anerkennung und Ablehnung deckt, die Ihr von Seiten der Wissenschaft, der Kritik und des Publikums erntet? Weder Historie noch Geschmack können in Wirklichkeit "Werte" erfassen. Aber was tat man anderes? Man registrierte Scheinwerte, die mit Historie und Geschmack episodenhaft auf- und niedergingen. Denket an die Künstler vor Euch, die mit den Systemswerkzeugen der Wissenschaft aus- und umgeschaufelt werden. Denket an die Gegenwart in der eine Richtungskritik die Notwendigkeit einer Wertkritik im reinsten Sinne des Wortes gar nicht zum Bewusstsein kommen lässt. Oder glaubet Ihr, dass sich im Kampfe um Richtungen das Problem der Werte entscheiden könne? Oder glaubet Ihr, dass Ihr mit der Anerkennung dieser oder jener oder aller Richtungen Wertfragen auch nur berührt?

Der Gedanke, dass sich mit der Richtung auch schon der Wert durchsetze, beherrscht die offizielle Meinung. Doch zum Glück gibt es auch ein inoffizielles Gewissen und es steht in geheimer Opposition gegen die üblichen Anschauungen der Wissenschaft und Kritik.

Dieses Gewissen verlangt nach einer Werterkenntnis, die nicht in jenen Elementen wurzelt, die mit Willen und Handwerk nachgeahmt werden können, also nicht in den Darstellungselementen, wie sie durch Gegenstands- Form- und Farbauffassungen repräsentiert sind. Es verlangt nach einer Erkenntnis, die in

das spontan geschaffene und vorher unberechenbare Wesen des Schöpfungswerkes einzudringen vermag. Das Gewissen fordert zu einer Orientierung auf, die nicht an der Oberfläche des Werkes stattfindet und sich nicht von dem wechselvollen Physiognomiespiel der Zeit beeinflussen lässt. Es will weder der Verlockung motivischer Ideen unterliegen, noch dem Ideenhaften des Künstlers huldigen. Es will von Allem absehen, was sich in einem historischen Rahmen systematisieren und was sich mit dem leichtfertigen Geschmacke beurteilen lässt. Es verlangt eine Anschauung, die dem Künstler keine Vorschriften macht und seinen Willen weder hemmt, noch fördert, noch auszeichnet, noch ablehnt, d. h. eine Anschauung, die nicht sein bewusstes, sondern sein unbewusstes Schaffen würdigt und wertet.

Das Gewissen ahnt, dass sich die Werte der Schöpfungen jenseits des Begreifbaren entscheiden. Es ahnt aber auch, dass sich selbst das Unbegreifbare nicht der Erkenntnis entziehe und dass es absolut erfassbar sei, so dass der Vorwurf einer Subjektivität nicht geeignet wäre um neue Zweifel auszustreuen. Es ahnt, dass sich die Wertunterschiede auf so exakte, wenn auch in gewissem Sinne abstrakte Inhalte stützt, wie sie sich beispielsweise in unserer Wahrnehmung einstellen, wenn wir ohne jedwede intellektuelle Reflexion vom Wesen des "Anorganismus" oder des "Organismus" sprechen. So wie diese beiden Zustände der Schöpfung ihre vollste Klarheit und Bestimmtheit bereits in unserem nackten Bewusstsein haben, und nicht erst eine Auseinandersetzung mit den konkret- oder abstrakt-gestaltlichen Hüllen voraussetzen, genau so müssen sich auch Zustände dieser Art — ich nenne sie die "schöpferischen Aggregatzustände" — in den Schöpfungswerken feststellen und unterscheiden lassen. Auf derartigen Grundlagen einer Anschauung vermag sich die Kritik vollkommen zu befreien von jenen Umständen, die uns bisher zu Urteilen verleiteten: nämlich von Gegenstand, Form und Farbe, d. h. von allen motivischen Tendenzen, die den Begriff einer Richtung verursachten und die uns auch zu dem Entwicklungsgesetz verführten, das die Weltgeschichte zur Physiognomiegeschichte herabwür-

digte. Durch die Vereinigung des Entwicklungssystems mit dem Geschmack — denn nur dieser ist der kompetente Empfinder für Gegenstand, Form und Farbe als Elemente der Oberfläche — wurde das Bedürfnis nach einer Wertanschauung durch Suggerierung von Scheinwerten zum Schweigen gebracht.

Haben wir aber wirklich die Möglichkeit dieser unmittelbaren Wahrnehmung der schöpferischen Aggregatzustände? Oder geben wir uns einer Utopie hin, wenn wir einer solchen idealen Anschauungsweise nachträumen, die sich durch ihre Unabhängigkeit von dem, was unsere Urteile bis jetzt beherrschte, auszeichnet?

Wir haben faktisch die Möglichkeit einer Anschauung, die die gesamte Schöpfung ausnahmslos umschlingt, sowohl die Urschöpfung als auch die Spiegelschöpfung — eine Anschauung, die uns die Schöpfung in ihren wesentlichen Tiefen und Differenzen offenbart — eine Anschauung, die sich nicht an der unbegrenzten Möglichkeit von Gesichtswinkeln zersplittert, sondern die charakteristischen Inhalte aus den durchaus einfachen Aggregatzuständen des universellen Ganzen herausholt und sie — wiederum fern von der oberflächlichen Mannigfaltigkeit — in nur wenige aber unüberbrückbare Tatsachen scheidet — eine Anschauung, die jene einfachen Tatsachen der Schöpfung in ein Verhältnis zueinander zu setzen vermag, das gleichzeitig eine Wertgraduierung ausspricht — eine Anschauung, die erkennt und wertet und beides in einem einzigen zusammenhängenden Prozess.

Denken wir insbesondere an die Produktivität der Künstler, so zeigt sich uns die angekündigte Anschauung auf folgende Weise: sie fordert keine besondere Einstellung auf die verschiedenen Zweige unserer schöpferischen Tätigkeit; sie kennt keine Unterschiede zwischen Malerei, Bildhauerei, Architektur, Musik, Dichtung. Alles was für die übliche Trennung dieser massgebend war, scheidet aus dem Kriterium der Anschauung aus: sowohl die Art der Stofflichkeit als auch die Mannigfaltigkeit der Technik. Aber noch viel weiter geht ihre Ignoranz, sie hält sich bei keiner der Erscheinungen auf, die eine subjektive Einstellung gestatten, sie steht über sämtlichen gestaltlichen Eigentümlichkeiten der zeitlichen und örtlichen Ideen. Sie dringt durch sie durch, wie durch eine Oberfläche und setzt sich ernstlich erst mit den Tiefen auseinander, die auf dem Wege des Erlebnisses "chronologisch und geographisch unantastbare Wertinhalte" unserem Bewusstsein mitteilen. Die Anschauung differenziert und wertet nicht auf Grund des gegenständlichen und formalen Ideenkreises und lässt sich auch nicht von ihm — weder unmittelbar noch rekonstruktiv — zu Empfindungen anregen. Sie konstatiert keine Richtungen und entgeht der Gefahr einer Neigung zu dieser oder jener Richtung. Sie konstatiert auch nicht Farbeigentümlichkeiten und entgeht dadurch der Gefahr sich in Form-Raum- Kompositionsproblemen zu verlieren, die insgesamt Oberflächenspiele der Schöpfung sind. Alle Richtungen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, alle gegenständlichen und formalen Einfälle der Weltgeschichte finden in unserer Anschauung Platz, obwohl oder gerade deshalb weil sie nicht zum Gegenstand derselben werden.

Künstler, bedenket die Folgen einer solchen Anschauung. Dort wo Eure Werke Anerkennung und dort wo sie Ablehnung erfuhren, in beiden Fällen traf Euch ein Urteil vom Standpunkte der Physiognomie, denn Physiognomie war all das was Kunstwissenschaft und Kritik argumentierten. Eure Werke wurden mit einem Blick gestreift, der nicht einzudringen vermochte und aus dieser Leichtfertigkeit heraus wurde Euch Gunst oder Ungunst zuteil. Gunst oder Ungunst, beide waren nicht gerechtfertigt, Anerkennung und Ablehnung, beide waren nicht die Früchte einer Wesensanschauung, einer Wertanschauung. Wenn es auch zufällige Treffer gab, so waren sie nicht begründet und müssen natürlich durch Zeiten, die in der gewohnten Weise weiteroperieren, wieder einmal umgestossen werden. Ihr habet nichts von einer Anerkennung, die nicht durch eine wahre Anschauung festgelegt ist. Ihr habet auch nichts von Eurer Hoffnung, dass Eure abgewiesenen Werke einmal in Ansehen kommen könnten, denn eine wandelbare Anschauung bleibt mit ihrem Urteil nicht dort stehen, wo Ihr es so gerne wünschtet.

Hier ist die Interpretation jener Anschauung, für die ich Euer Interesse zu erwecken wünsche, unmöglich, da es sich nicht um ein System handelt. In meinem Buche "Kunstanschauung — Kunstverkennung" habe ich ihre Demonstrierung niedergelegt. Wenn ich hier versuchen wollte in Begriffen anzudeuten, wie sich die Aggregatzustände der Schöpfung zu erkennen geben und wodurch sie sich voneinander unterscheiden, müsste ich zweifellos auf Missverständnisse stossen. Wenn ich auch andeuten wollte, dass sämtliche Werke der Menschen in drei Wertgruppen zerfallen, von welchen der "Materielle Anorganismus" auf der niedersten, der "Organismus" auf der nächst höheren und der "Intuitive Anorganismus" auf der höchsten Wertstufe stehen, so wäre nichts damit gesagt, solange nicht der Sinn der Terminologie durch das Erlebnis anschaulich gemacht worden ist. Denn schon die Begriffe des "Materiellen Anorganismus" und des "Organismus" decken sich nicht mit den hergebrachten; diese beiden müssten erst gereinigt werden von den intellektuellen Definitionen, die ihnen jenes verfälschte Aussehen gegeben haben, das sie in der Kunstliteratur tragen; sie müssen von dem Charakter gereinigt werden, der sich auf äusserlichen, physiognomischen Effekten aufbaute und der sowohl den "Materiellen Anorganismus" als auch den "Organismus" in unserer Auffassung im Sinne der "Richtungen" erscheinen liess. Auf Grund solcher Auffassungen müsste es dem Künstler unmöglich sein einen Tisch organisch oder einen lebendigen Menschen anorganisch wiederzugeben; und doch kann er es, weil er in Wirklichkeit durchaus nicht an die gegenständlich-motivische Erfahrung gebunden ist.

Für den "Intuitiven Anorganismus" haben wir schon gar keine Anknüpfungsmöglichkeiten von Seiten der heutigen und historischen Forschung. Seine Aufdeckung gelang mir durch die Trennung von "Instinkt" und "Intuition" und zwar — das ist wesentlich — nicht auf Grundlage intellektueller Erwägungen; die Schöpfungswerke selbst waren es, die mir die Kluft zwischen Instinkt und Intuition zum Bewusstsein brachten und klarlegten, dass der Instinkt zur Erkenntnis des "lebendigen

Organismus" führe, während die Intuition eben das offenbare, was ich "Intuitiven Anorganismus" nenne. Jederzeit und überall und von jedem Künstler werden Werke geschaffen, die — das entscheidet die Anschauung — zum Teile der niedersten Wertstufe, dem "Materiellen Anorganismus" angehören, zum Teile dem werthöheren "Organismus" und mit der beschränktesten Anzahl den grössten Schöpfungswert erreichen, der durch das Wesen des "Intuitiven Anorganismus" kennzeichnet ist.

Diese drei Werte lassen sich durch die Anschauung unmittelbar feststellen und auf dieser Wertskala rangieren alle Werke, ob sie nun alt oder modern sind, ob sie dieser oder jener Richtung anhängen, ob sie konkret oder abstrakt genannt werden, ob sie der Malerei, der Skulptur, der Architektur, der Musik oder Dichtung angehören, ob sie durch Konturen oder melodische Linien geführt, ob sie sichtbar oder hörbar oder vorstellbar modelliert sind; denn die Konstatierung der Werte hängt lediglich mit der Wahrnehmbarkeit der drei Aggregatzustände zusammen und ermöglicht innerhalb dieser auch noch — auch dies muss ohne Erörterung bleiben — die Unterscheidung einer jeden der drei Wertstufen in "qualitativer" und "quantitativer" Beziehung. Wenn ich wiederum nur andeuten sollte wie denn die Umgehung all dessen, was uns bis jetzt real und kompetent erschien, möglich sei, könnte ich mich nur auf den Hinweis beschränken, dass die Anschauung von der Farbe ausgehe. Jedoch nicht von der Farbe als solche, denn sie hat auch nur motivische Bedeutung und unterliegt derselben subjektiven Wandelbarkeit und Beurteilung wie Gegenstand und Form, sondern von der B i n d u n g der Farben. Diese Bindung führt zu den Eindrücken vom "Materiellen Anorganismus" oder "Organismus" oder "Intuitiven Anorganismus". Sie ist der eigentliche Schöpfungsakt, der unbewusst und unabhängig von Willen, Erfindung und Phantasie sich inszeniert. Da ferner, wie ich in meinem Buche nachwies, kein Schöpfungswerk ohne Farbeindruck auf den Beschauer zustande kommt, sei es dass wir die Farbe optisch oder akustisch oder — wie ich es nenne — durch die unsichtbare Mo-

dellierung, aber immer auf dem Wege des Erlebnisses wahrnehmen, so kann die Universalität und Ausnahmslosigkeit der Anschauung nicht bestritten werden.

Künstler! Wenn ich auch hier eine Erklärung der Anschauung unterlassen musste, so wollte ich wenigstens die Aufmerksamkeit auf die Tatsache ihrer Existenz hinlenken und ich versuchte ihre effektiven Konsequenzen, dort wo sie den sehnlichsten Wunsch des Künstlers berühren, darzustellen. Diese Konsequenzen versprechen Eure Befreiung von der Launenhaftigkeit der üblichen Kritik und von der machtlosen Standpunktpolitik der Kunstwissenschaft; sie befreien Euch von der Gnade der Kritik und ermöglichen Euch eine gerechte Selbstkritik. Vor allem aber: die Anschauung schenkt Euch Reinheit des Gewissens.

Künstler! Diese Anschauung braucht Zeit um sich durchzusetzen und nicht minder Zeit um Euer Eigentum zu werden. Ich fordere Euch daher auf: Stellet in Euren Städten je eine Kommission auf, die sich vorher gewissenhaft in der Anschauung orientiert hat. Dieser Kommission und nur ihr dürfet Ihr die Wertorganisation und die Wertfixierung Eurer Ausstellungen anvertrauen. Löset auf Eure Künstlerverbände, die sich auf Grund der verschiedenen Richtungen aufbauten. Tretet zusammen, versammelt alle Richtungen, denn diese vermögen nicht Anschauungen zu trennen. Eure Parole soll von nun an "der Wert" sein und nicht die motivische Eigenart. Lasset Eure Werke revidieren und neu beurteilen. Fanget mit der Kommission an und endet mit der Selbstkritik!

Dr. Ernst Zierer.

Djursholms Ösby, Ösbyvägen 7.
bei Stockholm — Schweden.
Im April 1927.

Stockholm 1927. A. Börtzells Tryckeri A.-B.

158

180

den 13.April 1927

Sehr geehrter Herr Studienrat !

Da Sie Ihre Absicht, mich Ende März in der Akademie nochmals aufzusuchen, wohl nicht ausführen konnten, möchte ich Ihnen hierdurch schriftlich Bescheid über die weiteren Nachforschungen in unserer Registratur nach Material über Gedike geben. Sie waren leider gänzlich negativ, was aber daran liegt, daß die etwa in Betracht kommenden Akten fast durchweg an das Geheime Staatsarchiv abgegeben sind. Nur die Reskripte des Kuratoriums besitzen wir noch vom Beginn des Jahres 1802 ab, so daß sie noch für etwa 1 1/2 Jahre für Gedike in Betracht kommen. Sein Name findet sich aber in diesen Reskripten nirgends. Andere Akten, wie besonders die Sitzungsprotokolle, beginnen später, so daß sie also für den 1803 verstorbenen Gedike nicht mehr in Frage kommen. Hoffentlich haben Sie dafür im Staatsarchiv, wo sich die früheren Akten unserer Akademie befinden, mit mehr Erfolg Nachforschungen anstellen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Herrn
Studienrat S c h m i d t
B e r l i n W 35
Steglitzer Str. 56 III

Berlin W 35, Flottwellstr. 56[III]
8. März 27.

Hochgeehrter Herr Professor!

Heute erhielt ich die Abschrift der Matrikel betreffs Gedike. Ich danke bestens für die schnelle Erledigung.

Wenn ich nicht irre, wollten Sie die Freundlichkeit haben, mir noch verschiedenes über Gedike (1790–1803!) herausschicken zu lassen. Darf ich Sie höflichst bitten, mir auch noch diese Hilfe für meine Arbeit zu gewähren. Leider weiß ich

nicht mehr genau, worum es
sich handelt. Sie hatten mir
so viel Interessantes, auch für
meine Arbeit Wichtiges, gesagt
und gezeigt, dass ich es [redacted]
nicht behalten habe. Aber ich
glaube, es handelte sich um
Protokolle, ehrige Reden
u. dgleichen.

Jedenfalls darf ich mir
vielleicht erlauben, falls ich
Ihnen keine Gegensendung er-
halte, Ende März, vielleicht
am 25., noch einmal deswegen
anzusprechen. Vom April ab
bin ich nicht mehr in Berlin.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener [redacted]

ab 12.IV.27

Preußische Akademie der Künste

161

Berlin W 8, den 12. April 1927
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Professor !

Auf Ihre Anfrage vom 28. Februar d.Js. erwidere ich Ihnen, daß unsere Nachforschungen nach Material über den Maler Eduard Krieger leider ergebnislos gewesen sind. Obwohl er häufig in den akademischen Ausstellungen vertreten war, findet sich nichts über ihn in unseren Akten und unserem Archiv.

Ich habe auch bei den Vereinigten Staatsschulen (frühere Hochschule für die bildenden Künste) anfragen lassen für den Fall, daß Krieger an der Akademie studiert und vielleicht Vorgänge bei den früheren Unterrichtsakten befindlich sind. Aber auch bei dieser Stelle war leider nichts nachzuweisen.

In größter Hochachtung
ganz ergebenst

Dr.
Prof. Meinitz, Frobenstr. 23

162

28.
II.
27

Sehr geehrter Hr. Professor!

Man fragt bei mir an, ob ich etwas Näheres über den Maler Eduard Krieger wisse, der aus Berlin stammte ~~und~~ aber in Breslau tätig war und zwischen 1840 u. 56 häufig auf den Berliner Akad: Ausstell. vertreten war.

Wissen Sie etwas über ihn? Wer könnte sonst Auskunft geben? Dr. Bogdan Krieger kennt ihn nicht!

Mit ergeb. Grüße
[illegible]

Absender:

Postkarte
mit Antwortkarte

BERLIN C
28 2 27
d 3-4 N f
2

Deutsches Reich

anzugeben

Herrn
Prof. Dr. Amersdorffer
W 8
Pariserplatz 4

C 154

163 · 180

Abschrift

Charlottenburg, den 20. 4. 1927
Wilmersdorfer Str. 151

Gef. Am 25.IV

Sehr geehrter Herr Professor !

Mit dem nahenden Beginn der Eröffnung der Akademie-Ausstellung zu deren Beschickung ich die für mich erfreuliche juryfreie Einladung erhielt, wird mir das Bedürfnis immer dringender, Jhnen sehr geehrter Herr Professor mitzuteilen, wie sehr ich bedaure, diese Ausstellung mit weniger guten Arbeiten beschickt zu haben . Der wirtschaftliche Kampf in dem ich mich befinde, verhinderte leider jede Möglichkeit zu größerer Arbeit. An Stadt und Staat die in dankenswerter Weise große Summen zur Unterstützung ausgeben trat ich in diesem Jahre mit der Bitte um finanzielle Hilfe heran, die aber ohne jede Befürwortung durch maßgebliche Personen, naturgemäß nicht die Aufmerksamkeit erwecken konnte, die meiner Angelegenheit auch nur für einen Monat förderlich sein konnte. Jch erlaube mir nun anläßlich dieser Frühjahrsausstellung Sie um Jhre freundliche Unterstützung, Befürwortung bei zuständiger Stelle zu bitten, deren Aufmerksamkeit ich in meiner heutigen prekären Situation dringend bedarf. Jch wäre Jhnen Herr Professor äußerst dankbar für Jhre Bemühung.

Jch zeichne mit dem Ausdruck

vorzüglicher Hochachtung

Jhr ergebener

gez. Aug. Wilh. Dreßler.

Preußische Akademie der Künste
J. Nr. 614

Berlin, den 21. April 1927

Ich kann das Gesuch des Herrn Dreßler aus innigster Ueberzeugung unterstützen: wie schon daraus hervorgeht, daß die Ausstellungskommission

An den
Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung

kommission ihm eine juryfreie Einladung zur Beschickung der Ausstellung zugesandt hat, halten wir den Künstler für eins der hoffnungsvollsten Talente. Allerdings bedarf er der Unterstützung um so mehr als seine Werke auf jeden billigen Reiz verzichten, eher allzu herbe als einschmeichelnd sind.

gez. Max Liebermann
Präsident

Schloßbibliothek Berlin C. 2, Schloß 6.IV.27.

Sehr geehrter Herr Professor Amersdorffer!

Gestatten Sie mir Ihnen für die eingehende Auskunft, die Sie gestern mir übermitteln zu lassen die Freundlichkeit hatten, verbindlichst zu danken. Ich werde mir den Jahrgang 11 der Kunst für Alle in der Staatsbibliothek bestellen und an Bruckmann schreiben.

Mit bester Empfehlung

Ihr Ihnen sehr ergebener

B. Krieger

Herrn Professor Dr. Amersdorffer
Berlin, W. 8. Pariserplatz 4.

180

765

Preußische Akademie der Künste

J. Nr. 465

Berlin, den 25. März 1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst

und Volksbildung

B e r l i n

nach Kenntnisnahme ergebenst zurückgereicht.

Der Präsident

Im Auftrage

Für Randerlasse des Ministeriums.

Tag und Nr. des Eingangs: 11. März 1927. Nr. 465

Zahl der Anlagen: ✓

Kurze Inhaltsangabe: Gründung einer amerikanischen Sommerschule in München.

Datum und Nr. des Erlasses: 14. März 1927. U IV Nr. 10872

Der Erlaß ist gerichtet an Präsidenten d. Akademie

und enthält folgenden Text: zur gefl. Kenntnis.

Th.

gez. Matzig

Frist für die Rückgabe: 4 Wochen

180

160

166

Abschrift U IV 10872/27

Abschrift III 2020/28.2

Vertretung der Reichsregierung München, den 28.Februar 27

München

A.Nr.188

An

die Reichskanzlei

Inhalt: Eine amerikanische Sommerschule in München

Wie die "Münchener Neuesten Nachrichten" melden, beabsichtigt der Präsident des Aufsichtsrats der Newyorker Universität, General Sherril, in diesem Jahre in München für amerikanische Studenten eine Sommerschule der schönen Künste zu gründen. Man erwartet, dass etwa 80 - 100 Amerikaner diesem Rufe folgen werden.

Bezüglich näherer Einzelheiten über das Unternehmen darf ich auf den Artikel der Telegrammzeitung der "Münchener Neuesten Nachrichten" vom 28.d.M.hinweisen.

gez. Haniel

Der Reichsminister des Innern Berlin,den 7.März 1927

III/2020/28.2

Abschrift beehre ich mich zur gefälligen Kenntnis zu übersenden.

Im Auftrage

gez. Pellengahr

Beglaubigt

gez. Unterschrift

Ministerial-Kanzleiobersekretär

An den

Herrn Preussischen Minister

für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

767

22/3

21. März 1927

Zum Zwecke der Erlangung der Erwerbslosenunterstützung bescheinigen wir hiermit, daß Herr Roman S o l e c k i in Berlin-Neukölln, Erlanger Str.5 in der Schwarz-Weiß-Ausstellung der Akademie der Künste im Herbst 1923 eine Bleistiftzeichnung ausgestellt hatte.

Der Präsident

Jm Auftrage

(L.S.)

Preußische Akademie der Künste

7.Nr 739
1140/26

Berlin W 8, den ~~16.~~ 17. März 1927
Pariser Platz 4

Urschriftlich nebst Anlagen

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n

ganz ergebenst zurückgereicht mit dem Erwidern, daß von einem "künstlerischen" Wert des Films "Schaffende Hände" nicht wohl gesprochen werden kann, auch kaum von einem Wert für die Kunst oder für die Künstler selbst. Dagegen dürfte dieser Film für weitere Kreise des kunstinteressierten Publikums von Bedeutung sein, wobei unseres Erachtens aber nicht übersehen werden darf, daß er dem Laien keineswegs wirklichen Aufschluß darüber geben kann, wie ein Kunstwerk entsteht. Von dem inneren Wesen der Kunst zeigt er nichts und kann nichts davon zeigen. Er gibt lediglich Aeußeres, nämlich die Haltung und die Bewegungen der Künstler beim Zeichnen, Malen oder Modellieren wieder, zeigt Eigenart oder Eigenheiten dieser Bewegungen, die Führung von Stift, Pinsel usw., also lediglich gewisse persönliche Züge des Gehabens der einzelnen Künstler bei der Arbeit. Ueber die Entstehung eines Kunstwerkes kann er den Laien um so weniger belehren, als für diesen Werdeprozeß weit weniger das im Film vorgeführte Fertigmachen eines bestimmten Kunstwerkes wesentlich ist, als vielmehr die zahlreichen Vorstufen und Zwischenstufen der Arbeit. Der Film stellt also nicht das künstlerisch Wesentliche dar, sondern lediglich die für das Künstlerische belanglose äußere Art eines Künstlers zu arbeiten. Nur eine große Zahl von Aufnahmen ein und desselben Künstlers könnte vielleicht einen etwas tieferen Einblick

blick in das Wesentliche seiner Arbeitsweise bieten, wobei es aber für die Aufnahmen notwendig wäre, daß das entstehende Werk selbst in allen Einzelheiten in den Filmbildern deutlicher sichtbar wäre als dies bei den bisherigen Aufnahmen der Fall ist, die mehr die Bewegungen des arbeitenden Künstlers als das entstehende Werk erkennen lassen. Aber auch dann würde der Wert in wirklich künstlerischer Hinsicht immer noch ein sehr bedingter sein.

Die Hauptbedeutung dieser Filme liegt wohl darin, daß bedeutende Künstler bei der Arbeit in bewegten Bildern für die Nachwelt festgehalten werden. Die Mitwelt wird im wesentlichen nur ihre Neugier an diesen Filmen befriedigen, da nur wenige Gelegenheit haben, selbst bedeutende Künstler bei der Arbeit zu beobachten.

Nicht zu vergessen ist auch, daß manche Künstler durch die Aufnahme unleugbar etwas befangen sind. Gelegentlich wird bei den Aufnahmen auch Uncharakteristisches entstehen; so sind z. B. in dem jetzt gezeigten Film die Arbeiten, die Christian Rohlfs bei der Aufnahme angefertigt hat, für seine künstlerische Eigenart wenig bezeichnend.

Bei der Vorführung des Films wird zuweilen der Fehler begangen, daß er mit viel zu großer Geschwindigkeit gezeigt wird. So ist der Film der Maler bei der Vorführung der Deutschen Kunstgemeinschaft in einem wahren Eiltempo gezeigt worden. Dadurch entsteht ein durchaus verzerrter Eindruck und das Publikum muß zu der Meinung kommen, daß unsere bedeutenden Maler ihre Ehre darein setzen, Geschwindmaler zu sein.

Schließlich wäre zu bemerken, daß die Zwischentitel des Films sachverständiger abgefaßt werden müßten, in der jetzigen Fassung sind sie zum Teil völlig nichtssagend . - Eine Vorführung der Filme in der Akademie wird nicht beabsichtigt.

Der Präsident

Für Nanderlasse des Ministeriums.

Tag und Nr. des Eingangs: 14. 12. 36. U.Nr. 1080

Zahl der Anlagen: 8

Kurze Inhaltsangabe: Fragebogen über Film, "Lachende Gesichter"

Datum und Nr. des Erlasses: 15. 12. 36. U.C. U.Nr. 17824, 36 g-K

Der Erlaß ist gerichtet an: Präsidium der Akademie

und enthält folgenden Text: mit dem Ersuchen um gefl. Äußerung über die künstlerische Wirkung des Films "Lachende Gesichter" und über die Eignung des Films für Akademievorführungen.

i. A.
gez. Kratzig

Frist für die Rückgabe: 2 Wochen

Für Randerlasse des Ministeriums.

Tag und Nr. des Eingangs: 11. März 1917 - Nr. 439 -

Zahl der Anlagen: /

Kurze Inhaltsangabe: Institut für Kulturforschung wünscht beispiele von 100 Kln. pro Erfahrung der Hand Max Liebermann.

Datum und Nr. des Erlasses: 11. März 1917 - Ia Nr. 10873 -

Der Erlaß ist gerichtet an Hochschule der Akademie

und enthält folgenden Text: Zur gefl. Kenntnis unter Beziehung auf das mit Randerlaß vom 15. Dezember 1916 Ia Nr. 15271 E/S zur Stellungnahme übersandte Schreiben des Instituts für Kulturforschung ist ersucht ergebenst um nunmehrige Bautverbindung, auch im Hinblick darauf, daß Sie Neuaufnahmen gestattet haben.

I. A.

gez. Neubrug

Frist für die Rückgabe: 1 Woche

22.März 1927

Wir teilen Jhnen ergebenst mit, daß die Akademie der Künste für private Stellen keine gutachtliche Aeußerung über Künstler abgibt. Jhrem hier am 19. d. Mts. eingegangenen Ersuchen können wir daher zu unserm Bedauern nicht entsprechen.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Alfred Paul O e s t e r r e ic h e r

W i e n III

Rochusplatz 9

WIEN III. ROCHUSPLATZ 9

Hochgeehrte Herren!

Ich besitze ein Bild des deutschen Malers C. Kenzler welches ich seinerzeit in Leipzig erstand. Der Name ist, das hier ergänzt".

Ich bitte höflichst um Mitteilung ob dieser Maler zwischenzeitlich bedeutendes geschaffen hat und welches seine heutige

Bearbeitung ist.

Besten Dank

ergebenst

Alfred Paul Oesterreicher

Wien III.

Rochusplatz 9

1 Freimarke

F/He.

Wien, am 3. März 1927.

174

An das Sekretariat der Akademie der Künste,

5 MRZ 1927

BERLIN.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir die Adresse des Herrn Otto HITZBERGER, Bildhauer, der bei Ihnen im Dezember 1926 eine Ausstellung hatte, bekanntgeben wollten.

Für Ihre Freundlichkeit im voraus dankend,

hochachtungsvoll

F.C. Fuerst

FRANCIS C. FUERST.

FRANCIS C. FUERST
WIEN, I., Singerstraße 16

Postkarte

An das Sekretariat der
Akademie der Künste,
BERLIN.

175

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 19. Februar 1927
Pariser Platz 4

Auf Jhre Anfrage vom 15. d. Mts. erwidern wir, daß der Maler Adolf Herstein den Professortitel nicht besitzt. Unser Mitglied Willy Jaeckel (nicht Jächl) führt seit kurzem die Amtsbezeichnung " Professor "

Der Präsident
Jm Auftrage

Fräulein
Alice G u t h e r z
Bln- Schöneberg

15. Februar 1927.

Ich geehrte Direktion,

ich bitte Sie um die Liebenswürdigkeit, mir auf beif. Brief die Mitteilung zu geben zu lassen, ob die Maler

Willy Sächl (Mohst.)

Adolf Herstein (Nettelbeckst.)

Professoren sind, und seit wann. Ich

brauche es (möglichst bald) für
eine Arbeit.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Alice Guthery.

Apostel Paulusstr. 21.

177

12. JAN. 1927

Sehr geehrter Herr Professor!

Vor Kurzem erschien in der Zeitung der „Tag" beiliegender Artikel und ich gestatte mir ergebenst Ihnen denselben zur gütigen Information zu übersenden. Es ist gewiß nur ein Zeichen der Zeit, das man aber doch vielleicht nicht außer Acht lassen sollte.

Hochachtungsvollst

Hugo Struck.

B. 13/2. 27

„Der Tag" Unterhaltungs-Rundschau vom 4. XII. 26.

178

Glück nicht kenne. „Aber, mein Lieber," erwiderte ihm der Ritter, „der Schlaf ist auch eine Art von Kritik." — Degas sagte eines Tages: „Jeder kann mit fünfundzwanzig Jahren Talent haben; die Kunst ist aber, es mit fünfzig zu besitzen ..." — Montesquieu hatte einmal mit jemand einen heftigen Streit. Schließlich sagte der Betreffende: „Ich gebe Ihnen meinen Kopf dafür, daß es sich so und nicht anders verhält." „Ich nehme ihn an," meinte Montesquieu, „kleine Geschenke erhalten die Freundschaft."

Der Wunsch nach Farbe

Von H. A. Anders.

Was ist Farbe? Menschen reagieren auf Farbe fast genau wie die Pflanzen auf die Sonne, doch kaum einer von zehntausend kann die Frage beantworten: „Was ist Farbe?" Millionen von Menschen haben ein sehnsüchtiges Verlangen nach: „Mehr Farbe" in ihrem Leben. Farbe, weit mehr als Schall und Ton, ist aber gerade dasjenige, was wir nie umgehen oder dem wir nie ausweichen oder entgehen können. Während der Stunden unseres Wachseins sehen wir entweder Farben oder sie durchdringen uns durch und durch.

Es gibt heute genügend Beweise dafür, daß ein größerer Gebrauch der Farben nicht nur der Traum einiger weniger Künstler, sondern daß es ein schreiendes, wenn auch noch unentwickeltes Verlangen der meisten Menschen ist. Trotzdem wird kaum etwas in dieser Richtung getan. Würden wir aber dauernd irritiert werden durch unharmonische Geräusche und Töne, wir würden sofort die nötigen Schritte unternehmen und alles aufbieten, um der Belästigung (= Belastung) zu entgehen. Wie schützen wir uns nun vor unharmonischen und störenden Farben?

Farbe wird verursacht durch Lichtwellen, die mit einer Geschwindigkeit von mehreren hunderttausend Kilometern in der Sekunde auf unsere Netzhaut fallen. Man stelle sich die Gewalt vor, mit der diese Wellenstrahlen unser Auge anfallen! Wenn eine unangenehme oder direkt schädigende Farbe tagtäglich die Augen angreift, wie ungemein wichtig ist es da doch für den Menschen, zu wissen, wie man sich gegen einen solchen Feind schützt. Es ist das klügste, man macht sich die Farbe, die so sehr unser Feind sein kann, dienstbar und zu einem Freunde. Ist das geschehen, merkt man bald, welche nützliche Macht man sich im Kampf für Gesundheit und Glück herangezogen hat.

Viele werden sagen: „Ach, Unsinn! Ich bemerke überhaupt keine Farben!" Selbst wenn man bewußt keine Farbe bemerkt, ist damit noch nicht gesagt, daß man dem Farbeneinfluß entgeht. Nicht der sichtbare Teil des scheinbar harmlosen Eisbergs, der, von der Sonne beschienen, ruhig dahinschwimmt, bedeutet die Gefahr, sondern der durch das Wasser verdeckte, unendlich viel größere Eisklumpen bringt die Schiffe zum Sinken. So ist es auch mit uns. Unser versteckt liegendes Unterbewußtsein wird durch die farbigen Mächte, die uns nicht bewußt werden und von denen wir unabhängig zu sein glauben, auf das nachdrücklichste beeinflußt.

Die Anwälte des Proletariats

Hast du das Schloß gesehen,
Gruenerz Schloß in Tirol?
Drei solcher Schlösser stehen
Ihm zu Gebote wohl.

Weil er dies einem jeden
Gönnt, der gleichfalls wir,
Hält er flammende Reden
Gegen die Wohnungsnot.

Auch Krassin, der frühe Gefährte,
Mancher Nacht in Moskau gedenk,
Weiland Mann Hinterhof- er
Fand Millionen geschenk.

Unsrechte Mutter, sonnig,

Wir sprechen von Rot, Blau und Gelb. Was nennen wir nun eigentlich Rot? Die mächtigsten und längsten Strahlen des weißen oder Tageslichtes, die die wahren Wärme- und Kraftspender sind. Weshalb sagen wir: Dieser oder jener Gegenstand ist rot? Nur deshalb, weil „Rot" die Fähigkeit hat, das meiste der sechs anderen Farben, aus denen das weiße Licht oder Tageslicht zusammengesetzt ist, aufzusaugen, so daß nur die roten Strahlen in unser Auge zurückgeworfen werden. Diese langen und mächtigen Strahlen wirken auf unseren Organismus am stärksten und um so intensiver, je ausschließlicher sie ihm zugeführt werden. Sie geben ihm starke Impulse und regen ihn mächtig an.

„Blau" besteht aus kürzeren Lichtwellen und hat eine ausgesprochen kühlende und besänftigende Wirkung. In den Gegenständen, die uns blau erscheinen, sind die roten Strahlen untergegangen. Daher fehlt dieser blauen Farbe die anregende und belebende Wirkung der roten.

„Gelb" wiederum ist die leuchtendste aller Farben. Die Gegenstände, die uns so erscheinen, werfen aber nicht nur die gelben Strahlen in unser Auge zurück, sondern auch alle anderen Spektral- oder Regenbogenfarben, die sich durch besondere Leuchtkraft und größten Glanz auszeichnen. Aus diesem Grunde gibt es auch keine geeignetere Grundfarbe für das Spielzimmer eines normal entwickelten Kindes als Gelb. Denn weil Gelb aus den hellsten und glänzendsten Farben besteht, bringen wir durch Heranziehung von Gelb ein Maximum von Licht in das Zimmer und damit die große lebengebende Macht für unsere Kinder.

Ein Geistesarbeiter würde sicher nicht bewußt in einem Zimmer sitzen und arbeiten, welches eine, sagen wir, niederschlagende und somit schlechte Wirkung auf sein Gehirn ausübt. Er würde ganz selbstverständlich seine zum Leben nötige Energie vor Schaden bewahren. Sich schaden würde er aber, wenn er in Räumen mit leuchtend roten Wänden sitzen und arbeiten würde. Ein Geistesarbeiter braucht unbedingt geistige Beruhigung und Sammlung. Er sollte deswegen seinen Arbeitsraum in Grau, Grün oder Blau halten, sein Schlafzimmer sollte Blau oder Lavendelfarbe zeigen. Diese Farben haben eine durchweg besänftigende Wirkung und veranlassen auch Ausspannung und Schlaf.

Jedoch vergesse man nicht, daß des einen Menschen Nahrung des anderen Gift ist. Und so kommt es, daß zum Beispiel ein Kranker durch eine bestimmte Farbe, die auf einen gesunden Menschen helfend und kräftesammelnd wirkt, deprimiert und traurig gestimmt werden kann. So würde dem Kranken gerade ein rotes oder rosafarbig ausgelegtes Zimmer zuträglicher sein und ihm bei der Wiedererlangung der Gesundheit helfen.

Bei Auswahl der Zimmerfarbe ist es durchaus wichtig, daß man wenigstens etwas Ahnung von der Farbenpsychologie hat. Der Durchschnittsmensch läßt sich meist leider vom Dekorateur bestimmen. Für die meisten Wohnungen ist es ferner besser, daß sie gestrichene Wände anstatt Tapetenbehang erhalten, vorausgesetzt, daß man die richtige Farbe wählt. Man erhält mehr Licht durch den Farbenanstrich.

Was wird das Ergebnis des allgemeinen Verlangens nach Farbe sein? Wer kann die Sehnsucht der Farbenhungrigen befriedigen? Wer wird die jetzige und kommende Generation belehren? Dies müßte der Farbenpsychologe tun, der durch Spezialausbildung dem Verlangen und Wünschen der so farbenhungrigen Menschheit helfend entgegenkommt. Farbe hat nun einmal eine psychische Wirkung!

Wir haben heute eine so große Nachfrage nach neuen, noch nicht überfüllten Berufen. Weshalb gibt es noch keine Farbenpsychologen? Diese würden sicher dazu beitragen, unser stumpfes Leben zu bereichern und es zu einem Dasein von größerer Kraft und höherer Schönheit gestalten. Farbenpsychologen sind der Menschheit ebenso nötig wie Lehrer, Ärzte und Krankenpfleger. Millionen sehnen sich nach Wohlbehagen und Glück! Man rufe den Farbenpsychologen!

J.Nr. 965

den 12. Februar 1927

Auf das Schreiben vom 9.d.Mts. - Vo/Ar. - erwidern wir ergebenst, dass ein Maler E l i o t oder Eliot de Man, der zur fraglichen Zeit in Berlin gemalt hat, in den Nachschlagewerken nicht verzeichnet ist. Der Name de Man kommt nur bei einigen in Holland tätigen Künstlern vor.

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

Detlof V o g t

B e r l i n W 50

Würzburgerstr.5

Berlin/Sonnabend

Unterhaltungs-Beilage des Tag

Hans Thoma im Himmel

Skizze von Franz Lüdtke

Von jungem Birkengrün oder blitzenden Sonnenfunken war gar nichts zu sehen! Ein abscheuliches, dickes Weißgrau war's, das alle Straßen und Aussichten verhüllte. Die Erde, die kleine Erde also schon so weit da hinten. Und immer noch Gewölk und Nebel und kein bißchen Sonne! Sollte das so fortgehen? Man stampfte ordentlich durch das Schwere und Feuchte. Kein Wegweiser, nur der Herzenszwang, gerade so zu wandern und keine Handbreit anders. Wie damals, da unten, wie im Leben. Irgendwo war schon ein Ziel! Nur frisch und mutig dahin, ob die Augen auch nicht viel sahen. Innerlich lächelte man, wie damals . . . Das Licht war dennoch der Sinn der Welt!

Plötzlich schimmerte etwas rot auf, feuerrot. „Holla", dachte der Meister. „Dich kennen wir, Unruhstifter. Tückisch genug schaust du aus. Ach, in deinem Zeichen steht die gute Menschheit immer noch, auch wenn sie nicht mehr jeden Tag mit Kanonen schießt."

„Wie hämisch er blinzelt", dachte Hans Thoma weiter. „Aber — richtig böse sein kann ich ihm nicht — ich hab' ihn ja gemalt, ich ihn, ich den großen Mars — und er hat sich nicht wehren können!"

Wie er weiter durchs Weltall schritt, freute er sich ordentlich, und zugleich faßte ihn Mitleid. „Bist erkannt, Bürschlein; in meinem Kalender ist abgemalt, wie grausam du bist! Und schließlich — was willst du? Einmal ist doch Friede auf Erden."

Nun wurde die Luft sichtiger, und am ganzen Planetarium mit bleichen Monden und flammenden Kometen ging's höher und höher. Fixsterne glänzten, Flammenbündel zuckten, dann war's wieder dunkel und dann hell, und endlich klang etwas wie ein Lied durch den Raum. Zuweilen beugte sich der Meister zurück. Die Erde hatte er nicht aus den Augen verloren. Auf seinem Weg durch das All leitete zu ihr eine blitzende Spur.

„Agathe, Gute du, liebe Schwester," winkte er, „wein' nicht. Ich hab's gut, so gut. Bin ins Wunderbare gelangt, ins Reich meiner Sehnsucht. Was hab' ich nicht alles geahnt! Und was darf ich nun schauen!" Da hörte Agathe Thoma, die treueste der Schwesterseelen, zu weinen auf; in ihren Tiefen war ein Klang, als habe der Bruder gesprochen. „Ja," nickte sie, „du hast es gut. Du bist frei. — So viel Jahre gelähmt, so viel Jahre im Rollstuhl, arg bitter war es zuletzt, und nicht so schaffen können und doch schaffen wollen . . ." Sie strich die letzte Träne von der gefurchten Wange. „Ich weiß, du willst nicht, daß ich weine. Wir bleiben zusammen."

Der Meister freute sich und schritt weiter fürbaß. Ein frischer Wind rauschte, die Töne wurden stärker. „Lieber hat mir keiner gesagt, und in aller Welt hab' ich keinen Reisepaß."

„An der Himmelspforte stehst du, Freund," belehrte Petrus, „meinst, du kommst so hinein, gelt? Weil du ein Maler bist, wie?" Und ehe Thoma was reden konnte, polterte er los: „Freilich, dich haben's zum Professor und Doktor und zur Exzellenz gemacht, die — die — Gernegroße da unten mit ihrem Gehab und Getitel! Ex-zel-lenz, das klingt schon nach was! Hier exzellenzt sich's nicht. Hier — —"

Nun war der Meister Thoma gar nicht das gewesen, was man so unter einer knöchernen und aufgeblasenen Exzellenz versteht; und wie er darum fast böse war bei so viel Kuranzen, blies der Petrus schnell ab und knurrte bloß und sagte: „Dein Herz, Hansel, blieb freilich gut, warst ein braver Kerl all deine Tage —," und dann brummte er wieder: „Nämlich bei uns, mußt' wissen, ist's schon gleich, ob einer Hütejunge ist oder Malprofessor, bloß daß uns die Hütejungen meist die lieberen sind!" Und wie der Meister nun versöhnt und vergnügt sein sonnigstes Gesicht kriegte, besann sich Petrus: „Malprofessor, ja, und da denk' ich, du möchtest auf alle Fälle hier reingucken, wie? Willst, Hansel?"

Ob er wollte! Jetzt war das Lachen am Petrus. „Ja, du, du, uns alle hast porträtiert, uns alle! Respektlos sozusagen, ohne daß ein einziger dir Modell saß! Und möchtest nun schauen, ob's stimmt, was du zuweggebracht hast, wie?"

Bis unter den weißen, wallenden Bart wurde Hans Thoma rot. Ja, er hatte sich's unterfangen, den ganzen Himmel zu malen. Den ganzen Himmel! Nun kam für den Leichtsinn die Strafe. Mit einemmal aber, wie er so verlegen dastand, war ein Lärmen, Lachen, Singen und Springen bei ihm. Engelchen, lauter lustige Engelchen tanzten da, Hand in Hand, ein entzückender Reigen. Hans Thoma wollte gleich in die Rocktasche greifen, nach seinem Malzeug — keinen Pinsel, keine Farbtube hatte er bei sich. War das dumm, o, war das dumm! Mit Maleraugen und Malerhänden anzukommen und ohne Malgerät! Aber seine Augen leuchteten, leuchteten groß und klar bei dem lieblichen Bild. Er nahm's in sich auf, schuf es neu, tausend- und abertausendmal schöner, als seine Hände es je geschaffen hatten! Glückversunken war er, wie er mit seinem Fühlen und Schauen und all seiner heißen Liebe das Bild des Engelreigens am Himmelspförtlein in seiner Seele malte . . .

Jetzt hatten sie ihn ganz umringt. „Unser Maler," riefen sie, „unser lieber Maler", und zogen ihn, ehe Petrus auch nur den Finger heben konnte, durch das Tor und weiter, auf einer goldenen Straße zu einem Hain voller Knospen und

180

DETLOF VOGT

BANKVERBINDUNG: NATIONALBANK FÜR DEUTSCHLAND, DEPOSITENKASSE UND WECHSELSTUBE, BERLIN W 35, POTSDAMER STR. 122 a b

POSTSCHECK-KONTO: 92540

TELEGRAMM-ADRESSE: RHEINSPEDIT BERLIN

FERNSPRECHER: PFALZBURG 1871

BERLIN W50, WÜRZBURGER STR. 5

9. Februar 1927.

10.FEB.1927

Vo/Ar

An die

Akademie der Künste zu Berlin,

Berlin W 8.

J.Nr. 965
Ihr Schreiben vom 27 November

Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen verbindlichst und habe inzwischen festgestellt, dass der Maler " Eliot" heißt. - Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob es möglich ist, dass dieser Maler in den Jahren 1825 bis 1835 oder einige Jahre später hier in Berlin gelebt und gemalt hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Detlof Vogt

b. antw.:
Ein Maler Eliot oder Eliot de Chan, der zur Frage hier in Berlin gemalt hat, ist in den Kirchschlagwerken nicht vorgeführt. Der Name de Chan kennt nur bei ~~[illegible]~~ einigen [?] Adelsmann [in Holland thätiger] vor, ~~die in früherer Zeit gelebt sein~~

[illegible]

181

Fräulein Luise Menzel

Berlin N 50
Eislebenerstr.17

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 12.Febr.27
Pariser Platz 4

Für Ihre freundlichen Mitteilungen vom 9.d.Mts. danken wir Ihnen verbindlichst. Wir haben die Adresse des Schriftstellers Max Ludwig an den Interessenten weitergegeben.

Der Präsident
Im Auftrage

den 12. Februar 1927

Im Vorjahre fragten Sie nach dem Verbleib des Nachlasses Karl L u d w i g s; leider konnten wir Ihnen damals keine Auskunft geben. Inzwischen ist uns die Adresse des Neffen dieses Künstlers bekannt geworden, der seiner Zeit zum Sachwalter des Nachlasses seines Vaters und dessen Brüder bestellt worden ist. Seine Adresse lautet:

Schriftsteller Max L u d w i g, Berlin N 65
Edinburgerstr.30.

Der Präsident
Im Auftrage

Herrn
Berthold G ö t z
Markneukirchen/Sachsen

183

~~MIT EINLAGE~~

BERLIN W. 50, 9. Febr. 1927.
EISLEBENERSTR. 17
NAHE NÜRNBERGERPLATZ.

1897 PREIS VOM DRESDNER KUNSTGEWERBE-VEREIN.

CHICAGO 1893
1912 Gaß Lord Freuen aus Pflg. 2 Ehrendipl. Elsa u. L. Menzel

LÜBECK 1895
GOLDENE MEDAILLE

EHRENDIPLOM 1894
DER GROSSEN BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG

BERLIN 1896
1914 Bugen Leipzig 2 Silb. Medaillen Elsa u. Luise Menzel.

1894 DIPLOM HERALDISCHE AUSSTELLUNG.

LUISE UND ELSE MENZEL
KERAMISCHES ATELIER.

11. FEB. 1927

Senat. oder seine geschäftliche Leitung
d. Akademie d. Künste.

Vom Künstlerinnen Verein aus, durch eine Collegin wurde ich angefragt, als Freundin der 3 Künstler Geschwister Ludwig, um Adressen der Erben.

Ich bemühte mich im Sommer lange vergeblich. Endlich durch ein zu gut verwahrtes Schriftstück konnte ich eine Verwandte auffinden, welche mir die Adresse des Neffen mitteilte, den seine 3 andren Brüder zum Sachwalter u. (evtl.) Nutznießer bestimmten.

Da ich kürzlich erst erfuhr, daß die Akademie die Suchende war, beeile ich mich mitzuteilen

Max Ludwig Schriftsteller
Bl. N. 65. Edinburgerstr. 30. (Amt Hansa 4321)

Mit außerordentlicher
Wertschätzung
Ergst
(Frl.) Luise Menzel.

186
189

J.Nr. 98

den 4.Februar 1927

Auf das gefällige Schreiben vom 17. v.Mts. erwidern wir ergebenst, dass eine Firma Morino in Berlin nur noch dem Namen nach existiert. Aber auch diese hat keinen Zusammenhang mit der in Ihrem Schreiben genannten Firma Jean Morino & Co. gehabt, da sie eine Fabrik für Möbelbeschläge ist. Der jetzige Inhaber, Max Nitschke, erklärte uns, dass sein Mitinhaber Morino bereits vor vielen Jahren verstorben ist und diese Familie aus Gotha stammt.

Erwähnen wollen wir noch, dass in dem Berliner neuesten Adressbuch der Name Morino nicht zu finden ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

Im Auftrage

Herrn

Werner Schneider
Rechtsanwalt und Notar

Halle /Saale

Rathausstr. 8/9,I

185

Werner Schneider
Rechtsanwalt und Notar

Halle (Saale), Rathausstraße 8/9¹, den 17. Januar 1927.
Fernruf 23219

K. Akademie d. Künste
№ 0093 18. JAN. 1927

An

das Sekretariat der Akademie der Künste

in Berlin.

Es liegt mir eine Ansicht von Halle (offenbar eine mit Aquarellfarben ausgemalte Lithographie) vor, welche den Vermerk trägt:

– Seconde vue de Halle –

dedicé à S.A.S. Electr. Madame Marie Amalie Auguste Electrice des Saxe etc. etc.
par les très humbles, très obéissants et très.... Serviteur
Jean Morino & Comp.
Marchands d'Estampes de l'Academie Royale à Berlin.

Reichsbank-Girokonto · Bankkonto: Reinhold Steckner, Halle (Saale)

Mit Rücksicht auf die Schlußworte des Vermerks gestatte ich mir die ergebenste Anfrage, ob Ihnen von diesen Hallischen Ansichten, für die ich lebhaftes Interesse habe, etwas bekannt ist, oder ob es Ihnen möglich ist, mir die jetzige Adresse der Händlerfirma Jean Morino & Comp. bezw. ihrer Rechtsnachfolgerin mitzuteilen.

Ich wäre Ihnen für eine kurze Ermittlung und Antwort sehr dankbar.

Mit ergebenster Hochachtung

Schneider

Rechtsanwalt u. Notar.

6,00

186

J.Nr. 44

Berlin, den 3. Februar 1927

Betrifft:

Den Bund der Freien

Auf den Erlass vom 7. Januar d.Js. - U IV 15715 - beehre ich mich zu berichten, dass dem kürzlich begründeten "Bund der Freien" eine ~~künstlerische~~ Bedeutung ~~nicht~~ keine beizumessen ist. Die Mitgliederliste weist zwar eine Reihe von ~~Namen~~ Künstlern auf, die in letzter Zeit die Ausstellungen der Akademie der Künste beschickt haben, deren Werke jedoch ~~aus künstlerischen Gründen~~ fast durchweg zurückgewiesen werden mussten. Nur wenige Künstler, die in der anbei zurückfolgenden Mitgliederliste aufgeführt sind, waren bei den Ausstellungen der Akademie vertreten. Die Statuten des Bundes füge ich wieder bei.

Der Präsident

An den

Herrn Minister für Wissenschaft

Kunst und Volksbildung

Berlin W 8

187 0

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 15715

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 7. Januar 1927.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 1340-1343

Preußische Akademie der Künste
№0044 10 JAN. 1927

Auf die gefällige Eingabe vom 27. Dezember 1926.

Dem Wunsch um Zuweisung von Ausstellungsräumen im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof vermag ich zu meinem Bedauern nicht näherzutreten, da alle verfügbaren Räume für die Zeit vom 30. April bis 30. September 1927 an das Kartell der Verbände bildender Künstler Berlins und die Juryfreie Kunstschau für eine gleichzeitige Ausstellung bereits vergeben sind. Ich muß es im übrigen dem Bund überlassen, wegen eines etwaigen Anschlusses an das Kartell unmittelbar mit den am Kartell beteiligten Verbänden zu verhandeln.

(Unterschrift)

An den Maler Herrn Manfred Prager, Vorsitzender des Bundes der Freien in Charlottenburg, Gervinusstr. 14.

****

Abschrift übersende ich im Anschluß an mein Schreiben vom 9. Dezember 1926 -U IV 15217- zur gefälligen Kenntnis. Indem ich die Mitgliederliste und die Statuten des Bundes g.R. beifüge, ersuche ich um eine Äußerung über seine künstlerische Bedeutung.

Im Auftrage
gez: Nentwig

An
den Herrn Präsidenten der
Akademie der Künste
hier.

BEGLAUBIGT
MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR

188 190

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 15217

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 9. Dezember 1926.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340–11343

Akademie d. Künste Berlin
Nr. 2 13 DEZ. 1926
Anl.

Auf die gefällige Eingabe vom 21. November d. Js. erwidere ich ergebenst, daß ich von der Begründung des "Bundes der Freien" mit Interesse Kenntnis genommen habe. Ich bitte, mir die Mitgliederliste, die Statuten und das künstlerische Programm des Bundes zugänglich zu machen. Daß sich der Bund keinem der bestehenden Ausstellungsverbände anzuschliessen geneigt ist, muß ich im Interesse eines von allen Beteiligten angestrebten Zusammenschlusses der Berliner Künstlerschaft lebhaft bedauern. Ausstellungsräumlichkeiten stehen mir zur Ueberlassung für derartige Zwecke nicht zur Verfügung. Ob sich eine Ausstellung des Bundes in das Ausstellungsprogramm der Akademie der Künste eingliedern liesse, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich stelle anheim, sich deswegen unmittelbar mit der Akademie in Verbindung zu setzen.

(Unterschrift)

An den Maler Herrn Manfred Prager, Vorsitzenden des Bundes der Freien, Charlottenburg, Gervinusstraße 14.

Abschrift übersende ich ganz ergebenst zur gefälligen Kenntnis.

Im Auftrage
gez. Nentwig.

An
den Herrn Präsidenten der
Preußischen Akademie
der Künste
hier.

PREUSSISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT KUNST UND VOLKSBILDUNG KANZLEI

BEGLAUBIGT
Wobith
MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR

Abschrift zu U IV 15217

Absender:
Maler Manfred Prager

Charlottenburg 4, Gervinusstraße 14,
den 21. November 1926.

An

das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Berlin W.8.
Unter den Linden 4.

Die unterzeichneten Vorstandsmitglieder des "Bund der Freien", Vereinigung der bisher nicht korporierten bildenden Künstler, bitten den Herrn Minister, folgendes vortragen zu dürfen:

Eine beträchtliche Anzahl Künstler, Maler und Bildhauer von unbedingter Qualität, denen jahrzehntelang schweres Unrecht dadurch zugefügt wurde, daß ihnen infolge Willkür und Mißbrauch der Befugnisse seitens der vorherrschenden kunstpolitischen Verbände die Gelegenheiten genommen waren, ihre Werke zu zeigen, haben sich jetzt unter dem Druck der Verhältnisse zu wirksamem Protest zusammengeschlossen.

Auf der Grundlage freien Kunstschaffens wollen sie in einer entsprechend jurierten Ausstellung endlich auch zu Worte kommen und für sich die Existenzmöglichkeiten verlangen, die sie in der Not dieser Zeit brauchen, und die ihnen bisher zu Unrecht vorenthalten wurde.

Es ist nicht der Zweck dieses Schreibens anzuklagen, sondern den Beistand eines hohen Ministeriums in dem aufgezwungenen Existenzkampf zu erbitten. In der Natur der Sache liegt es begreiflicherweise, daß die jahrelang aufgespeicherte Erbitterung unserer Mitglieder danach drängt, in einer baldigen Ausstellung von Bedeutung mit ihren Werken herauszukommen und

die

die Atmosphäre des Vegetierens endlich zu beseitigen.

Ein hohes Ministerium bitten hierbei die Mitglieder des "Bund der Freien" ihnen eine solche baldige Ausstellung zu ermöglichen durch Ueberlassung eines der Regierung unterstellten Ausstellungslokals für einige Wochen. Wir erlauben uns, fürs erste die Räume der Akademie am Pariser Platz in Vorschlag zu bringen, da diese oft monatlang unbenutzt liegen.

Zu einer eigenen Ausstellung sieht sich unsere Künstlervereinigung schon deshalb gewzungen, weil sie entsprechend der Zahl ihrer Mitglieder und fussend auf den Karlsruher Beschlüs- es ablehnt, sich einer juryfreien Ausstellung anzuschliessen und weil der in Vorschlag gebrachte Anschluß an das Kartell von diesem nicht angenommen wurde.

Wir hoffen, auf Grund dieser Ausführungen bei unseren Bestrebungen und nicht zuletzt für unsere vorgetragene Bitte und unsere Lage das Verständnis , die Würdigung und das Wohlwollen des Herrn Ministers zu finden. Auch stehen wir zu weiteren Erläuterungen jederzeit persönlich zur Verfügung.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Der Bund der Freien:

gez.Hugo Braune — gez. Manfred Prager

" Georg Klapper — " Fritz Pirner.

190

Alfons Maria Tränkler
Kunstmaler

Düsseldorf, Januar 1927
Hildebrandtst.21

• • •

Sehr geehrter Herr Prfessor !

Auf mein im Dezember 1926 an Sie gerichtetes Schreiben hinweisend, möchte ich Folgendes Ihrer gütigen Beachtung unterbreiten.

Der von jeher im Menschen wurzelnde Trieb, ein ihm Unerklärliches, Uebernatürliches zu enträtseln, ist, weil stets und an allen Orten und zu allen Zeiten gleich stark in Erscheinung tretend, eine Stimme der Natur und zugleich die Ursache unserer wissenschaftlichen und religiösen Weltanschauung. Eine solche Anschauung jedoch, die dem Wissenschaftler, Theologen etc.etc. ein Einheitliches, ein sachlich unbestreitbares Ganzes sein könnte, wurde noch nicht erbracht. - Es soll mit diesem Satze keineswegs eine Kritik an der dogmatischen Beweismöglichkeit ausgesprochen sein, sondern nur angedeutet werden, dass im Drange nach Befriedigung der steten Sehnsucht, das Unfassbare zu begreifen, der Menschengeist durch alle Kultur-Epochen irrt, um in jeder möglichen und unmöglichen Auffassung Halt zu suchen, um der in ihm bohrenden Unrast und Zweifelsplage Herr zu werden. Trotz aller Bespottung erhalten sich spirituelle, okkulte und andere geistig eingestellte Gesellschaften, in deren Kreis manch ernster, forschender Mensch zu finden ist. Nicht immer ist es geschäftliche Gerissenheit, die hier eine Existenzmöglichkeit dieser Gesellschaften bildet, sondern die Sucht und der Wunsch, dem Geheimnisvollen auf die Spur zu kommen.

Es ist nicht meine Absicht, eine neue Idee in die Welt zu setzen, oder eine neue Sekte zu schaffen, sondern meine Absicht ist, die in Schrift gefassten Erfahrungen, die mir als schaffendem Künstler und tätigem Forscher geworden sind, der Allgemeinheit zur Kenntnis zu bringen, weil in derselben ein Weg ist, der dem höchsten Geschöpf auf Erden, dem Menschen, seinen Daseinszweck voll und ganz erkennen lässt. Dem Menschen erkennen lässt, nicht nur hinsichtlich seines Berufes, sondern auch in ausserrelativer Sicht .- "Warum bin ich Mensch?" - Man glaube ja nicht, meine Schrift nicht verstehen zu können, oder, weil sie zu viel verspräche, sie als ein Unmögliches einzuschätzen. Die's wäre ein Vorurteil!

Meine Erklärungen gebe ich in einer Form, die von jedem Menschen der den wirklichen Willen besitzt, das Sein zu erfassen, geprüft werden kann. Meine Erklärungen gebe ich nicht nur spekulativ, in logisch, wahrerscheinenden Phrasen gekleidet, sondern physikalisch erfassbar und zum grössten Teil durch physikalische Experimente kontrollierbar auf rein exakt wissenschaftlicher Grundlage, das heisst ohne Medien, Suggestion und ähnlichem.

Ausdrücklich betone ich, dass die Erklärungen nicht auf Besserwisserei basieren, sondern Antworten bilden, die die Erscheinungen

./.

der Natur (also keine künstlich erzeug'en Erscheinungen) dem Beobachter der natürlichen Materie und ihrer Bewegung geben. So unwahrscheinlich es klingen mag, decken sich meine Erklärungen vollauf mit allen Erfahrungen des Wissens und dem Dogma der Theologie resp. den Religionen.

Ich bestreite die von I.Kant in seiner "Kritik der reinen Vernunft" aufgestellte Unmöglichkeit des ontologischen, kosmologischen und physikotheologischen Beweises und erkläre, diese Beweise in meiner Schriftserie " E s i s t " - zu erbringen.

Meine Schrift soll nicht nur Erkenntnis der Dinge an sich bilden, sondern sie gibt klar und sachlich Auskunft über die Ursache resp. w a s , w i e und w a r u m ist: Raum, Zeit, Geist, Energie, Kraft, Licht, (Elektrizität) Leben,Tod usw. Die hier angekündigten Erklärungen von scheinbar abstrakt und konkreten Dingen werden jedem kritischen Intressenten zu erkennen geben, welche Möglichkeiten er sich zu Nutze machen kann.

Ich habe die Absicht, das Werk auf mehrere, je 6 wöchentlich erscheinende Broschüren zu verteilen und dieselben in einem Zeitraum von 1 bis höchstens 2 Jahren, komplett abgeschlossen, herauszubringen. Ich darf wohl annehmen,dass der Inhalt meiner beiden Zuschriften Sie davon überzeugt hat, dass es sich um eine ernste Lebensarbeit handelt, die nicht nur von jedem Berufenen unbedingt geprüft werden müsste. sondern die auch über alle Fragen Auskunft gibt, die den Menschengeist beschäftigen.

Auf beiligender Karte wollen Sie bitte angeben, ob ich Ihnen die fortlaufenden Broschüren a Mk. 1.-, oder nur das erste Probeheft a Mk. 1.- zusenden darf. Ich bemerke noch, dass die Lieferung der fortlaufenden Broschüren jederzeit eingestellt werden kann, sofern Sie mich rechtzeitig benachrichtigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

O. W. Krimmler

Nr. 180 den 1.Februar 1927

Auf Ihre Anfrage vom 16.v.Mts. erwidern wir ergebenst, dass die Akademie der Künste nicht in der Lage ist, den Wert des Bildes von Karl Hübner anzugeben, da es zur Schätzung des Preises eines Bildes nötig ist, dieses zu kennen und genau zu prüfen.

Hochachtungsvoll
Der Präsident
Im Auftrage

Frau
Rolin van Ackere
Carnide.

193

Verein Berliner Künstler

Fernsprecher: Lützow 1718
Draht-Adresse:
Künstlerhaus Berlin
Postscheckkonto: Berlin Nr. 13204

Berlin W9, den 31.Januar 27.
Bellevuestr. 3 „Künstlerhaus"

An
die Akademie der Künste. Berlin. W-8.
Unter den Linden 4.

Wir gestatten uns beiliegenden Brief aus Carnide, als vielleicht dorthin gehörig, ganz ergebenst zu übersenden.

1 Anl.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Verein Berliner Künstler.

Die Geschäftsleitung.

v. Rosenberg

Sehr Anker.
an Frau Rolin
daß die Akad. nicht
in der Lage ist, den
Wert des Bildes anzugeben,
da es für Schätzung des
Preises eines Bildes
nötig ist, dieses zu
kennen u. genau
zu prüfen.
Am 1.

194

Carnide 16/1 1927.

Monsieur,

Je suis en possession d'un joli tableau, depuis 1866, intitulé le dernier de la neuve de Carl Hübner et qu'on dit être son chef-d'œuvre. Comme dimension il mesure, sans l'encadrement bien entendu, 1 mètre 20 de hauteur, et à peu près 1 m. de largeur et est signé Carl Hübner 1865. Mon mari l'avait acquis comme

gros lot dans la société des beaux-arts à Gand dont il était membre. Désirant vendre ce tableau qui est en bon état de conservation, vous m'obligeriez beaucoup en me disant sa valeur approximative en livres sterling. Espérant Monsieur, que vous accéderez à ma demande dans un bref délai si possible, je vous prie de recevoir avec tous mes remerciements l'assurance de ma considération distinguée

F. Robin van Ackere

Voici mon adresse:
Madame Robin van Ackere
Quinta de St. Antonio
Azinhaga da Fonte 26
(Lisbonne) Carnide
Portugal

Allemagne

Monsieur

Monsieur le Directeur

de la Société des Beaux-arts

Berlin

W 9

~~Voßstrasse 3~~

196

197

Entwürfe von

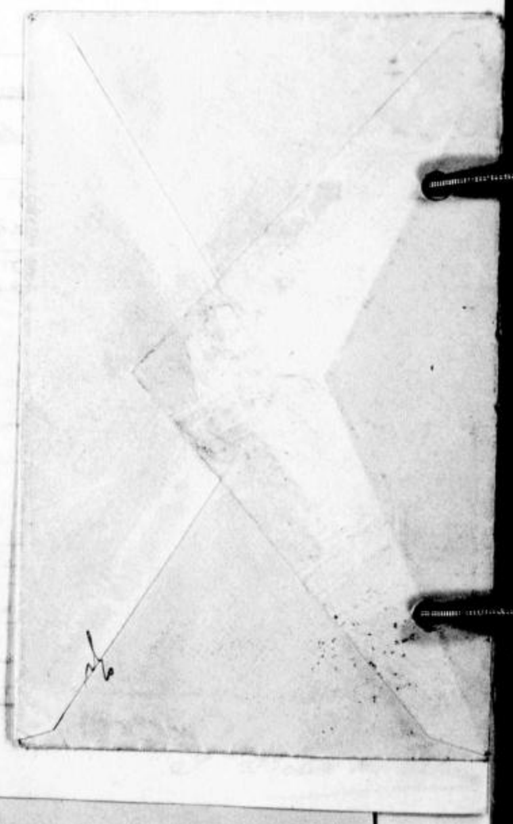
J. Albers, Dessau,

Bauhaus.

K10

4 Photos von der Akademie zu verhalten. Berlin, den 31. I. 27

[illegible] Bottmann



den 30. Januar 1927

Auf die Anfrage vom 24.d.Mts. erwidern wir Ihnen, dass der Preussische Staat in der Herbstausstellung der Akademie nur Werke von lebenden Künstlern angekauft hat. Der von Ihnen genannte Maler Otto Reinhard Jacobi ist demnach nicht identisch mit dem gelegentlich der Ankäufe genannten Maler Jacobi.
Otto Reinhard Jacobi ist 1814 in Königsberg i.Pr. geboren, auf der Düsseldorfer Akademie ausgebildet. Einige Zeit lebte er in Wiesbaden. 1863 unternahmer eine Reise nach Amerika. Das städtische Museum in Königsberg besitzt ein Bild von ihm .

Der Präsident
Im Auftrage

Herrn
P. W e i r a u c h
K o n s t a n z a/Bodensee.
Tirolergasse 12.

Konstanz a/Bodensee,
24. Januar 1927.

26. JAN. 1927

An die
Academie der Künste
Berlin

Betrifft die soeben
geschl. Herbstausstellung.

In der „Germania" Abendausgabe v. 15 Januar a.c. lese ich, daß der Preuß. Staat in der soeben geschlossenen „Herbstausstellung" der „Akademie der Künste" Werke verschiedener Künstler angekauft hat u. A. auch ein Werk von einem gewissen Künstler Jacobi.

Da ich ein größeres Gemälde, Bildgröße 75/106 cm von einem Otto Reinhard Jacobi, geboren 1816, Düsseldorfer Schule besitze gemalt 1838, Schweizer Gebirgslandschaft mit See u. Fischer darstellend, ersuche Sie höfl. um gefl. Mitteilung, ob das vom Preuß. Staat angekaufte Werk Jacobis auch ein älteres ist u. vielleicht auch von diesem Otto Reinhard Jacobi stammt. –

Es ist dies zu wissen, für mich, von großem Interesse, da ich mich mit Verkaufsabsichten trage. —

War Jacobi ein guter Meister?

Für Ihre gefl. Auskunft meinen besten Dank, füge Retourporto bei u. sehe Ihrer gefl. Nachricht gerne entgegen. –

Hochachtend!

P. Weirauch
Tirolergasse 12

10 d Mark

13. Nachmittags erhalten das Werk von Jacobi?

200

den 29. Januar 1927.

Auf die Anfrage vom 21. d.Mts. erwidern wir, dass der Maler Felix P o s s a r t verstorben ist. Die Bildhauer R. Schnauder und Otto Petrenz wohnten im Jahre 1921 in Dresden, Stephanienstr. 10 bezw. Ziegelstr. 22. Als Adresse des Bildhauers für Bauplastik August Strohrigl ist im neuesten Künstleradressbuch Dresden, Permoserstr. 6 angegeben.

Von dem Bildhauer Björkegree können wir Ihnen keine Wohnungsangaben machen.

Der Präsident
Im Auftrage

Herrn Bankdirektor
Otto S c h o e l e
B e r l i n W 15.
Hohenzollerndamm 209.

201 203 202

Otto Schoele
Bankdirektor

Berlin W 15, den 21. Januar 1927
Hohenzollerndamm 209
Fernsprecher: Oliva 4771

22. JAN. 1927

An

die Akademie der Künste,

Berlin W 8
Pariser Platz 4.

Betr.: Künstleradressen

In der Annahme, dass sich im dortigen Archiv Adressenverzeichnisse aller deutschen Künstler befinden, gestatte ich mir höflichst um Mitteilung der Adressen folgender Künstler zu bitten:

Felix Possart, Maler gestorben!
August Strohriegel, Bildhauer f. Lauglastik, Dresden, Permoser Str. 6
1921 R. Schnauder, " , Dresden, Stephanienstr. 10
Otto Petrens, " , " Ziegelstr. 22
Björkegree (?) "

Für die Antwort erlaube ich mir ein Freikuvert beizufügen.

Mit verbindlichstem Dank im voraus zeichne ich

hochachtungsvoll

Schoele

DR. ROBERT HEINZ HEYGRODT

BERLIN W 35
LÜTZOWSTRASSE 41 III

21. JAN. 1927

An den
Präsidenten der Preussischen Akademie
Herrn Max Liebermann
Hochwohlgeboren

Berlin
Unter den Linden

Hochverehrter Herr Präsident :

In der Anlage übersende ich Ihnen meinen Artikel " Kunst und Künstler in Danzig " und bitte Sie, im Sinne und Ziele meiner Ausführungen den Danziger Malern Ihr gütiges Interesse schenken zu wollen.

In ausgezeichneter Verehrung
Ihr ganz ergebener

Robert Heinz Heygrodt

22. Januar 1927

…d Werk

…meine Zeitung — 23. Januar 1927

Anfug, solche Stiftergemeinden zu gründen und so große Summen für ein derartiges Werk flüssig zu machen. Die Subskribentenliste trägt etwa 200 Namen, von denen wohl die meisten das gutgemeinte deutsch-völkische Unternehmen stützen wollten. Sechs Jahre lang sollen diese Herrschaften jährlich 90 Mark zahlen, um dafür von den Ekloldungen und Ynglingen und anderen Sagengeschlechtern endlose Geschichten [illegible] lesen. [illegible] das Unternehmen wird ebenso wie [illegible] Menschheitsepos im dichterischen Unvermögen und ebenso wie ungezählte andere derartige Gründungen in geldlichen Schwierigkeiten steckenbleiben. Nur ein ganz großer Dichter darf sich eine solche Riesenaufgabe wählen, nicht Helmar Schilling.

Wem es ernst ist mit der deutschtümlichen Kunst und mit der deutsch-völkischen Kultur, der muß den Mut haben, auch die bestgemeinten Bemühungen, sobald sie Dilettantereien sind, abzuschütteln. Gottlob haben wir überall die köstlichsten Perlen, so daß wir doch nicht nach den Imitationen zu greifen brauchen. Der Selma Lagerlöf unvergleichliche Kunst, Gustav Frenssens beste Werke, Hermann Sudermanns Litauische Geschichten, Kolbenheyers Paracelsus, der Ina Seidel prachtvolles Labyrinth, Blunck's Berend Fock, Leips Gödekes Knecht — welche stolze Reihe germanischer, deutscher Werke! Wenn wir nicht den Mut haben, die Halbseidenen zu zerreißen und in die „Hölle" zu werfen, wird es der echtdeutschen Kunst so gehen wie seinerzeit der Heimatkunst: sie wird von den Richtern des Schrifttums nicht mehr für voll angesehen werden.

Nicht die Feinde, sondern diese entsetzlichen [illegible]den, treudeutschen, vaterlandbegeisterten [illegible] sittenstrengen Freunde schädigen die [illegible] Sache. Und ich jedenfalls will mich an der oft bemerkbaren gesinnungstüchtigen, aber doch gewissenlosen Kunstrichterei nicht beteiligen, trotz aller honigsüßen Briefe vorher und aller gallenbitteren Briefe hinterdrein. „Ich nenn die Katze Katze und Rollet einen Schelm", und will in künstlerischen Fragen durchaus von keiner irgendwie gearteten politischen Beeinflussung irgendetwas wissen!

…m Spiegel seiner Zeit

…pelz-Bronikowski

[illegible]schelt worden. Politische, wirtschaftliche, literarische, religiöse, philosophische Ab- und Zuneigungen haben daran gezeichnet, so daß es oft schwer fällt, seine wahre Gestalt unter all diesen [illegible] oder dunklen Farbstrichen herauszuerkennen. Gleichwohl ist es höchst lehrreich, zu sehen, wie verschieden ein großer Mann auf seine Zeitgenossen gewirkt hat, welches Bild sie sich von ihm gemacht haben. Für die Engländer [illegible], die in einem parlamentarischen Staate mit [illegible] Tradition aufgewachsen sind, ist das [illegible] absolutistische Regierungssystem des [illegible], das in Friedrich dem Großen seinen [illegible] Ausdruck fand, und die strenge, [illegible] [illegible]

Kunst und Künstler in Danzig

Von **Robert Heinz Heygrodt**

Die Danziger haben sich keineswegs damit abgefunden, ein eigener „europäischer" Staat zu sein, noch viel weniger kann die Gewöhnung an den jetzigen Zustand das eingeschlossene Ländchen gewillt machen, polnisch zu werden. Wie das alles einmal werden und anders werden soll, weiß heute niemand. Im Augenblick beanspruchen die täglichen Aufgaben um Sicherheit, Arbeit und Geld, die ewigen Verbindlichkeiten nach allen Seiten so sehr die Interessen der Bürgerschaft und des Senats, daß für künftige Sorgen und Hoffnungen wenig Raum bleibt. Ueberdies ist der deutsche Charakter des Danziger Senats in seiner Zusammensetzung und Wirksamkeit deutlich genug dokumentiert, und gar die Persönlichkeit des Senatspräsidenten Heinrich Sahm garantiert die innerste Zugehörigkeit des Danziger Staatswesens zum deutschen Vaterlande.

Dann und wann, wenn die Not und Bedrohung der Lebens- und Sicherheitsfragen durch Polen zu groß wird, reist der Senatspräsident zum Vortrag nach Genf, mit geringem Reisegeld ausgestattet, da der Erfolg im vornherein fraglich ist. Heinrich Sahm ist im Völkerbund eine bekannte Erscheinung, und der Anstand, mit dem er dort auftritt, hat etwas unbedingt Respektiertes. Im sonstigen erhält er als Antwort auf seine begründeten Vorstellungen, die nichts weiter wollen als die zugeschworene Gerechtigkeit, nur die Courtoisie eines allgemeinen Achselzuckens: der Völkerbund ist machtlos, solange der Versailler Vertrag gilt. Die Reise der sparsamen Kommission war wieder einmal umsonst, und Polen lacht sich ins Fäustchen. Danzig selbst kann sich aus den sinnlosen Fesseln nicht befreien. Vielleicht wird das anders, wenn Deutschland in Genf erst seine Machtstellung so durchsetzen kann, daß es die Völker von dem Unrecht und Unsinn der Abtrennung Danzigs überzeugt. Wenn ich die eigenen und die Wünsche der Danziger Landsleute formulieren sollte, so gehen sie dahin, aus Danzig eine Freie und Hansestadt zu machen, die wie Hamburg, Bremen und Lübeck als Staat im Reiche eine eigene Souveränität mit der Zugehörigkeit zu Deutschland vereinigt.

*

Unter diesen Voraussetzungen erst ist das Kapitel „Kunst und Künstler" in Danzig zu verstehen, das an sich ein erfreuliches ist und klarer als alle Proteste und Programme Wesen und Herzblut der deutschen Stadt Danzig zeigt. Inmitten all der Unsicherheiten und bedrückenden Sorgen arbeiten Dichter, Maler und Musiker, und ihre Arbeit hat die innigste Verbindung mit dem Kunstleben Deutschlands. Hier am wenigsten könnte Polen den Nachweis erbringen, daß Danzig „eigentlich ein polnischer Staat" sei. Seine Versuche, daran zu fälschen und diese deutsche Seele zu polonisieren, sind so kläglich mißlungen, daß sie in sich selber gegenstandslos und lächerlich wurden. Die Danziger Kunst, von welchem Ende man immer sie betrachte, ist eine schlechthin deutsche Angelegenheit, so alt wie der Turm von St. Marien und so bodenständig wie die Bauern im Danziger Werder. Man [illegible] [illegible] und begreift nicht, daß man [illegible] [illegible]

durch die historischen Romane der Else Sparwasser zufriedengestellt, die mit kraftstrotzender Könnerschaft lebendige Darstellung früherer Zeiten und Gewalten bietet, in denen eine so von Sagen und Geschichten umsponnene Stadt wie Danzig zur magischen und dramatischen Erscheinung wird. Frau Sparwasser ist gewiß keine große Formerin. Aber sie hat zu allem Sinn für die Dramatik in der Geschichte auch die Leidenschaft, spannende Dinge mit gespannten Gefühlen zu beschreiben, und hat ungezählte Leser. Ueber die Bedeutung des Archidiakonen Artur Brausewetter als Romanschriftsteller braucht hier nichts gesagt zu werden. Auch er ist kein Großer. Seine Bedeutung verlangt keinen anderen Rang als den, menschlich und milde mit Gemüt und Problem fertig zu werden, wo immer es sich bietet.

Mit besonderem Nachdruck ist auf die „Ostdeutschen Monatshefte" hinzuweisen, die Carl Lange in Oliva herausgibt. Das sind sehr hübsche Hefte, in denen die ostdeutschen Künstler zu Wort und Bild kommen, und in denen markante Beispiele für das zu allen Zeiten deutsche Leben in Danzig geboten werden. Ihrer Bestimmung gemäß müssen diese Hefte in erster Linie ein lokales Kolorit haben. Aber das läßt sich durchaus in einem Maße mit einer wirklich künstlerischen Zeitschrift vereinen, und den rein lokalen Interessen würde nicht weniger Rechnung getragen werden, wenn statt der lokalpatriotischen die künstlerische Ingredienz deutlicher zum Ausdruck käme. Gerade diese Zeitschrift könnte ihre Bedeutung als Organ der in Danzig wirkenden und aus Danzig stammenden Künstler noch enorm steigern, wenn man ihren Radius über die Grenzen des kleinen Stückchens Erde weiter hinaus in die Welt spannen würde. Sonst kommt es dazu, daß statt der Wichtigen die Wichtigtuer reden und für die Machtstellung eines gering begrenzten Landes ist der weiteste Bogen, den Geist und Kunst spannen, der kürzeste Weg zu Wirkung und Gesetz.

*

Eine Darstellung für sich verlangt Willibald Omankowski, dessen erfreuliche Leistung und Persönlichkeit im Leben der Danziger Kunst nicht eingehend genug betont werden kann. Omankowski ist Lyriker, Theater- und Kunstkritiker, Stadtverordneter und Volksschullehrer. Aus jedem seiner Arbeitsgebiete holt er willkommene Anregungen für eine intelligent geleistete Aufgabe als gut orientierter und tatkräftig eingestellter moderner Künstler. Er ist ein amüsanter Kerl, ein unerhörtes Temperament, zugleich ein Mann mit gesundem, frohem Menschenverstand, der sich mit Mut und Liebe einzusetzen weiß und dem schweren Danziger Geblüt manchmal recht heiß macht, wenn von den neuen Dingen der Kunst zu reden ist, auf die die Danziger, wie alle Patrizier, nur schwer und ungern anbeißen. Er kennt seine Leute und hat durch Rede und Schrift die Mittel, sie zu gewinnen und zu überzeugen, und so ist es zu einem guten Teile ihm zu danken, wenn in die allzu liebe Beruhsamkeit der Danziger Gesellschaft ein moderner geistiger Auftrieb gekommen ist, der sich mit dem „Museum Danzig" und den wunderbaren Schätzen von einstiger Herrlichkeit sehr [illegible]

...griff... Staatsgedanken an, weil sich in Frankreich ... die Freihandelslehre der Physiokraten ... hat. Ueberhaupt legen die meisten ... deutschen Beobachter den Maßstab oder besser ... Hofstil ihrer einheimischen Verhältnisse ... Friedrich und seine Umgebung an und geben ... weniger eine Charakteristik von ihm, als eine ... mittelbare Charakteristik ihrer eigenen Zustände.

So erklärt sich auch manches harte, schiefe und ... Urteil, das auf seine eigenen Urheber ... fällt. Besonders die ausländischen Diplomaten können es Friedrich nicht verzeihen, daß er sich nicht in die Karten schauen läßt, ja ihnen im diplomatischen Ränkespiel über ist. Sie rächen sich dafür, indem sie seine „Falschheit" und „Verstelltheit" immer wieder brandmarken, gleich als ob es seine Pflicht gewesen wäre, ihnen sein Herz und seine geheimsten Pläne zu enthüllen. Das Stärkste in dieser Hinsicht leisten sich natürlich die französischen Diplomaten. Aber wie schon gesagt, besteht dies Werk nicht nur aus einer Sammlung von Kritiken. Es enthält viele unmittelbare, reizvolle, bisweilen drastische Schilderungen, so z. B. das reizende Rokokobild, das Bielfeld von dem Rheinsberger Musenhofe entwirft. Ein warmer Lebenshauch quillt aus vielen Seiten hervor.

In dem vorliegenden ersten Bande sind zweifellos Voltaires Aeußerungen das Bedeutendste, demnächst der erste Abschnitt „Der Kronprinz", der reiches Material für Friedrichs leidvolle Jugendgeschichte, seinen schweren Konflikt mit dem Vater, seine Kerkerhaft und die schließliche Aussöhnung beibringt, ein Kapitel, das ja bis heute immer wieder das lebhafteste Interesse erweckt hat.

Man kann dem prachtvoll ausgestatteten Werke nur die verdiente günstige Aufnahme und baldige Fortsetzung wünschen.

...gt, da ich bei Omankowski in seinem Giebelzimmer der Frauengasse saß, und er mit schmalen, begeisterten, verliebten Gebärden seine Gedichte und Lieder sprach, die auch heute noch das Schönste in ihm geblieben sind. Ich kann im Augenblick nur aus dem Gedichtbande „Die Windharfe" zitieren und möchte ein Gedicht hersetzen, das die Musik dieses Poeten und seine menschliche Lauterkeit besser zeigt als manche spätere Künstelei.

Der tote Park
umschweigt den schwarzen Weiher,
die Bäume, trutzig und stark,
stehen wie Kerzen um den Sarg
bei einer Totenfeier.

Die Stille tut weh . . .
In weichen Decken von Schnee
schimmern die nächtigen Pfade,
und ein Stern rollt in den See.
Da ist mir's wie dunkle Gnade,

Daß du nun ziehst
irgendwo über die Erde
und für mich betest und glühst,
und daß ich, weil du bist,
nicht verderben werde.

In seiner amüsanten kategorischen Art verpflichtete mich Omankowski, unter allen Umständen die Ausstellung der Danziger Maler im Franziskanerkloster zu sehen. Dieses alte Museum hat im Laufe der letzten Jahre mancherlei Wandlung und Umbau erfahren, bis heute ein einigermaßen zeigbares Haus da ist, an dessen weiterem

---

...Mmmm, Mmmm", sagte der Große mit ...weichen, sozusagen mehligen Stimme. ...ressant? Mmmm, Mmmm!"

Der kleinere Herr sagte, so sei es, und die Dame bitte sogleich in ihre Zelle geführt zu werden.

Frau Marianne wollte was sagen, aber ehe sie damit fertig war, führte man sie schon durch einen langen Korridor, der offenbar an den Außenwänden des Hauses entlang lief, denn die winzigen Fensterchen ließen immer einen kleinen Durchblick auf die große grüne Blumenwiese. An der anderen Wand gab es zwar auch Fensterchen, aber die waren noch viel kleiner und führten nicht ins Helle. Man konnte immer nur flüchtig in eine Art von dunkler Zelle blicken, in der etwas gleich einer ägyptischen Mumie Geformtes auf einem Ruhebett lag.

Indessen ging's überall wie der Wind vorbei, bis alle drei endlich an einer halb offenen Tür hielten, die etwa dreiviertel Meter über dem Boden sich befand und ungefähr an eine Backofentür erinnerte.

„Mmmm, Mmmm, natürlich Erster", sagte ... „Zweiter, Dritter auch da, aber nie ... Schauobjekte. Außerdem ebenso teuer. Einheitspreis, soziale Tat. Auflösung aller Klassengegensätze. Ja! Mmmm, Mmmm!"

Der kleinere Herr zog das Backbrett aus dem Ofen, das heißt, er zog die obere Hälfte des Ruhebetts aus der Zelle heraus, hob dann ganz einfach Frau Marianne darauf und schob das Brett mit ihr wieder zurück. Dann schob er noch eine kleine Tischplatte rechts neben das Ruhebett. Auf diesem Tischchen standen ein großes Glas Wasser und eine kleine Pillenschachtel. Frau Marianne hörte noch, wie ihr zugerufen, nein, zugesäuselt wurde: „Immer, wenn Sie wach werden, eine Pille und einen Schluck Wasser, nicht zu oft, schlanke Linie bewahren, Achtung! Schluß!"

Dann rollte die Tür noch ein wenig, und dann war alles still, so still, wie Frau Marianne es noch niemals erlebt hatte —

Himmel! tat sie jetzt einen Schlaf! Dies — Sanatorium — zum — Winterschlaf — war — ja eine — famose — —

Bumbumbum! Do schrie so jemand — und der Spektakel! Wie umfassend für ein Sanatorium, in dem man Winterschlaf hielt! Frau Marianne tastete nach dem Tischchen neben ihr, es war gewiß an der Zeit, eine Pille zu nehmen. Drei am Tag machten sechshundert Kalorien. Das war nicht zu viel.

Aber wo war denn die Schachtel? Auf dem Tisch war sie nicht. Und Wasser war auch nicht da. Das war doch unerhört. Sie würde sich bei der Direktion beklagen. Ungeheure Vereinfachung der Ernährung? Hatten sie jetzt vielleicht erfunden, daß die Schläfer überhaupt ohne Ernährung bleiben konnten? Das war natürlich noch einfacher. Aber nein, da war sie auch noch dabei. Sie würde die Schläfer alle aufrütteln. Das war doch —

Warum bummste es denn eigentlich ununterbrochen? Waren die anderen Schläfer etwa auch schon dahintergekommen?

Bumbumbum. „Mama, Mama!" schrie es draußen. Ja, was denn? Was denn? Um Gottes willen, brannte das Sanatorium — kamen ihre Kinder, sie zu retten?

Irenes Stimme hörte sie doch ganz genau: „Mama, Mama, das Telephon!" verstand sie jetzt ganz deutlich. „Das Telephon, Frau Müller will zum Tee kommen, die Schneiderin ist auch da, und die Marie frägt, was sie jetzt einholen soll."

Frau Marianne begriff endlich, daß die Geschichte mit dem wundervollen Sanatorium zum Winterschlaf doch leider nur so etwas wie ein Traum gewesen sein mußte. Wie schade! Draußen warteten sie nun schon alle wieder auf sie: Gatte, Kinder, Mädchen, Freundinnen, Nachmittagstee, Besorgungen, Ausverkäufe, Gesellschaften, und nicht zu vergessen: das Telephon!

Ach ja, groß waren die Wunder der Technik auf Erden! Aber warum fand sich denn keiner, der das so bitter notwendige, für einen modernen Menschen unumgänglich notwendige,* köstliche Sanatorium zum Winterschlaf erfunden hätte!

Nächte

Nächte — wissen nichts vom Sterben,
Nächte — meinen schon die Ewigkeit,
Nächte — sind ein ewiges Werden
um die Fäden der Unendlichkeit.

Nächte — sind wie jene herben
Worte, die ein Priester dunkel spricht,
Tage — sind wie glitzernd helle Scherben,
wenn am Morgen eine Nacht zerbricht.

Ulrich v. Uechtritz

204

19. Januar 22

K. Akademie d. Künste
No 0118 20. JAN. 1927

1 B
aa
1 A

Verehrter Herr Professor

Am 21.I.27

Darf ich Ihnen heut eine Sache vortragen, die, wie mir scheint, so bedeutungsvoll ist, daß man Stellung dazu oder dagegen nehmen muß.

Heinrich Vogeler, der Worpsweder Maler ist nach dem Kriege Kommunist geworden u. hat sein Leben u. sein Arbeiten ganz darauf eingestellt. Sein Besitztum in Worpswede

„der Bartenhoff" hat er der „Internationalen Arbeiterhilfe" in der Absicht geschenkt, daß erholungsbedürftige proletarische Kinder, deren Väter entweder in den Aufruhrjahren gefallen oder in Gefängnissen sitzen, dort in den Ferien verpflegt u.s.w. werden.

Vogeler hat den Speiseraum dieses Hauses mit Bildern ausgemalt, die seiner politischen Einstellung (bis religiös-gläubiger Kommunist) entsprechen. An diesen Bildern hat nun der Regierungspräsident von Stade, Herr Dr. Rosen Anstoß genommen. Er verlangt Entfernung der Bilder u. droht im Nichtbefolgungsfall mit Schließung des Heims. Die Fahrpreisermäßigung für den letzten Kindertransport ist bereits nicht bewilligt.

Ich finde nun, ob man Kommunist ist oder nicht, dieses Vorgehen so unerhört, daß ihm widersprochen werden muß. Bereits sind

eine ganze Reihe Proteste ein-
gelaufen, die natürlich nach
ihren Unterschriften mehr
oder weniger wirksam sind.
Die Zumutung, daß aus ver-
politischen Gründen hier die
Arbeit eines Künstlers ver-
nichtet werden soll (denn
da es Wandmalereien sind
würde es sich um abstrakten
handeln) wäre, scheint mir
bedeutungsvoll genug, daß
von Seiten der Künstler ein
geschlossener Widerspruch
erhoben wird. Ich werde am
Freitag Ihre Meinung darüber
hören. Verzeihen Sie, daß ich Sie
mit all dem Material belaste, aber
Sie brauchen das um Einblick zu haben.
In Verehrung Käthe Kollwitz

pr. not. Ich habe Frau Kollwitz in diesem Sinne
beschieden. Am 21. I

207

Sehr verehrter H. Prof.

Die Sache Vogeler muß wegen Frau K.
vorsichtig behandelt werden: man könnte ihr
antworten, daß die Inschriften zu entfernen
wären, da mit das Politische, das mit der
Kinderhilfe nichts zu thun habe, aus dem Spiel
bliebe. Dann könnten die Bilder zu bleiben.

Berlin, den 21. J nuar 1927

Sehr verehrter Herr Präsident !

Vor einer Stellungnahme zu der Angelegenheit Heinrich Vogler muß die Akademie m. E. besser bewahrt bleiben, denn es handelt sich weit weniger um eine künstlerische als um eine politische Angelegenheit. Wenn Vogler seine Bilder mit aufdringlichen Inschriften versieht " Der Kapitalismus kennt nur Gesetz und Richter gegen die Arbeiter " " Es gibt keine Gleichheit vor dem Gesetz, keine Unabhängigkeit der Richter ! " usw., so mißbraucht er seine Kunst eben zur politischen Propaganda und zur Volksverhetzung. Besonders hohe künstlerische Werte sind in den Vogler'schen Bildern m. E. nicht zu schützen. - Ich glaube auch nicht, daß Frau Kollwitz viel Zustimmung in der Akademie finden würde.

Das Kultusministerium hat sich, wie ich höre, dieser Angelegenheit ganz fern gehalten, weil sie,

als

als eine politische, in das Ressort des Jnnen-
ministeriums gehört.

Jch bitte Sie mir kurz Jhre Ansicht zu notie-
ren, damit ich eventuell Frau Kollwitz Bescheid
geben kann, falls Sie es nicht vorziehen, Frau
Kollwitz direkt eini e Zeilen zu schreiben.

Jhr sehr ergebener

Js Nr. 60 den 14. Januar 1927

Sehr geehrter Herr S t r u c k !

Auf Jhr Schreiben vom 9. d. Mts. erwidere ich ergebenst,
daß es bei der Akademie der Künste keine Lehrstühle gibt. Jhre
diesbezügliche Annahme beruht daher auf einem Irrtum, und ich stel-
le Jhnen ergebenst anheim, sich an die Vereinigten Staatsschulen
für freie und angewandte Kunst zu wenden.

Jhr sehr ergebener

Herrn
Hugo S t r u c k
Bln-H a l e n s e e
Georg Wilhelmstr. 14

210

Berlin-Halensee d. 9. I. 27.
Georg Wilhelmstr. 14

K. Akademie d. Künste
№ 0060 11. JAN. 1927

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie haben die Güte gehabt meine Bitte zu erfüllen, den Herrn Mitgliedern der Akademie meine Abhandlung über „Die Theorie als Fundament zum Wiederaufbau der Kunst" zur Kenntnis zu geben, wofür ich Ihnen aufrichtig danke.

Und vielleicht darf ich das als ein Zeichen betrachten, daß Ihnen das Ganze Große meiner Theorie wertvoll genug erschienen ist, um es zu tun. Es ehrt sie sehr, daß Sie es so objektiv angesehen haben. Denn es war nicht leicht für mich, der Wahrheit zur Liebe, Richtiges und Irrtümliches kritisch gegenüber zu stellen, und so objektiv zu sein, wie es erforderlich ist. Und vielleicht erachten Sie das Spezialfach der Theorie als wertvoll genug für den Kunstunterricht, daß Sie es für zweckmäßig halten, einen besonderen Lehrstuhl dafür zu errichten, wie es auch bei den Musikern der Brauch ist.

Aber, man muß, als Lehrer in diesem Fall nicht allein wissen wie die Farben entstehen, sondern man muß sie auch tatsächlich, praktisch-technisch entstehen lassen und klar hervorrufen können, und muß es zeigen und

zu machen können, so wird es
jemand werden muß, damit
es nun Ordnung in unsere
Sache gebracht. Denn gerade es
war Verwirrung und
Irrung treffe die Schuld der Lenker
und der Lehrer.
Hier viel Geduld und Behutsamkeit.
Belehrung im Anfang dringend
notwendig, es muß das Ver-
ständnis Bedürfnis. Denn
gelingt es auch nur oder nur
wenig Viel, so ist die Sache um
so wichtig so groß, daß nun die
Mühe nicht scheut, es weiter
zu tun.
Da ist denn nun selbst verant-
wortlich Raum, wenn ich fertig
und bin, so bitte ich nun den Vor-
gang meiner Thesen selbst lesen
und einzuschränken gewissenhaft zu
nun zu prüfen, damit das Gesetz
nicht in Irrtum gefallen wird.
Das Hindernis bestand in
Hinderung der Entwickelung
der Freiheit, durch Anhäu-
fung von Vorschriften Formu-
lieren, im selben Sinn, wie die
Formulieren auf dem Mittel-
meer. Beispielweise
gelingt immer ein Irrtum be-
stimmten Freiheit dem andern.
Aber jede Freiheit bildet ein Instru-
ment für sich, denn nun nur
eine ganz bestimmte Anzahl
und Art von Kräften und ver-
mag Freiheit anzulocken kann.
Und wenn das nicht sehr gewissen-
haft und mit großer Vorsicht
gemacht wird, so kommt nichts
dabei heraus.
Wenn nun all seine Freiheit
in diesem Sinne beschränkt, so

sind nun alle Freiheiten
eingeengt gelassen, die die Ordnung
und Disziplin, und beschränkt das
ganze Orchester, um seine Selbst
sicherheit und den Takt wieder zu
kommen, mit Hilfe seines Ver-
bandes.
Diese ganze Arbeitsstörung
dauert bei einigem Fleiß,
höchstens 5-6 Wochen, denn
eben besitzt man es ein für
alle Mal. Gleichzeitig
ist nun dabei so handlicher
Anleitung und Übungen mit
der Feder gegeben, durch sie
und dadurch technische Übung,
daß man bald zu einer gewis-
sen Übersicht kommt, in
Farbe und Form.
Fast muß man freilich die
Theorie lernen können, denn
nur das nicht kann, der lernt es
niemals. Und hierin liegt
denn die Autorität und die
Macht der ganzen Freiheiten,
die unentbehrlichen Elemente,
vom Studium der Elemente
entbehrlichen zu können, von
vorne herein, und der Schutz
vor dem geistigen Verlust,
sind, wodurch Künstler nun be-
Anfangen zu beginnen bereit ist. und
selbst sonnenklar zu reisen, ver-
durch ein Mißverständnis der
Freiheit ein Ding der Unmög-
lichkeit wäre.
So möge mein Wunsch Ihnen
allen in dieser Angelegenheit,
im Stillen dienen zu können,
soweit es erwünscht ist. Und
ich bitte Sie herum mich Ihres
Vertrauens für würdig zu
halten und mir jederzeit für

die Theorie einen Lehrstuhl an der Akademie beschaffen zu wollen.
Mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebener
Hugo Struck

den 11. Januar 1927

Aus amtlichen Gründen wäre es uns sehr erwünscht Aufklärung darüber zu erhalten, ob der Maler Karl W a l s e r , der sich öfter in Berlin aufhält, die deutsche beziehungsweise preußische Staatsangehörigkeit besitzt und ob Berlin als sein Wohnsitz im üblichen Sinne gelten kann.

Der Präsident

Im Auftrage

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE · BERLIN ·

An

das Einwohnermeldeamt

B e r l i n

- - - - - - - - - - -

Alfons Maria Tränkler
Kunstmaler

• • •

Düsseldorf, Dezember 1926
Hildebrandtstr.21

21 JAN 1927

Sehr geehrter Herr Professor !

Die Erkenntnis, dass die Spezialisierung der Wissenschaft als analytischer Versuch, die Dinge auf ihr wirkliches Sein hin, zu erkennen, zu keinem unanfechtbaren Abschluss gelangen kann, weil deren Ansichten mit denen der Theologie und der Kunst in keinen Einklang zu bringen sind, veranlasst mich als ausübender Künstler und Forscher, meine Erfahrungen, die mir im Laufe ernster Arbeit geworden sind, zum Besten der menschlichen Gemeinschaft zu veröffentlichen, um das denselben inneseiende Unerhörte zu nutzbarer Mitteilung zu gestalten.

Ein mir in vielen Zuschriften aus allen Kreisen und Ständen bekundetes Interesse gibt mir die Zuversicht, ein Rechtes zu tun, und da ich in der vollsten Überzeugung, meinen Mitmenschen Nutzen zu bringen, handle, ersuche ich um geistiges Gehör. Möge auch durch irgendeine Veranlassung eine böswillige Gegnerschaft sich äussern, wird deren Stimme durch die sich aus meinen Schriften resultierenden Folgeerscheinungen selbsttätige Erledigung finden.

Meine Schrift ist keineswegs eine Kampfansage an akademische Einrichtungen, oder richtet sich gegen Männer, denen für ihre Tätigkeit im Dienste der Menschheit Dank zu zollen ist, sondern der Inhalt meiner Schrift soll ein Weg sein, für jeden beschreitbar, der den Willen hat, Zwietracht, Schmutz, Schund und Aberglaube zu beseitigen.

Unbeeinflusst durch diese oder jene Richtung, geschützt auf jeden mit klarem Menschenverstand Begabten, ohne alle Zweideutigkeit sich äussernden physikalischen Naturerscheinungen, erkläre ich die mir gewordenen Einblicke in das organische und anorganische Leben in einer Form, die jeden einigermassen gebildeten Leser das Verstehen ermöglicht, dem Wissenschaftler, Theologen und Künstler aber ermöglicht, das Unumstössliche seines Standes zu erkennen als Gesetz eines einzigen Gesetzes.

Diese mir selbst gestellte Lebensaufgabe, die nicht in überheblichem Drange zur Besserwisserei ihre Ursache findet, ist eine Stimme der Natur wie jede andere Stimme der Natur, die wohl überschrien werden kann von denen, die eine Stimme der Natur als undiskutabel betrachten, ersteht aber immer, wenn auch in anderer Form stets aufs Neue, solange, bis sie als erhört Erledigung findet und durch ihre Erledigung der Welt eine bessere Erkenntnis gestattet.

In Anbetracht Dieses bitte ich Sie, mein Wirken und Wollen gütigst durch Ihr Interesse zu fördern.

Weiteres teile ich Ihnen in nächster Zeit eingehend mit.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Alfons M. Tränkler

den 11. Januar 1927

Auf das Ersuchen vom 8. d. Mts. teilen wir Jhnen nachstehend die gewünschten Adressen mit:

Maler Erich S t e p h a n i, Bln-Steglitz, Südendstr. 9 IV

Maler R.O. V o i g t , Leipzig-Anger, Breitestr.9 Gth.

Eine nähere Adresse von Max Thalmann in Weimar ist uns nicht bekannt. Hierüber dürfte Jhnen aber Herr Dr. Alfred K u h n , Bln-Friedenau, Fregestr. 26 Auskunft geben können.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Dr. Willi W o l f r a d t

Bln- H a l e n s e e

Kurfürstendamm 91

215

DR. WILLI WOLFRADT

STÄNDIGER KRITISCHER MITARBEITER U. A.
DER FOLGENDEN ORGANE:
CICERONE
KUNSTBLATT
LITERARISCHE WELT
MÜNCHENER POST
WELTBÜHNE ETC.

BERLIN-HALENSEE, D. 8. I. 27
KURFÜRSTENDAMM 91
TELEF. PFALZBURG 4308

8. JAN 1927

An das Sekretariat der Akademie d. Künste

Berlin

Für freundliche Mitteilung der Adressen folgender auf der Herbst-Ausstellung mit Arbeiten vertretener Künstler wäre ich Ihnen sehr dankbar, da ich an diese Künstler gelegentlich zu publizistischen Zwecken herantreten möchte.

Erich Stephani, Berlin - Stegl. Südendstr. 9 IV
Max Thalmann, Weimar
Rich. O. Voigt, Leipzig Anger, Bornitzstr. 9 Gth.

2,00

Rückporto für die frdl. Antwort ist beigefügt. Mit bestem Dank für die Bemühung und vorzüglicher Hochachtung

sehr ergeben Dr. Willi Wolfradt

den 6. Januar 1927

Sehr geehrter Herr Doktor !

Unter Bezugnahme auf Ihre persönliche Rücksprache teile ich Ihnen ergebenst mit, daß nach dem Tode Gottfried Schadows die Direktorstelle bei der Akademie der Künste nicht wieder besetzt wurde. Die Direktoriatsgeschäfte führte vom Jahre 1861-1875 Professor Jeep. Erstmalig im Juli 1875 wurde ein Präsident der Akademie gewählt. Dieses Amt bekleidete vom 1. Oktober 1875 bis 30. September 1882 der Architekt Hitzig . Ständiger Sekretär im Jahre 1877 war Professor O. F. Gruppe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Herrn

Dr. Rudolf S t ö w e s a n d

L e i p z i g

Deutsche Bücherei

Blätter geknickt

1871 Direktor d. Bayer.
1875-85 [illegible] Leipzig
c. Heidiger Vakator

Dr. Rudolf Stöwesand
Volontär am Deutschen Buchmuseum

(Deutsche Bücherei)

Leipzig

217

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 936

ENDE